Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 53. Freitag, 3. März 1939. 87. Jahrgang.

Die Mission Marschall Pétains.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Rote Unterhändler in Burgos?

as. **Berlin**, 3. März. In Burgos erwartet man in aller Kürze eine Entscheidung über das weitere Schicksal Madrids, d. h. eine Entscheidung darüber, ob das rote Madrid sich ergibt oder nicht. Es heißt, daß schon rote Unterhändler zu Franco unterwegs seien. Allerdings wird man sich in den Kreisen der Madrider Bolschewisten darüber klar sein müssen, daß es hier nicht viel zu verhandeln gibt. In Burgos läßt man jedenfalls keinen Zweifel daran, daß es sich nur darum handeln kann, die Form und die Art sowie den Zeitpunkt der Übergabe, der Entwaffnung der roten Verbände usw. festzulegen. Die Roten scheinen sich hingegen immer noch der Hoffnung hinzugeben, daß es wenigstens gelingen könnte, für eine bestimmte Zahl „roter Kämpfer" freien Abzug zu erwirken. Mit anderen Worten heißt das, daß die roten Oberbonzen sich in Sicherheit bringen möchten. Madrid blickt dabei wohl nicht ohne jede Hoffnung auf Paris und London. Aber die Lage ist für die roten Oberbonzen in Madrid doch wesentlich anders, als sie etwa in den kritischen Tagen für die Roten in Santander oder auf Minorca war. Vor Madrid können nicht, wie in den beiden genannten Fällen, englische Schiffe erscheinen, um die schlimmsten Verbrecher abzubefördern. Auch gibt es aus dem roten Restspanien nicht, wie aus Katalonien, einen Fluchtweg nach Frankreich. In dieser Hinsicht befinden sich die roten Oberbonzen heute also in einer sehr viel ungünstigeren Lage, als bisher ihre Spießgesellen. Es ist auch schwer vorstellbar, daß Frankreich und England, nachdem sie die Anerkennung der nationalspanischen Regierung vollzogen haben, sich für die roten Verbrecher bei General Franco einsetzen werden.

Jedenfalls wäre es mehr als seltsam, wenn der neue französische Botschafter Marschall Pétain seine Aufgabe mit einem solchen Auftrage etwa unter Bezugnahme auf die berühmten „humanitären Gesichtspunkte" einleiten würde. Die französische Presse setzt dabei große Hoffnungen auf Pétain, von dem sie dankbar anerkennt, daß er sich trotz seines hohen Alters — er wird im April 83 Jahre — dem Vaterland zur Verfügung gestellt hat. Die französischen Kommentare verweisen dabei einmal auf die Verdienste, die sich Pétain im Weltkriege als Verteidiger Verduns erwarb und später als Kommandierender, als er noch der verunglückten großen Offensive Nivelles die revolutionäre Strömung im französischen Heer mit Erfolg bekämpfte und so den Zusammenbruch des Heeres verhinderte. Nicht minder betonen die französischen Blätter auch, daß General Franco ein ehemaliger Kriegsschüler des Marschalls Pétain ist. General Franco hat nämlich, wie viele andere hohe spanische Offiziere, so auch der Außenminister General Jordana, seine militärische Ausbildung auf der Pariser Kriegsschule erhalten, wo er ein Schüler Pétains war. Die französischen Blätter heben weiter hervor, daß die Annahme des Botschafterpostens durch Pétain zeige, daß auch der Marschall die Herstellung guter nachbarlicher Beziehungen mit Spanien als wesentlich für die künftige Entwicklung und für die Sicherheit Frankreichs ansieht. Man sieht, daß man auf Pétain große Hoffnungen setzt. Davon, daß man solange im rotspanischen Lager einen Botschafter hatte, sagen die französischen Blätter bei dieser Gelegenheit ebensowenig, wie darüber, daß Frankreich mit seiner Politik mitschuldig ist an der Verlängerung des spanischen Bürgerkrieges. Pétain soll nun, begleitet von einer Reihe diplomatischer Sachbearbeiter seinen Posten sobald wie möglich antreten. Die Engländer haben sich vorerst damit begnügt, ihren bisherigen Agenten in Burgos, Sir Robert Hodgson, zum Geschäftsträger zu bestimmen, haben also eine Botschafter-Ernennung noch nicht vorgenommen. Sie legen aber Wert auf die Feststellung, daß sie keinerlei diplomatische Beziehungen mehr zu den spanischen Bolschewisten unterhalten.

Ist das mit der Anerkennung vereinbar?

Interimistische Leitung der rotspanischen „Staatsgeschäfte" auf französischem Boden.

Paris, 3. März. (Funkmeldung.) Der nach Paris geflüchtete rotspanische „Präsident" des übriggebliebenen Gerippes der Cortes, Martinez Barrio, erklärte einem Vertreter der Agentur Havas im Zusammenhange mit dem Rücktritt Azanas, daß er von dem Beschluß der roten „Minister" unterrichtet sei, die ihn „verfassungsmäßig" mit der interimistischen Leitung der Staatsgeschäfte beauftragt hätten. Das Verfahren werde „verfassungsgemäß" durchgeführt, wie es im übrigen auch in den schwierigsten Augenblicken der Fall gewesen sei.

Martinez Barrio, der sich anscheinend sehr wenig um die elementarsten Regeln der Gastfreundschaft kümmert, die es ihm zur Pflicht machen, jede politische Tätigkeit zu unterlassen, versucht hier immer noch eine Rolle zu spielen. Er empfing den bisherigen rotspanischen Botschafter und eine Reihe anderer rotspanischer Oberhäuptlinge und er hat auch gestern eine Reihe roter Parlamentarier, die sich ebenfalls auf französischem Boden in Sicherheit gebracht haben, beauftragt, nach Toulouse zu fahren, um der Beisetzung des verstorbenen ehemaligen „Ministers" Marcelino Domingo beizuwohnen.

Konzertabend beim Führer.

Deutsche Wirtschaftler und deutsche Künstler spendeten über zwei Millionen für das Winterhilfswerk.

Berlin, 3. März. (Funkmeldung.) Der Führer empfing heute führende Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft zu einem Konzertabend in seinem Hause. Im Dienste des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes haben ihre Kunst hierbei zur Verfügung gestellt die Kammersängerinnen Erna Berger, Maria Cebotari, Martha Fuchs, Tiana Lemnitz, Maria Müller, Margret Pfahl, Hildegard Ranczak, Fritzi Rudolf und Carla Spletter, ferner die Kammersänger Rudolf Bockelmann, Prof. Josef von Manowarda, Helge Roßwänge, Heinrich Schlusnus, Franz Völker und am Flügel Professor Michael Raucheisen.

Aus freiwilligen Spenden der Gäste dieses Abends ergab sich ein Betrag von über zwei Millionen RM., den die Künstler dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zugeführt haben.

Damit ist das Zeichnungsergebnis des gleichen Abends im Vorjahre mehr als verdoppelt.

Lügen haben kurze Beine.

Wieder eine amerikanische, gegen Italien gerichtete Hetze zusammengebrochen.

Rom, 2. März. Die Meldung einer amerikanischen Nachrichtenagentur über die angebliche Einberufung von 5 oder 6 Jahresklassen in Italien wird von zuständiger italienischer Seite aufs allerschärfste dementiert.

Die fraglichen Maueranschläge, auf die sich diese Sensationsmeldung stützen will, betreffen, wie von der gleichen Seite mit allem Nachdruck festgestellt wird, lediglich die beiden Jahresklassen 1917 und 1918 und gelten damit lediglich den regelmäßig im Vorfrühjahr einsetzenden normalen Aushebungsoperationen. Sie tragen also nicht im geringsten den Charakter einer Mobilmachung. Das ergibt sich auch ohne weiteres aus der ganzen Art der Anschläge, auf Grund deren sich die Rekruten zwischen dem 25. und 31. März in alphabetischer Reihenfolge zur Aushebung zu melden haben. Von Massenaufläufen an den völlig regulären Maueranschlägen kann, wie der persönliche Augenschein ohne weiteres überzeugt, gar keine Rede sein.

Ein zweites Bombenattentat.

London, 2. März. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in der vergangenen Nacht noch ein zweiter Bombenanschlag auf eine Kanalüberführung gemacht. Diese Explosion ereignete sich an der Brücke des Birminghamer Schiffskanals in der Nähe des Ortes Culnert. Auch hier war hochexplosiver Sprengstoff verwendet worden und die Detonation war meilenweit hörbar. Die Ladung war aber nicht stark genug, um die Brückenmauern zu sprengen.

Brigadegeneral Boerman-Fletscher, der stellvertretende Leiter des Nachrichtendienstes in der britischen Wehrmacht, weilt seit Dienstagnacht in Belgrad. Die hiesige britische Gesandtschaft weiß angeblich nichts von seinem Aufenthalt.

Truppen oder Geld?

Von **Walter Ahmus.**

In England und in Frankreich wird neuerdings vielfach die Frage erörtert, wie stark die Kräfte sein werden, die England im Ernstfalle als Expeditionskorps den Franzosen zur Verfügung stellen wird. Sowohl der englische Premierminister Chamberlain als auch der Außenminister Lord Halifax haben zwar gerade in der letzten Zeit mehrfach die französisch-englische Solidarität und die angebliche oder tatsächliche Interessengemeinschaft der beiden Länder unterstrichen, doch haben sie es beide vermieden, sich über die militärischen Kräfte, mit denen England diese Solidarität zu bekunden gedenkt, zu äußern. Dagegen hat die „Times" vor einiger Zeit den Franzosen zu verstehen gegeben, daß ein englisches Expeditionskorps unter keinen Umständen wieder so stark sein würde wie im Weltkriege. Diese Auffassung, die übrigens gar nicht einmal neu ist, sondern von englischen militärischen Sachverständigen schon vor längerer Zeit vertreten wurde, gründet sich darauf, daß England heute weitgehende Verpflichtungen in anderen Teilen der Welt hat als im Weltkrieg. So wird auf die Lage im Mittelmeer verwiesen, auf den Konflikt im Fernen Osten, und es wird weiterhin darauf aufmerksam gemacht, daß England in einem kommenden Kriege nicht unerhebliche Truppenteile für den Luftschutz und für den Küstenschutz einsetzen müßte. Alles das würde ganz zwangsweise zu einer Verminderung der Stärke des Expeditionskorps führen. Angesichts dieser Lage haben gerade jetzt einige konservative Abgeordnete im Unterhaus einen Antrag eingebracht, die Stärke der britischen Armee wesentlich zu erhöhen. Dieser verstärkten britischen Armee wird in dem Antrag die Aufgabe gestellt, ein „weiteres Abschreckungsmittel für Angriffe darzustellen, alle britischen Gebiete zu verteidigen und Englands Fähigkeit und Absicht zu beweisen, Frankreich sofortige Hilfe zu bringen, wenn es das Opfer eines Angriffes werden sollte." Wie sich das Unterhaus zu diesem Antrag, der ein sehr umstrittenes Problem für die englische Politik behandelt, stellen wird, bleibt abzuwarten. Ebenso muß die Frage offen gelassen werden, ob England, das ja heute schon mit der Schwierigkeit zu kämpfen hat, eine ausreichende Zahl von Rekruten zu finden, genügend Freiwillige finden würde, um eine nicht unwesentliche Verstärkung der Armee durchzuführen.

Es wäre gänzlich falsch, die Bedeutung der englischen Armee und die Bedeutung der englischen Aufrüstung zu unterschätzen. Gewiß ist es richtig, daß die Hauptsummen, die für die Aufrüstung aufgewandt werden, der Luftflotte und der Kriegsmarine zugute kommen. Es sind aber auch recht beträchtliche Summen für die englische Armee aufgewandt worden und zwar nicht nur für die Berufsarmee, sondern auch für die sogenannte Territorialarmee, d. h. jene Truppe, die aus kurz ausgebildeten Freiwilligen besteht und eine Art Miliz darstellt. Nach dem Kriege war man zunächst zu dem Grundsatz zurückgekehrt, daß diese Territorialarmee den heimischen Boden zu schützen haben würde. Dem entsprach auch die Bewaffnung und die Einteilung. Im vergangenen Jahr setzten dann aber Bestrebungen ein, diese Territorialarmee zu einer zweiten vollwertigen Feldarmee auszubauen. Wurden solche Gedankengänge auch schon vor der Septemberkrise vertreten und waren die ersten Maßnahmen hierzu auch schon eingeleitet, als sich die Lage in Europa zuspitzte, so hat doch ohne Zweifel die Septemberkrise diese Entwicklung schon beschleunigt. Bald nach der Krise kündigte der damalige Kriegsminister Hore Belisha in einer Rundfunkrede eine große Reorganisation der Territorialarmee an. Im wesentlichen läuft diese Reorganisation darauf hinaus, daß Aufrüstung und Ausstattung bei der Armee und bei der Territorialarmee völlig gleich sein werden. Es wird in Zukunft in dieser Hinsicht keinen Unterschied zwischen der Miliz und der Berufsarmee geben. Die gleiche Gliederung, die gleichen Waffen, die gleichen Panzerwagen, die gleiche Ausbildung: das sind die Kennzeichen der heutigen und der künftigen britischen Landstreit-

Kardinalstaatssekretär Pacelli gewählt.

Er nimmt als Papst den Namen Pius XII. an.

Rom, 2. März. Beim dritten Wahlgang ist am ersten Tag des Konklave der neue Papst gewählt worden.

Um 17.30 Uhr kündigte die traditionelle „Sfumata", ein leichter weißer Rauch aus dem Kamin der Sixtinischen Kapelle, die erfolgte Wahl an. Fast gleichzeitig teilte der Ansager über die Lautsprecher der Menge auf dem Petersplatz mit, daß der Kardinal-Dekan in etwa einer halben Stunde von der Hauptloge der Peterskirche aus „urbi et orbi" den Familiennamen des neugewählten Papstes und den Namen bekanntgeben wird, den er für sein Pontifikat angenommen hat.

Der Kardinal-Dekan verkündete sodann, daß im dritten Wahlgang des Konklave der bisherige Kardinalstaatssekretär Pacelli gewählt wurde, der als Papst den Namen Papst Pius XII. angenommen hat.

✣

wt. Das Konklave, das sehr schnell zu Ende gegangen ist, brachte insofern eine Überraschung, als diesmal im Gegensatz zur kirchlichen Tradition der Kardinalstaatssekretär zum Papst gewählt wurde. Pacelli ist eine ausgesprochen politische Erscheinung. Seelsorgerisch war er niemals tätig gewesen. Er stammt aus einem alten, mit dem Vatikan eng verbundenen römischen Geschlecht. Sein Vater war Dekan der weltlichen Konsistorial-Advokatur und ein Oheim von ihm Begründer und Leiter der vom Vatikan seinerzeit finanzierten Banco di Roma. Pacelli legte fast seine ganze Laufbahn im päpstlichen Staatssekretariat zurück. Im Jahre 1911 wurde er Unterstaatssekretär. Im April 1917 ernannte ihn der Papst zum apostolischen Nuntius für Bayern, im Jahre 1920 zum Nuntius für Deutschland. Am 1. Dezember 1929 überreichte er in Berlin sein Abberufungsschreiben und kehrte nach Rom zurück, wo er im gleichen Monat zum Kardinal erhoben wurde. 1930 ernannte ihn der Papst zum Kardinalstaatssekretär. Durch die Annahme des Namens Pius XII. scheint der neue Papst die Absicht ausdrücken zu wollen, daß er die Politik seines Vorgängers fortzusetzen gedenkt.

Die Wahl eines Italieners zum Papst findet in ganz Italien Zustimmung. Die römische Morgenpresse unterstreicht in ihren spaltenlangen, reich bebilderten Berichten, daß mit der Berufung des langjährigen Kardinalstaatssekretärs Parcelli zum Papst seit 218 Jahren erstmals wieder ein geborener Römer zum Oberhaupt der katholischen Kirche gewählt worden ist. Der König und Mussolini haben dem neu gewählten Papst Begrüßungstelegramme gesandt.

kräfte. Gewiß wird die Territorialarmee besondere Truppen für den Heimatschutz abgeben, denn sie soll sich künftig etwa so gliedern, daß auf die Feldarmee rund 100 000 Mann entfallen (die gegenwärtige Iststärke dürfte etwas über 96 % betragen), auf das Flakkorps, das zum Schutze der Heimat eingesetzt wird, rund 90 000 Mann (Iststärke zur Zeit über 75 %) und auf die Armee und Küstenschutztruppen etwa 34 000 Mann. Wenn auch über diese Dinge in den englischen Rüstungs-Weißbüchern stets nur recht dürftiges Material enthalten ist, so läßt sich doch heute mit Sicherheit sagen, daß die jetzige Territorialarmee nach einer ganz kurzen Anlaufzeit auf jedem europäischen Schauplatz kriegsverwendungsfähig sein wird. Schon hieraus ergibt sich, daß man in England die Frage des Expeditionskorps keinesfalls, wie aus manchen englischen Klagen geschlossen werden könnte, vernachlässigt hat. Es ist nötig, hinzuzufügen, daß England weiterhin im Begriff steht, sich „strategische Reserven" nicht nur in der Heimat, sondern auch im Nahen Osten und in Indien zu schaffen. In Palästina stehen heute bereits mehr englische Truppen als zur Unterdrückung des Aufstandes erforderlich sind, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch nach der Wiederherstellung der Ruhe die meisten Truppen dort bleiben werden, wo sie zur sofortigen Verteidigung des Suez-Kanals bereitstehen und von wo aus sie leicht an anderen Brennpunkten im Nahen Osten eingesetzt werden können. Auch in Indien wird eine Neugliederung der Truppen vorgenommen, offenbar mit dem Ziel, daß auch die angloindischen Truppen wenigstens zu einem Teil als Expeditionskorps benutzt werden können.

Alles das zeigt, daß man in England bestimmt nicht untätig geblieben ist und das Interesse nicht nur der Marine und der Luftwaffe zugewandt hat. Zwischen den Zeilen kann man in englischen Erörterungen sogar schon hier und da den Gedankengang herauslesen, daß es unzweckmäßig sein würde, in dieser Richtung noch wesentlich weiterzugehen. Von jeher habe England sich mit einem kleinen Heer zur Unterstützung seiner Bundesgenossen begnügt und die weitere Hilfe seiner Marine und nicht zuletzt seiner Finanzmacht überlassen. Dieses Verfahren habe sich stets bewährt und es sei deshalb auch zweckmäßig, das Ausmaß der englischen militärischen Hilfe zu begrenzen. Der Gedanke, der hier weiterhin mitspielt, ist der, daß man naturgemäß stark genug sein muß, um den ersten Schlag auszuhalten, daß man sich aber vor allem darauf einrichten müsse, einen langen Krieg durchzuhalten, in dem, wie Liddell Hart meint, die Schwächen der Reserven des Gegners zutage treten könnten. Welche der beiden Auffassungen sich in England durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Im Augenblick — und das dürfte auch wohl überhaupt die Endlösung sein und bleiben — ist England jedenfalls entschlossen, Truppen und Finanzen zur Unterstützung des Bundesgenossen, der für englische Ziele ficht, einzusetzen. Man wird aber gut tun, die weiteren Debatten in England über dieses Problem aufmerksam zu verfolgen, da sie zweifellos Rückschlüsse auf die Ziele der englischen Außenpolitik zulassen werden.

Die englischen Rüstungsausgaben.

Die Hälfte des Gesamtstaatshaushaltes für die britische Wehrmacht.

London, 2. März. Nachdem die Haushaltsvoranschläge 1939 für die drei britischen Wehrmachtsteile bekanntgegeben worden sind, die sich insgesamt auf rund 516 Millionen Pfund belaufen und sich durch die Ausgaben für die zivile Verteidigung auf 580 Mill. Pfund erhöhen, ist nunmehr auch der Gesamthaushaltsvoranschlag für das Jahr 1939 veröffentlicht worden. Er beläuft sich auf rund 1,265 Milliarden Pfund.

Um eine weitere Steuererhöhung, die bereits im vorigen Jahre erforderlich geworden war, zu vermeiden, ist die Verteidigungsanleihe bekanntlich erhöht worden, so daß 350 Millionen Pfund der Gesamtsumme aus diesen Mitteln gedeckt werden können. Das Parlament wird also noch Haushaltsmittel in Höhe von 915 Millionen Pfund zu bewilligen haben, das sind 30 Millionen Pfund weniger als im Vorjahre, so daß die Regierung kaum mit schwierigen Haushaltsdebatten zu rechnen haben dürfte. Die Ausgaben für den zivilen Haushalt belaufen sich auf 535 Millionen Pfund, während der Schuldendienst 230 Millionen Pfund erfordert.

Der Haushaltsvoranschlag der britischen Luftwaffe für 1939, der sich, wie heute bekanntgegeben wurde, auf 229 Millionen Pfund beläuft, stellt die höchste Ausgabe dar, die jemals in Friedenzeiten für die britische Luftwaffe gemacht worden ist und übersteigt die Haushalte der Flotte und Armee um 60 bzw. 70 Millionen. 1934 wurden für die Luftwaffe etwas über 17 Millionen ausgegeben, so daß sich die Ausgaben für diese Waffe in fünf Jahren verdreizehnfacht haben. Die Erhöhung gegenüber dem Vorjahr beläuft sich auf mehr als 50 v. H. Diese ungeheure Summe soll mit 142 Millionen aus der Rüstungsanleihe und mit 66,5 Millionen aus Steuermitteln gedeckt werden, während für den Rest andere Fonds herangezogen werden.

Am Ende des Finanzjahres 1938 verfügt die britische Heimatluftwaffe über 1750 Frontflugzeuge. Die entsprechenden Zahlen für die Überseeluftwaffe sind nicht bekannt, ebenso liegen keine Zahlen über die für das Jahr 1939 vorgesehene Produktion vor. In einem Bericht des Luftfahrtministers, Sir Kingsley Wood zum Haushaltsvoranschlag heißt es jedoch, daß Flugzeuge, Motoren und Ausrüstungsmaterial im großen Umfange hergestellt werden. Die Produktion der Flugzeugfabriken nehme ständig zu, was durch drei Maßnahmen erreicht worden sei, nämlich durch die Einführung eines „Systems von zweihändigen Verträgen" unter Einbeziehung einer Anzahl von Fabriken, die nicht unmittelbar mit der Flugzeugherstellung befaßt sind, zweitens durch die Errichtung neuer Flugzeugfabriken, drittens durch die Einspannung der Dominien.

Schließlich sieht der Haushalt des Luftfahrtministeriums noch Subsidien für die zivile Luftfahrt in Höhe von 2 Millionen Pfund vor. Bemerkenswert auf diesem Gebiet ist der Abschluß von Verhandlungen zwischen der britischen und der Tschiangkaischek-Regierung über die Einrichtung eines gemischten Flugdienstes zwischen Britisch-Hinterindien und China.

„Daily Expreß": „Gebt die deutschen Kolonien zurück!"

London, 3. März. (Funkmeldung.) Der „Daily Expreß" setzt sich heute mit einer Deutlichkeit, wie man sie nur selten in der englischen Presse antrifft, energisch für die Rückgabe der deutschen Kolonien ein.

Das Blatt schreibt: „Gebt die deutschen Kolonien zurück! Behaltet diesen Besitz nicht länger. Sie sind nur unser anvertrautes Gut, nicht aber unser Eigentum und wir würden einen Vertrauensbruch begehen, wenn wir versuchten, uns diese Gebiete anzueignen. Was aber noch mehr zählt, ist, daß wir sie nicht unserem Empire einfach einverleiben können. Das machen die Bedingungen, unter denen uns diese Kolonien anvertraut wurden, unmöglich. Wir haben die Kolonien lediglich übernommen, weil wir erklärten, daß die Deutschen nicht fähig seien, sie zu regieren. Nachdem wir aber jetzt Deutschlands diesbezüglichen Rechte anerkannt haben, müssen wir die Kolonien auch wieder zurückgeben."

Dieser Aufruf desjenigen Londoner Blattes, das die höchste Auflage hat (annähernd 2½ Millionen) ist umso beachtlicher, als der „Daily Expreß" der stärkste Vertreter der sogen. Isolierungspolitik ist. Das Blatt ist stets in allen weltpolitischen Fragen für den Gedanken des britischen Empires eingetreten und hat sich immer dafür eingesetzt, daß England sich nur um sein Empire, nicht aber um die Angelegenheiten anderer Staaten kümmern solle.

Deutschland wieder in der Donau-Kommission.

Bukarest, 2. März. Am Mittwoch um 18 Uhr wurde im Bukarester Außenministerium ein Abkommen unterzeichnet, durch das Deutschland wieder in die europäische Donaukommission eintritt, in der es seit dem Diktat von Versailles nicht mehr vertreten war. Das gestrige Abkommen unterzeichnete im Namen des Deutschen Reiches der deutsche Gesandte, rumänischerseits Außenminister Gafencu. Für die übrigen Mitgliedsstaaten der Kommission, und zwar für Italien, England und Frankreich unterzeichneten deren Bukarester Gesandten.

Gleichzeitig hat Italien den Beschlüssen der Tagung von Sinaia der europäischen Donaukommission zugestimmt. Dieses im August 1938 getroffene Abkommen, das zunächst nur von Rumänien, England und Frankreich unterzeichnet worden war, stellte auf der unteren Donau von Braila bis zur Mündung die volle staatliche Hoheit Rumäniens wieder her und beschränkte die Rechte der europäischen Donaukommission dahingehend, daß sie in Zukunft die Schiffahrt und die Arbeiten zur Instandhaltung der schiffbaren Wasserrinne zwar überwacht und leitet, jedoch keinerlei vollziehende Gewalt mehr ausübt, die völlig auf den rumänischen Staat übergegangen ist.

Bei der Unterzeichnung des Abkommens hielt Außenminister Gafencu eine Ansprache, in der er den Eintritt des Deutschen Reiches in die Donaukommission warm begrüßte und seiner Genugtuung darüber Ausdruck gab, daß nunmehr das Abkommen von Sinaia in Kraft treten könne.

Prag gibt sudetendeutsches Eigentum zurück.

Berlin, 2. März. Auf der in den letzten Tagen im Reichsministerium des Innern unter dem deutschen Vorsitzenden Regierungspräsident Dr. Presgen abgehaltenen Tagung der deutsch-tschecho-slowakischen Sonderkommission wurde u. a. die Rückgabe des überwiegenden Teiles der seinerzeit aus dem Staatsbad St. Joachimsthal abtransportierten Radiumpräparate, der ärztlichen und Laboratoriumsinstrumente sowie der nach Prag geschafften Einrichtungsgegenstände, Teppiche und des Silbers der staatlichen Hotels (Mirakel und Palasthotel) festgelegt, so daß der Wiederaufnahme des Badebetriebes in dem nunmehr dem Reich gehörenden Bad St. Joachimsthal nichts mehr im Wege steht.

Wegen der Rückgabe des restlichen Teiles des Radiums soll in kürzester Zeit Regelung erfolgen.

Weiterhin wurde die sofortige Rückgabe der zum Teil außerordentlich wertvollen abtransportierten Kunstschätze des Landesmuseums Troppau vereinbart sowie die Rückerstattung der Geräte und des Inventars der im Sudetenlande befindlichen Eichämter.

Erwähnenswert ist noch die beschlossene Rücktransportierung der aus dem abgetretenen Gebiet nach dem Innern der Tschecho-Slowakei abtransportierten Straßenbaumaschinen nebst sonstigen Geräten. Hier wird die Rückgabe unverzüglich zwischen dem Beauftragten des Generalinspekteurs für das deutsche Straßenwesen beim Reichskommissar in Reichenberg mit dem tschecho-slowakischen Landesamt in Brünn bzw. Prag durchgeführt.

Dem Antrag der tschecho-slowakischen Regierung auf Rückerstattung der im Eigentum tschecho-slowakischer Firmen stehenden im abgetretenen Gebiet zurückgelassenen Baumaschinen und Bauinventars wurde gleichfalls stattgegeben.

Beachtliche „Neuerung".

Chamberlain zeichnet die Sowjetbotschaft durch einen Besuch aus. — Erstmalig ein Führer der Konservativen als Ministerpräsident auf einem Sowjetempfang.

London, 2. März. Der sowjetrussische Botschafter Maisky veranstaltete am Mittwochabend in der sowjetrussischen Botschaft in London einen Empfang, dem auch Ministerpräsident Chamberlain und mehrere Mitglieder des britischen Kabinetts beiwohnten.

Die Londoner Presse weist darauf hin, daß Chamberlain damit zum ersten Male einer Einladung zu einem Empfang in der sowjetrussischen Botschaft gefolgt sei und daß bisher noch kein Führer der britischen Konservativen Partei in seiner Stellung als Ministerpräsident an einem Empfang eines Vertreters Sowjetrußlands teilgenommen habe.

Geringe Strafe für einen Rohling.

Der ehemalige USA.-Botschafter Dodd zur Zahlung von 250 Dollar verurteilt.

New York, 2. März. In Hanover Courthouse im Staate Virginia wurde der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Dodd, am Donnerstag wegen Fahrerflucht zu einer verhältnismäßig sehr geringfügigen Geldstrafe in Höhe von 250 Dollar sowie zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Dodd, der nie ein Freund des deutschen Volkes war, und seit seiner Abreise aus Berlin von heuchlerischen Humanitätsphrasen nur so triefte, hatte im Dezember mit seinem Kraftwagen ein Negerkind überfahren und es schwer verletzt liegen lassen, während er selbst mit größter Beschleunigung das Weite gesucht hatte.

Die Polizei kam jedoch auf der Suche nach dem Rohling auf die Spur des ehemaligen Botschafters, den sie allerdings gegen eine Kaution von 2000 Dollar auf freiem Fuß beließ. Während der Gerichtsverhandlung klammerte sich Dodd an die fadenscheinige Ausrede, er habe „nicht genau gewußt", ob das Kind verletzt gewesen sei oder nicht. Dazu ist zu bemerken, daß das Kind so schwere Verletzungen erlitten hatte, daß es noch heute im Krankenhaus liegt.

Eine neue Grundlage der deutschen Hochsprache.

Deutsche Sprache — Deutsches Lied, gesungen und gesprochen wie es sein muß.

Lpd. **Frankfurt a. M.,** 3. März. Seit einigen Monaten ist ein einzigartiges Werk im Entstehen, das berufen ist, der deutschen Hochsprache eine neue Grundlage zu geben, die in mustergültigen Beispielen von deutschen Gelehrten, Forschern, Künstlern und Technikern mit einer nicht mehr zu überbietenden wissenschaftlichen Genauigkeit, Gründlichkeit und Sorgfalt geschaffen worden ist. Es ist das im Auftrage der Deutschen Akademie, des Deutschen Ausland-Institutes, des Deutschen Sprachpflegeamtes, der Deutschen Gesellschaft für Phonetik, des Kulturamtes der Reichsjugendführung, des deutschen Fachbeirates der internationalen Akademie zur Förderung der Sing- und Sprechkultur von Prof. Friedrich-Karl Roedemeyer herausgegebene Werk „Deutsche Sprache — Deutsches Lied", dessen erster Teil bereits im März erscheint. Das Werk wird in mehreren Teilen herauskommen, von denen jeder Teil sechs Schallplatten (fünf Sprechplatten und fünf Liedplatten) und ein Buch umfaßt, in dem eine Einführung, alle Erläuterungen, Noten, Texte und Erklärungen zusammengefaßt sind. Alle namhaften Vertreter der Literatur, der Literaturkritik, der Sprechgestaltung, der Stimmkunst, der Phonetik und Akustik zählen zu den Mitarbeitern des Werkes, an dessen Gestaltung auch die Vertreter der Volksbildungsarbeit, der Schule und der gesamten Jugenderziehung aktiven Anteil nehmen. Der Hauptbearbeiter des Sprachteiles ist Professor Friedrichkarl Roedemeyer, Frankfurt a. M., wie auch das deutsche Seminar der Universität Frankfurt mit der Kritik des Wortlautes beauftragt ist; der Hauptbearbeiter des Liedteiles ist Professor Dr. Müller-Blattau, Freiburg. Die Kritik von Wort und Weise wird von den musikwissenschaftlichen Instituten der Universitäten Freiburg und Frankfurt gemeinsam besorgt.

Die Gestaltung der deutschen Sprache.

Das Werk soll Zeugnis ablegen von der Geltung der deutschen Sprache und des deutschen Liedes. Es soll die Schönheit der deutschen Sprache offenbar werden lassen, soll in der deutschen Sprache und ihrer richtigen Aussprache deutsches Wesen und deutsche Seele aufleuchten lassen. Es soll ein Empfinden wecken für das Rhythmisch-Melodische der Sprache und dessen sinntragende Bedeutung. Das Werk wird wie nie zuvor Mahner und Lehrmeister zugleich sein. Es wird darüber hinaus die Gedankentiefe der deutschen Dichtung und damit des deutschen Gemütes aufzeigen und die Urkräfte des gesprochenen und gesungenen Wortes lebendig werden lassen. Die Hauptmerkmale des Werkes bestehen darin, daß aus den deutschen Sprachschöpfungen solche ausgewählt werden, deren Gefühls- und Gedankentiefe weithin angesehen, deren Bildkraft und Anschaulichkeit mit der Schönheit deutscher Sprache verbunden sind. Für die Wahl der Sprecher war ausschlaggebend rechtes stimmliches und sprecherisches Ausdrucksvermögen, vorbildliche Aussprache des Deutschen, Freisein von deklamatorischen Entartungen und ein sicheres Gefühl für deutschen Stil. Für die Sänger wurden aus dem reichen Vorrat des deutschen Volks- und Kunstliedes solche Beispiele gewählt, deren Weisen entweder weithin bekannt und für deutsches Wesen bezeichnend sind, oder deren Vertonung eine besonders enge und vorbildliche Verbindung von Wort und Weise darstellt. Die engere Auswahl wurde getroffen, daß nirgendwo das rein Musikalische das Sprachliche verdunkelt oder ungebührlich überhöht. Danach sind auch die Stimmen gewählt. Nicht die „schöne Stimme" allein war ausschlaggebend — gefordert ist darüber hinaus natürliches Ausdrucksvermögen, ungekünstelter Vortrag und sicheres Gefühl für den Stil des Liedes.

Der Mitarbeiterkreis und die Auftraggeber lassen erkennen, daß beim Aufbau des Werkes auf seinen Zweck weitgehend Rücksicht genommen ist: es soll dem Kunstgenuß und der Kunsterziehung dienen, der Gemeinschaft wie dem einzelnen, es soll in der Schule und in der Hochschule seinen Platz finden, in der Kulturarbeit der Jugend, in der Volksbildungsarbeit und in der Auslandsarbeit verwendbar sein und der Forschung neues Material liefern. Die in Buchform zusammengefaßten Anmerkungen zu jedem Teil des Werkes wollen nicht ein einengendes Regelwerk sein, sondern wollen vielmehr auf Gestaltetisches aufmerksam machen, wollen die eine oder andere Feinheit streifen und Ausspracheliches berühren. Dadurch soll der Genuß vertieft und das Erlebnis gesteigert werden, dem Sprecher soll Sprechkünstlerisches aufgezeigt werden. Darüber hinaus soll ganz allgemein der Wert künstlerischer Ausdeutung vermittelt werden.

Wie wird richtig gesprochen und gesungen?

Auf diese Frage wird das Werk eine absolut klare und eindeutige Antwort geben. Es ist alles getan worden, um auch in Zweifelsfällen die einwandfreie Richtigkeit zu ermitteln. Alle Texte und Weisen wurden auf das genaueste geprüft und es ergab sich in mehr als einem Fall, daß bekannte Gedichte von Goethe und anderen bekannten Dichtern seit diesen Jahrzehnten Fehler enthalten, die sich irgendwann einmal eingeschmuggelt haben und immer wieder mit übernommen wurden. Den gemeinsamen Bemühungen des großen Mitarbeiterstabes ist es gelungen, alle Zweifel zu beseitigen und die Fehler auszumerzen. Dadurch hat das Werk auch den Charakter eines literarischen Dokumentes gewonnen. Nicht minder kritisch wird die Ausführung, das Beiprechen der Platten gehandhabt. Von allen Gedichten und Liedern werden so lange Probeaufnahmen gemacht, bis der richtige Sprecher oder Sänger gefunden ist und bis die absolut richtige Wiedergabe erreicht ist. In den Instituten in Frankfurt und Freiburg häufen sich die Schallplatten-Folien mit den Probeaufnahmen, die hier peinlichst genau abgehört und überprüft werden.

Hauptschriftleiter: Heinz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel (vertritt), Stellv.: Hans Schorr; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bildenteil: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; Druck in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Jan. 1939: 22 106, Sonntags allein: 26 026
Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser
Die Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Der 4. März – der Tag von Kaaden

Die Opfer der Freiheit. — Alte Stadt im Schutz des Reiches.

(Von unserem W. U.-Mitarbeiter.)

Kaaden a. d. Eger, Anfang März 1939.

Zehntausend Deutsche werden am Samstag, 4. März in dem kleinen alten Städtchen im Egerlande zusammenkommen, aber Millionen Deutsche werden an diesem Tage im Geiste an der Gedenkfeier teilnehmen, die der Erinnerung an einen der trübsten Tage des deutschen Zusammenbruches vor zwanzig Jahren gewidmet ist, und bei der Konrad Henlein zum deutschen Volk im Sudetenland und im ganzen Reich sprechen wird.

Am 4. März 1919 fielen in Kaaden unter tschechischem Maschinengewehrfeuer 54 sudetendeutsche Männer, Frauen und Kinder, die friedlich für ihre Freiheit demonstrierten. Über 100 Schwerverletzte wurden in die Spitäler gebracht. An jenem 4. März trat in Wien die österreichische Nationalversammlung zusammen und erklärte das Land Österreich zu einem Bestandteil des Deutschen Reiches. Den Sudetendeutschen aber war die Teilnahme an der österreichischen Nationalversammlung verboten, deutsches Land trotz des versprochenen Selbstbestimmungsrechts der Völker militärisch besetzt worden. Darauf antwortete das Volk in Deutschböhmen verbittert und empört mit machtvollen Kundgebungen. Tschechische Maschinengewehrsalven warfen die Deutschen zu Boden. Den größten Anteil an den Blutopfern dieses Tages brachte die alte deutsche Stadt Kaaden, in der 25 deutsche Menschen für die Freiheit starben. Vor dem alten gotisch verzierten Stadtturm, der bis zur hochragenden Spitze gemauert ist und deshalb „Turm ohne Dach" genannt wird, brachen diese Deutschen zusammen.

Die Toten des 4. März 1919 liegen in einer langen Reihe auf dem Kaadener Friedhof. An ihren Gräbern legten Reichsinnenminister Dr. Frick und Konrad Henlein bald nach der Befreiung Kränze nieder, während ein Geschwader der deutschen Luftwaffe über die Stadt brauste und dem Land das Gefühl der Geborgenheit im Reiche gab. Deutsch ist die alte Stadt zwischen dem fruchtbaren Saazer Land und dem herben Erzgebirge von jeher gewesen. Ihr deutscher Charakter spricht aus ihren Baulichkeiten und aus ihrem ganzen kulturellen Leben. Mittelalterliche Gebäude und Bilder, schmale, aber mit malerischen Gewölben und Höfen ausgestattete Häuser, enge Gassen, die weite Halle der Stadtkirche, die barocke Dreifaltigkeitssäule auf dem Markt, das sind die Merkmale der Stadtburg an der Eger. Bis ins 18. Jahrhundert war die Kaadener Tuchmacherei berühmt, heute ist es seine Handschuhfabrikation, die auf den europäischen Märkten bekannt ist. Im warmen Talkessel gedeihen Früchte, die sich im Sommer und Herbst auf den Wochenmärkten zwischen dem Grau der alten Bürgerhäuser zu bunten Bergen häufen.

Diese schöne alte, innerlich so gesunde und reiche deutsche Stadt hat alljährlich am 4. März der Kameraden gedacht, die starben, weil sie ihr urdeutsches Land nicht in fremde Hand fallen lassen wollten. In diesem Jahr aber begehen die Menschen dort diesen Tag zum ersten Male als freie Angehörige des Großdeutschen Reiches.

Marschall Pétain Botschafter bei der Regierung Franco.
Der Ministerrat hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Daladier und des Außenministers Bonnet den Marschall Pétain zum französischen Botschafter bei der nationalspanischen Regierung ernannt. (Weltbild, K.)

Das Ende eines überspitzten Berechtigungswesens.

Die Einstellungs- und Ausbildungsgrundsätze für die Beamtenlaufbahnen.

Auf Grund des § 164 des Deutschen Beamtengesetzes vom 26. 1. 1937 hat die Reichsregierung am 28. 2. 1939 die Verordnung über die Vorbildung und Laufbahnen der deutschen Beamten im Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 38 vom 2. März 1939 erlassen. Die Verordnung regelt die Einstellungs- und Ausbildungsgrundsätze einheitlich für alle Laufbahnen der deutschen Beamten, die (in teilweiser Abänderung der bisherigen Benennungen) die Beamten des einfachen, des mittleren, des gehobenen und des höheren Dienstes umfassen.

Der Neuregelung des Schulwesens Rechnung tragend, bestimmt die Verordnung das Maß der schulischen Vor- und Fachbildung, das von den Anwärtern für die vier Laufbahngruppen aller Verwaltungen gefordert werden darf, und beseitigt damit die überspitzten Forderungen eines ungesunden Berechtigungswesens, wie es sich besonders in der Systemzeit herausgebildet hatte. Zugleich wird die unsägliche Zersplitterung des bisher bestehenden Laufbahnrechtes in den einzelnen Verwaltungszweigen in den Ländern, Gemeinden Gemeindeverbänden und in den übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts beseitigt. Während zum Beispiel bisher zum Eintritt in die Laufbahn des gehobenen Dienstes vielfach das Abitur gefordert wurde, genügt nunmehr das Abschlußzeugnis einer anerkannten vollausgestalteten Mittelschule oder eine als vollausgestaltet anerkannten Aufbauzuges einer Volksschule. Ausdrücklich wird hervorgehoben daß kein Bewerber vor anderen deshalb bevorzugt werden darf, weil er eine höhere Schul- oder Fachbildung hat als für die betreffende Stelle verlangt wird.

So stellt die Verordnung ein neues wichtiges Mittel dar zur Beschaffung eines nach einheitlichen Grundsätzen vor- und ausgebildeten Beamtenkörpers, wie er für Großdeutschland erforderlich ist.

Das unruhige Tunesien.

Rom, 2. März. In großer Aufmachung berichtet die römische Morgenpresse aus Tunis über blutige Zwischenfälle, die sich bei einem Zusammenstoß zwischen französischen Gendarmen und Eingeborenen auf der Straße von Gabes ereigneten, und bei denen die Eingeborenen zwei Tote und zahlreiche Verletzte zu beklagen hatten.

Man könne, so betont „Popolo di Roma", annehmen, daß es sich um eine neuerliche Auflehnung der nationalen Araber gegen die französischen Behörden handele, was noch durch die Tatsache erhärtet werde, daß sich gleichzeitig zwei Anschläge auf die durch Truppen- und Kriegsmaterialtransporte in diesen Tagen besonders stark beanspruchte Bahnlinie Tunis—Bizerta ereigneten. In diesem Zusammenhang wird die Meldung eines dortigen arabischen Blattes verzeichnet, wonach man noch niemals derartig zahlreiche militärische Transporte besonders von motorisierten Abteilungen und Artillerie erlebt habe.

Kurze Umschau.

Am 2. März ist in Warschau ein Zusatzvertrag zum deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag vom 1. Juli 1938 unterzeichnet worden. Es ist gelungen, die Höhe der bisher zwischen Deutschland einerseits, Polen und Danzig andererseits vertraglich vorgesehenen Warenumsätze von 520 Millionen Zloty auf 600 Millionen Zloty jährlich zu erhöhen.

✣

Aus Singapore melden japanische Blätter, die Regierung Tschiangkaischeks habe beschlossen, in Kürze von Tschungking nach Kunming (Jünnanfu) überzusiedeln. Der Beschluß sei erfolgt, um die Regierungsämter außerhalb der immer größer werdenden Angriffszone der japanischen Flieger unterzubringen.

✣

Die nationalflämischen Fraktionen der Kammer und des Senats haben ein Manifest veröffentlicht, in dem von neuem die Einführung der bundesstaatlichen Verfassung Belgiens gefordert wird. Nur auf diese Weise, so heißt es, könne ein Gleichgewicht der im belgischen Staat zusammenwohnenden beiden Völker hergestellt werden. Weiter wird noch erklärt, daß die Absetzung oder Demission von Dr. Martens eine Niederlage für die flämischen Belange bedeuten würde.

✣

Im englischen Parlament kam es am Donnerstag zu Demonstrationen von Arbeitslosen. Etwa 100 Angehörige des Arbeitslosenverbandes drangen in die Wandelhalle des Parlamentsgebäudes ein und legten sich zum Protest auf den Fußboden. Mit dieser Demonstration, während derer dem Arbeitsminister eine schriftliche Forderung nach einer Unterredung überreicht wurde, wollten die Arbeitslosen auf ihre Notlage aufmerksam machen. Sie wurden jedoch innerhalb weniger Minuten durch Polizei aus dem Gebäude entfernt.

Fürst von Liechtenstein in Berlin.

Vom Führer empfangen.

Berlin, 2. März. Am Donnerstagmorgen traf der Fürst von Liechtenstein zu einem Besuch beim Führer in der Reichshauptstadt ein. Der Führer empfing den Fürsten von Liechtenstein zusammen mit seinem Regierungschef Dr. Hoop mittags in der neuen Reichskanzlei, wo ihm im Ehrenhof militärische Ehrenbezeigungen erwiesen wurden. Vorher hatte der Fürst von Liechtenstein am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz niedergelegt und anschließend dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop einen Besuch abgestattet. Der Reichsaußenminister gab zu Ehren des Gastes ein Frühstück im Hotel Kaiserhof.

Der Fürst von Liechtenstein stattete am Donnerstag dem Reichsminister des Innern Dr. Frick einen Besuch ab. In der Begleitung des Fürsten befanden sich Regierungschef Dr. Hoop und der stellvertretende Regierungschef Dr. Vogt.

Nach einer Meldung aus Malta will die britische Regierung die Artillerie in Malta auf Sollstärke bringen. Zu diesem Zweck wurde ein Rekrutierungsfeldzug eröffnet. Auch Malteser können sich melden. Es sollen zwei neue Kasernen errichtet werden. Die Maßnahme ist eine Folge des Besuches des Kriegsministers Hoare Belisha im vorigen Jahre auf Malta.

Den Juden gehts um Rettung der Kapitalanlagen.

London, 2. März. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß in der heutigen Sitzung des engeren englisch-arabischen Ausschusses die britischen Vorschläge zur Lösung der Palästina-Frage schon in den Einzelheiten sachlich durchberaten worden sind. Die Verhandlungen mit den Arabern werden Samstag fortgesetzt.

In den jetzt geführten informellen Besprechungen zwischen der britischen Regierung und der jüdischen Delegation haben die Juden uneingeschränkt an der bereits mitgeteilten Ablehnung der englischen Vorschläge festgehalten. Von jüdischer Seite werden die englischen Vorschläge auch als Verhandlungsgrundlage abgelehnt.

In der heutigen Besprechung, die zwischen Premierminister Chamberlain und dem Zionistenführer Dr. Weizmann stattfand, ist die Regierung über den ablehnenden Standpunkt der Juden unterrichtet worden. Am Freitag findet eine weitere informelle Besprechungen zwischen der Regierung und den jüdischen Delegierten statt.

Die Juden beabsichtigen Gegenvorschläge zu dem britischen Plan einzureichen.

Bezeichnend für die Unzufriedenheit des unersättlichen Judentums über den Palästina-Plan ist ein Leitartikel der jüdischen „New York Post". Das Judenblatt bezeichnet wütend die Pläne als eine „niederträchtige Vorbereitung für die Periode des Mordes und der Unterdrückung, die in der modernen Geschichte ohne Parallele" sei! Diese Äußerung des Judenblattes ist angesichts des blutigen Terrors der jüdischen Minderheit in Palästina eine widerliche Heuchelei, und die Klage des Blattes, daß England moralisch verantwortlich sei für die 500 Millionen Dollar jüdischer Kapitalsanlagen in Palästina, deckt den niedrigen, händlerischen Geist des Judentums neuerlich auf.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

„Margarete."

Oper von Charles Gounod.

Man darf um des Himmels willen bei Gounod nicht an Goethe denken, sonst verdirbt man sich den ganzen Genuß. Man setze an die Stelle von Faust und Gretchen ein französisches Liebespaar, und die Sache geht in Ordnung. Die lyrischen, dem Sopran und dem Tenor zugewiesenen Soli und Duette haben seit der Uraufführung vor rund 80 Jahren nichts von ihrer einschmeichelnd sinnlichen Melodik eingebüßt, und die große Szene im Garten ist sogar von ungewöhnlicher Schönheit. Der deutsche Hörer wird für gewisse Banalitäten durch die genrehaft ausgemalten Volksszenen entschädigt werden, in denen Gounod zweifellos sein Bestes gibt, er wird an dem schwungvollen Walzer und dem forischen Soldatenchor seine Freude haben und die musikalische Charakterisierung des Mephisto sogar bewundern können. Die Szene im Dom mit ihrem fugierten Orgelsatz ist ein Höhepunkt des Werkes und erinnert daran, daß Gounod, der Bach-Verehrer (Ave Maria!) vornehmlich Kirchenmusik studierte und beinahe katholischer Priester geworden wäre.

Die Aufführung unter Ernst Zulaufs einfühlsamer, gewisse Süßigkeiten der Partitur geschmackvoll dämpfender Stabführung erzielte einen schönen Erfolg. Unter den Darstellern muß an erster Stelle Daga Söderqvist in der Rolle der Titelheldin genannt werden. Ihre so oft gerühmte keusche und sinnige Art bewährte sich von neuem, besonders in der Ballade des Königs von Thule und bei der Begegnung mit Faust. In der Weichheit des Gesanges blieb sie unerreicht und in der Kerkerszene, die im Orchester alle Motive des Walzers, der Straßenbegegnung und der bedingungslosen Hingabe pianissimo als Rückerinnerung aufleuchten läßt, war sie unvergleichlich und wußte ihre Darstellung schließlich in den flehenden Gesang zu den himmlischen Scharen ins Heroische zu steigern. Daß sie aber auch die schwierigsten Koloraturen spielend beherrscht, bewies die sog. „Juwelenarie" nach der Entdeckung des Schmuckkästchens. Echte Weiblichkeit der Empfindung im Verein mit einer vollendeten Gesangskultur machten aus ihrer „Margarete" eine völlig einmalige Leistung.

Es gereicht dem Bassisten Heinrich Schlüter als Mephisto zur Ehre, daß er sich neben einer solchen Meisterin des Gesanges behaupten konnte. Er gab schon in Maske und Haltung eine Figur von Goetheschem Sarkasmus, dabei geschmeidiger Kavalier mit Degen und roter Hahnenfeder. Sein Bravouristück, das Lied vom goldenen Kalb, das die Dämonie des Kalbarliedes auf dem „Freischütz" nachahmt, gelang ihm vorzüglich. Auch er bot eine Leistung von Format. Waldemar Bietens (als Faust) besitzt vielleicht nicht die südliche Stimmführung seines Kollegen Fehringer, und noch der Höhe zu hat er gelegentlich mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Um so beachtlicher ist die ehrliche, künstlerische Art, mit der er die farblose, rein gesanglich gedachte Figur mit Leben zu erfüllen vermag. Marga Mayer spielte die Hosenrolle des Siebel, auch so einen Rest alter Operntradition, und trat mit dem ganz operettenhaften „Blümlein traut, sprecht für mich" besonders hervor. Ewald Böhmer gab dem Valentin die Fülle seines gerundeten Baritons, und Maria Barth wußte der Marthe Schwertlein einige humoristische Lichter aufzusetzen.

Die Inszenierung von Hans Springer hatte im Verein mit den Bühnenbildern von Lothar Schenck-von Trapp für farbigen Wechsel der Vorgänge gesorgt. Besonders erwähnt sei die Szene der Walpurgisnacht, die dank der Mitwirkung von Hedi Dähler und dem Balletteperonal aus der Sphäre des Varietés in die Nähe des Wagnerschen Venusberges gerückt wurde. Der Solotanz nach einer Melodie, die beinahe Franz Lehar vorwegnimmt, sei nicht vergessen. Das vollbesetzte Haus spendete reichen Beifall.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

* **Der Jude in der altenglischen Bühnendichtung.** Das Weimarer Nationaltheater bereitet gegenwärtig die Uraufführung des Schauspiels „Der Jude von Malta" von Otto E. A. zur Redden vor. Das Stück stützt sich inhaltlich auf Christopher Marlowes gleichnamiges Drama. Der altenglische Dichter, ein Zeitgenosse Shakespeares, zeichnete in seinem im Jahre 1589 entstandenen „Jew of Malta" mit unheimlicher Schärfe ein Bild des Juden als Träger der anarchischen Idee. Marlowes schonungslose Charakterisierung des geldgierigen, rach- und zerstörungssüchtigen Juden Barabas wurde wenige Jahre nach dem Erscheinen seines antisemitischen Stückes durch ein geschichtliches Ereignis bestätigt. Im Jahre 1594 versuchte der jüdische Leibarzt der englischen Königin, den spanisches Gold bestach, Elisabeth zu vergiften. Dieses Verbrechen löste in England eine starke antisemitische Volksstimmung aus, die sich auch im Drama jener Zeit widerspiegelt.

Im Residenz-Theater:

„Insel betreten verboten!"

Komödie in drei Aufzügen von K. G. Walter Bek.

Sein anspruchsloses, etwas leicht geschürztes und nicht sehr handlungsreiches, sogar etwas schwankhaft aufgefaßtes Lustspiel nennt der Autor eine Komödie. Auf der von Erika Peters mit Weidenbüchsen, Pappeln, Schilf und weiten Durchblicken hergerichteten Rheinaue begibt sich etwa folgendes: Trotz des Verbotes, die Insel zu betreten, haben sich auf ihr angesiedelt: In einem Zelt der naturverbundene Schriftsteller Reinhard, der trotz seines jahrelangen Aufenthaltes im Freien noch keine Linsensuppe kochen kann, der aber für Natur und Pflicht warm eintritt (zurückhaltend Ernst Lamp). Diesen Mangel an Kochkenntnissen benutzt der zweite Nutznießer der Insel, der „Hof"-Sänger Fritz Klappke, der dort verbotenerweise angelt. Er kann zwar nicht recht lesen, ist aber sonst ein passabler Kerl (ein echter Naturbursche Fritz Schmiedel). Dauernd seßhaft aber auf der Insel ist Herr Kiembarsch, mit dessen Endsilbe allerlei Schwankunfug ansuchten ist, ein biederer Rheinfischer (in der Aufführung ein aus Schwaben noch nicht recht akklimatisierter rheinischer Fischer: Willi Moos). Diese drei stellen die Weltanschauung „Natur" dar. Auf diese verbotene Insel des Friedens treibt ein Motorbootunfall die Vertreter der Zivilisation. Es erscheinen Fredy von Krähhyn, ein unausstehlicher Fatze in Shorts und Monokel, von Simplicissimus-Dummheit und Arrogans (die Lachfigur des Abends Herr Wilmenrod), seine hysterische Kusine (sehr hysterisch, sehr undeutlich im Sprechen und in rotem Badetrikot Elma Czell), die sich sofort, offenbar eine Binde vor den Augen, in Klappke verliebt, weil sie in dem „Hof"-Sänger einen Opernsänger vermutet, und als dritte Gisela Werner, eine Schauspielerin (Ruth Hausmeister), die offensichtlich zunächst weder Fisch noch Fleisch ist, d. h. weder recht zu den Vertretern der Natur gehört. Auf dieser Insel des Friedens nun erlebt sie zum ersten Male die Reize der Natur, verkörpert in dem schlichten Bernd Reinhard, in dem sie zufällig auch den Autor jenes Theaterstückes erkennt, dessen Hauptrolle sie so gerne spielen möchte und von dem sie sich den Erfolg ihres Lebens verspricht. Es kommt zu einigen Mißverständnissen, v. Krähhyn wird abserviert. Er rächt sich, indem er für einige Tage mit einer Lüge das

Wiesbadener Nachrichten.

„Bitte, einen Schornsteinfeger!"

28,5 Millionen Porzellanfiguren an den Rockaufschlägen.

Das Winterhilfswerk 1938/39, das mit dem Monat März abgeschlossen wird, ruft am Samstag und Sonntag nochmals die Volksgenossen auf, im Rahmen der Reichsstraßensammlung erneut ihre Opferbereitschaft zu beweisen. Der Gau Hessen-Nassau kann auf die Ergebnisse der Sammlungen des großen sozialen Werkes in den vergangenen fünf Monaten stolz sein. Die Opfer der Bevölkerung zeigten, daß sie die Worte des Führers zur Eröffnung des Winterhilfswerks verstanden hat und sich in vorderste Front der Sozialisten der Tat stellt. Von dieser Bereitschaft, durch Spenden denen zu helfen, die im großdeutschen Vaterland, vor allem in der Ostmark und im Sudetenland, noch Not leiden, werden die Volksgenossen des Rhein-Maingebiets auch im letzten Monat des WHW. 1939 „klingendes" Zeugnis ablegen. Das Ergebnis der Sammlung wird davon künden, daß die Opferfreude nicht nachläßt, sondern sich entsprechend dem wirtschaftlichen Aufschwung immer mehr steigert.

Als Abzeichen werden übers Wochenende von Beamten, Handwerkern und Angehörigen des Reichsluftschutzbundes bunte Porzellanfiguren zum Kauf angeboten, die sich von allen Abzeichen, die während des Winterhilfswerks von den Volksgenossen als sichtbarer Beweis ihrer Opferbereitschaft getragen werden, der größten Beliebtheit erfreuen. Waren es im vergangenen Winter Schmetterlinge, Trachtengruppen oder die Soldaten des Dritten Reiches, die an den Rockaufschlägen leuchteten, so werden die Porzellanfiguren am Wochenende die schaffenden berufstätigen deutschen Menschen verkörpern. Nicht weniger als 28,5 Millionen Porzellanfiguren wurden für die Reichsstraßensammlung hergestellt. Sie gaben den ostmärkischen und sudetendeutschen Porzellanfabriken auf lange Wochen hinaus Arbeit. Die Parole für das Wochenende muß nun lauten: Jeder Volksgenosse unseres Gaues erwirbt einen Schornsteinfeger, einen Bauern, einen Maurer usw.

— **Die Treppe hinuntergestürzt.** In einem Hause der Steingasse stürzte am Donnerstag eine 54 Jahre alte Frau eine Flurtreppe hinunter und zog sich dabei erhebliche Rückenverletzungen und blutende Gesichtswunden zu. Man brachte die Verletzte ins Krankenhaus.

Heute 35 Kundgebungen in Groß-Wiesbaden.

Der Frühjahrsfeldzug der Partei. — Bekenntnis und Treue zum Führer.

Keiner bleibt zu Hause.

In Tausenden von Flugblättern, Hunderten von Plakaten und fortgesetzten Hinweisen in der Presse ist die Bevölkerung auf die Bedeutung der heute abend, 20.30 Uhr, in 35 Sälen Groß-Wiesbadens stattfindenden Massenkundgebungen aufmerksam gemacht worden. Es geht ja nicht darum, diesen oder jenen Redner, irgendeinen Vortrag zu hören. Die Versammlungen sollen zu einer gewaltigen Demonstration politischer Geschlossenheit werden, Ausdruck gemeinsamen Denkens, Empfindens und Wollens. Unendlich groß sind die Erfolge des vergangenen Jahres, da Groß-Deutschland wurde. Aber noch harren unser neue lebenswichtige Aufgaben. Ihre Erfüllung erheischt die stahlharte Einheit der 80 Millionen. Wir müssen eine Parole haben, die uns Marschrichtung und Ziel ist. Und diese Parole werden wir heute abend vernehmen. Keiner, der sich für seines Volkes Schicksal mitverantwortlich fühlt, kann zu Hause bleiben. Vorwärts: wir greifen an!

Folgende Reichs- und Gauredner sprechen:

Reichsredner: L. Liebel, MdR., Reichshauptstellenleiter, Berlin; P. Gagstetter, München; Prof. H. Ebner, München; Dr. F. Cuhorst, Stuttgart; E. Moßmann, Gaupresse- und Propagandawalter, Stuttgart; E. Günther, Plauen (Vogtland); Ringshausen, Minist.-Rat, Darmstadt.

Reichsstoßtruppredner: E. Holzkämper, Gauinspekteur, Frankfurt.

Gauredner: Heuse, Gaupersonalamtsleiter, Frankfurt; Brandt, Gebietsführer, Wiesbaden; Zürk, Kreisleiter, Lauterbach; Jung, Oberstudien-Direktor, Frankfurt; Fell, Leiter der Gauschulungsburg, Kronberg; D. Müller, Obersturmbannführer, Frankfurt; Licht, Gauwagenwart KdF., Frankfurt; Denzer, Reg.-Rat, Heppenheim; Dr. Korten, Gauhauptstellenleiter, Frankfurt; Junker, Bürgermstr., Hanau; Lampas, Stud.-Dir., Rüsselsheim; Usbeck, Kreiswalter der DAF., Weilburg; Schütz, Leiter der NSLB.-Gauschule, Bensheim; Holländer, Gauhauptstellenleiter, Frankfurt; Walther, Kreisleiter, Offenbach; Bartholomäus, Oberbürgermeister, Worms; Wachsmuth, Leiter der DAF.-Gauschule Frankfurt; Fischer, Leiter der Gauschule Auerbach; Schmelz, Friedberg; Koch, Kreisleiter, Worms; Dr. Menzel, Hauptstabsleiter im RAD., Frankfurt; Christ, Bürgermeister, Langenselbold; Dr. Scholz, Gauhauptstellenleiter, Frankfurt; Klostermann, Landrat, Groß-Gerau; Post, Leiter der Gauschule Selters, F.-Höchst; Felz, SA.-Sturmbannführer, Wiesbaden; Dr. Müller, SA.-Sturmbannführer, Wiesbaden.

Kein Wiesbadener ohne das Abzeichen, das zum Einlaß in alle Versammlungssäle berechtigt.

82jährige treibt Gymnastik.

100 Frankfurter und Offenbacher Alterskameraden in Wiesbaden.

Jedem älteren Volksgenossen Freude, Lebensfrische, Bewegung, Unterhaltung — das ist die Parole der Organisation „Sonnenschein im Alter", und unter diesem Leitsatz wurde am Donnerstagnachmittag, anläßlich des Besuches zahlreicher Frankfurter und Offenbacher Alterskameraden und -kameradinnen, in der „Wartburg" ein bunter Nachmittag durchgeführt, verbunden mit einer Ehrung der Altersjubilare. Bei herrlichem Frühlingswetter fuhren die etwa 100 Frankfurter und Offenbacher Gäste am Mittag mit KdF.-Omnibussen nach Wiesbaden, wo sie zuerst eine Rundfahrt durch die Weltkurstadt machten, und dann das Kurhaus besichtigten. In trefflicher Stimmung verlief der Nachmittag in der „Wartburg", wo der Leiter der Organisation, Pg. Lüneburg, auch die Wiesbadener Gäste willkommen hieß. Er wies auf das große Programm hin, das von der Organisation für diesen Monat aufgestellt worden ist, damit auch den alten erwerbsunfähigen Volksgenossen Abwechslung und Freude geboten wird. Zahlreich sind die Möglichkeiten der Zerstreuung, so durch Kegelabende, Wanderungen, Ausflüge usw. und selbst Gymnastikstunden hat man eingerichtet, an denen als älteste eine 82jährige teilnimmt. Die älteren Volksgenossen sollen nicht allein zu Hause sitzen, sondern am Leben und Zeitgeschehen Anteil haben. Im Verlaufe des Nachmittags wurden zahlreiche Altersjubilare — etwa 30 Männer und Frauen im Alter von 75 und 80 Jahren — durch Pg. Lüneburg geehrt. Der zweite Teil der wohlgelungenen Veranstaltung brachte eine bunte Folge von Vorträgen und Gesangsdarbietungen Frankfurter Künstler, die starken Beifall fanden. Originelle humoristische Vorträge wechselten mit Liedern aus bekannten Filmen, Operetten usw. ab. Zum Schluß wagten die Teilnehmer noch ein Tänzchen, bis man zur Heimfahrt rüstete.

Landjugend mit Feuereifer beim Reichsberufswettkampf.

Prüfungstag in Wiesbaden-Schierstein.

Am 1. und 2. März 1939 fand im Stadtteil W.-Schierstein der Kreis-Zwischenentscheid der Gruppe Nährstand des Reichsberufswettkampfes — Kreisbauernschaft Hessen-Nassau-Süd — statt. Rund 130 Jungbäuerinnen und Jungbauern waren zwei Tage Gäste der hiesigen Bevölkerung.

Am Vortage des eigentlichen Wettkampfes waren die Jugendlichen von der Ortsbauernschaft zu einem Vorgemeinschaftsabend in den „Rheingauer Hof" eingeladen worden. In den festlich geschmückten Räumen — der große Saal war schon lange vor Beginn des Programms restlos gefüllt — entwickelte sich fröhliches, ungezwungenes Leben. Unsere jungen Wettkämpfer hatten bald enge Freundschaftsbande mit der Einwohnerschaft geschlossen. Die ganze Bevölkerung der alten Weinbaugemeinde konnte an diesem Abend ihre Verbundenheit mit dem Bauerntum nicht besser beweisen. Mit herzlichen Worten begrüßte Bezirksbauernführer Schäfer (Schierstein) die jungen Wettkämpfer und wünschte ihnen im Kreise der großen Gemeinschaft einige erlebnisreiche Stunden. Weiter sprach er die Erwartung aus, daß sich alle voll dafür einsetzen, ihrem Stand Ehre zu machen. Im Namen der Ortsgruppe der NSDAP. rief Pg. Becker den Gästen den Willkommensgruß zu. Die Jungmädelschaft konnte mit ihren Volkstänzen, in frischer Anmut dargebracht, gut gefallen. Vorträge in Nassauer Mundart erweckten große Heiterkeit, zumal ja aus allen Gegenden unserer Heimat Jungen und Mädels anwesend waren. Dazwischen wurde immer fleißig getanzt, deutsche Tänze aus der guten alten Zeit. Um elf Uhr hieß es ins Quartier gehen, um am nächsten Tag in bester Verfassung zu sein.

Am andern Morgen mußten einige Kandidaten schon zeitig aus den Federn, denn die erste Aufgabe, das Melken der Kühe, war um 5/7 Uhr angesetzt. Gegen 8 Uhr bewegte sich dann ein kleiner Zug nach dem Hofgut Zehntenhof zum Appell. Im großen Viereck waren die kattlichen Burschen und Mädels angetreten, als Pg. Wenell (Bierstadt) dem Bannführer der HJ., Pg. Friede, Meldung erstattete. Bannführer Friede sprach mit herzlichen Worten zu seinen jungen Kameraden und strich die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes als Leistungsmesser für die Ernährungssicherung noch besonders heraus. Und dann hieß es auf zum Kampf. 10 Winzer und 30 Bauern mit und ohne Fachschulbildung wurden auf zwei landwirtschaftliche Betriebe aufgeteilt. Bei den Mädels waren es insgesamt vier Fachgruppen, die sich zum Kampfe stellten: Landmädel, Gärtnerinnen, Winzerinnen, Molkereiassistentinnen. Da auch die Teilnehmerzahl mit 90 über doppelt so hoch war als bei den Jungen, wurden die Wettkämpferinnen auf sieben Betriebe aufgeteilt.

Alle gestellten Arbeiten wurden größtenteils mit großer Sorgfalt ausgeführt und was die Hauptsache dabei war, alle vertieten ein schönes fachliches Wissen, das zu den besten Hoffnungen berechtigt. Man muß das gesehen haben, mit welcher Liebe die Jugend die Prüfungsaufgaben in den Weinbergen erledigte, oder wenn es galt, hauswirtschaftliche Aufgaben zu lösen. Mit wahrem Feuereifer gingen sie ans Werk und waren stolz darauf, wenn ihnen etwas besonders gut gelückt war. Den ganzen Tag waren sie unermüdlich auf den Beinen und manche wuchsen durch den Ansporn ihrer Kameraden über sich selbst hinaus.

Aber schließlich war alles geschafft. Noch einmal marschierten sie durch die Ortsstraßen nach dem Zehntenhof zur Siegerehrung. In kernigen Worten sprach Bannführer Friede zum letzten Male zu den werdenden Garanten der deutschen Ernährung und beglückwünschte alle die mit Handschlag, die aus dem harten Ringen des Tages als Sieger hervorgegangen waren. Fünf Buben und sechs Mädels werden nach dieser harten Prüfung dazu ausersehen sein, beim Gauentscheid ihre Kräfte mit Kameraden aus anderen Kreisen zu messen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil grüßten alle den Führer.

Haarkünstler im Wettkampf.

Um den Titel „Innungsbester".

Die Ausschreibung des Reichs-Innungsverbandes hatte die Mitglieder der Friseur-Innung Groß-Wiesbaden unter Führung ihres Fachberatsleiters Hans Schier auch in diesem Jahr zum Wettkampf um den Titel „Innungsbester" aufgerufen. Am Mittwoch wurde dieser Wettkampf durch Vorführung eines Haarschnitts sowie einer Eisenondulation abgeschlossen, nachdem die Teilnehmer bereits am 22. Januar eine Wasserwelle sowie eine große Karneval-Phantasiefrisur zur Schau gebracht hatten. Den drei von auswärts gekommenen Preisrichtern war keine leichte Aufgabe gestellt. Den Sieg errangen in Klasse A: 1. Ludwig Jakobshagen, 2. Jakob Seip, 3. Rudolf Ritter; in Klasse B: 1. Eustrede Burgbacher, 2. Hans Schmitt, 3. Adolf Germann.

Jakobshagen, Seip und Ritter haben nun die Aufgabe, die Innung Wiesbaden bei der im Laufe des Sommers stattfindenden Bezirksmeisterschaft zu vertreten.

Hausrecht auf der Insel erwirbt und den Vertretern der Natur das Schild zeigt „Insel betreten verboten". Aber es gelingt Kiembarsch und Klappke, die Krädahns — ihn und sie — von der Insel durch einen Polizisten zu entfernen. Die Zivilisation vermählt sich mit der Natur. Reinhard und Gisela finden sich endlich und verloben sich, und auch für Fritz Klappke kommt ein happy end, er braucht hinfort nicht mehr verbotene Fische zu angeln und auf den Höfen den Hut hinzuhalten, auf seiner liebgewonnenen Rheinau wird er mit Kiembarsch Aale umgraben und legale Fische fangen.

Dies der Inhalt des Stückes, das Heinz Hofer vom Stadttheater Mainz als Gast inszenierte und dessen lustige Episoden das Publikum mit Lachen und Beifall bedankte.

Dr. Heinrich Reichert.

Aus Kunst und Leben.

* **Deutsche Literaturausstellung in Ankara.** In der Deutschen Botschaft in Ankara fand am Mittwochabend die feierliche Eröffnung des Deutschen Buches und der Deutschen Zeitschriften statt. Der deutsche Geschäftsträger und Frau Kroll hatten hierzu den Ministerpräsidenten Refik Saydam, den Stellvertretenden Außenminister und andere Mitglieder des Kabinetts eingeladen; außerdem waren zahlreiche leitende Staatsbeamte, Vertreter der türkischen Presse und türkische Freunde deutschen Schrifttums anwesend. In seiner Begrüßungsansprache unterstrich der deutsche Geschäftsträger die Bedeutung des deutschen Buches und der deutschen Zeitschriften in der ganzen Welt und betonte nachdrücklichst, daß das deutsche Buch kein billiges oder seichtes Werbemittel im Ausland darstellen solle, sondern einen ernstzunehmenden Verkünder der deutschen Gegenwart. Das deutsche Buch sei vor allem von uns niemals dazu bestimmt, andere Völker zu verunglimpfen. Das deutsche Buch sei eine Darstellung des wirklichen Deutschlands, seiner geistigen und wissenschaftlichen Arbeit, es wolle in unbestechlicher Form für dieses Deutschland werben. — Anschließend hielt Prof. Schrade-Heidelberg einen mit Interesse und Beifall aufgenommenen Lichtbildervortrag über „Neue deutsche Kunst".

* **Professor Max Doerner †.** Im Alter von 69 Jahren starb am Mittwoch in einem Münchener Krankenhaus der Leiter der Werkprüfungs- und Forschungsanstalt für Maltechnik in der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Max Doerner.

* **Neues Stipendium der „Mozartstiftung."** Die „Mozartstiftung" in Frankfurt a. M. beginnt das zweite Jahrhundert ihres Bestehens mit der Vergebung eines neuen Stipendiums für musikalische Talente zur Ausbildung in der Kompositionslehre. 1838 fand in Frankfurt das erste große deutsche Sängerfest statt, aus dessen Erträgen die „Mozartstiftung" gegründet wurde. Viele bedeutende Künstler gingen aus ihr hervor, u. a. Max Bruch, Engelbert Humperdinck, August von Othegraven und Hermann Zilcher. Das neue Stipendium wird am 1. September verliehen. Der Stipendiat erhält eine Freistelle an der Staatlichen Hochschule für Musik in Frankfurt bei freier Wahl des Lehrers und einen finanziellen Zuschuß von 1200 RM. jährlich. Die Stiftung wird für vier Jahre gewährt, davon müssen zwei in Frankfurt studiert werden, während im dritten und vierten eine beliebige Musikhochschule gewählt werden kann.

Nur noch grüne Polizeiuniform

ab 1. April.

Der Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei weist in einem Erlaß nochmals darauf hin, daß vom 1. April 1939 ab zum Straßendienst nur noch die neue grüne Polizeiuniform zu tragen ist. Das Zusammentragen bisheriger und neuer Uniformstücke, wie es für die Übergangszeit angeordnet war, kommt für den Straßendienst ab 1. April nicht mehr in Frage. Die bisherigen Uniformen werden eim Ausbildungsdienst aufgetragen. Außerdem dürfen sie im Geschäftszimmerdienst ohne öffentlichen Verkehr, in den Polizeiunterkünften usw., nicht aber in den Revieren weiter getragen werden.

Kurpfuscher für „gewisse Fälle".

Am sechsten Verhandlungstag mußte sich das Schwurgericht mit einer Strafsache wegen Abtreibung in mehreren Fällen befassen. Der Angeklagte, ein Mann von auswärts, stand schon seit Jahren im Verdacht, dieses dunkle Gewerbe auszuüben und konnte erst jetzt überführt werden. Während seiner Tätigkeit im Main-Taunuskreis hatte der Angeklagte sich Verwandten und Bekannten gegenüber bereiterklärt, in gewissen Fällen „helfend" einzugreifen. Die Taten gibt er im großen und ganzen zu, will aber nicht immer etwas gefordert oder erhalten haben. Da die Straftaten lange zurückliegen, mußte das Gericht prüfen inwieweit Verjährung eingetreten ist. Der Angeklagte, der vom Staatsanwalt als Kurpfuscher bezeichnet wurde, erhielt — unter Einstellung des Verfahrens in zwei Fällen wegen Verjährung — wegen einfacher Abtreibung in drei Fällen und versuchter Abtreibung in einem Fall eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Arbeitsscheuer 40mal bestraft.

39 Vorstrafen — zum größten Teil einschlägige — machten anscheinend auf den arbeitsscheuen Menschen, der vor Gericht stand, keinen Eindruck, denn um ehrliche Arbeit

* **Der Händeltag 1939 in Halle a. d. S.** Seit den Jubiläumstagen 1935 führt die Stadt Halle a. d. S. am Geburtstage ihres großen Sohnes Georg Friedrich Händel alljährlich einen Händeltag durch, der im regelmäßigen Wechsel ein Werk aus den Gebieten des Oratoriums oder der Oper zur Aufführung bringt. In diesem Jahre war die Wahl auf das „Festoratorium" gefallen, das in der Bearbeitung von Fritz Stein auf das Gelegenheitsoratorium von 1746 zurückgeht und als Ausdruck festlicher nationaler Empfindungen gerade unserer Zeit viel zu sagen hat. Wie schon im Falle früherer Händelfeiern erschien auch dieses Werk in Halle in einer stark zusammengedrängten Form, die allerdings bei seiner die Reihung allgemeiner Empfindungen an die Stelle einer geschlossenen Oratorienhandlung setzenden Eigenart nicht so schwer ins Gewicht fällt. Die Aufführung selbst legte unter der Leitung von Prof. Dr. Alfred Rahlwes das Hauptgewicht auf die monumentalen Chöre, die dank einer außergewöhnlichen Leistung der durch junge Stimmen glanzvoll verstärkten Sänger (Robert-Franz-Singakademie, Stadtsingechor und Lehrergesangverein) und der großzügig-energischen Stabführung des Dirigenten zu hinreißender Wirkung kamen. Als Solisten bewährten sich Henny Wolff (Sopran), Helmut Melchert (Tenor) und Karl Momberg (Bariton). Es gab stärksten Beifall. Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann nahm die Verteilung der Händelplaketten vor, die diesmal dem Bibliotheksrat Dr. Weihenborn (Halle), Generalmusikdirektor Fritz Lehmann, dem musikalischen Leiter der Göttinger Händelfestspiele, Intendant Dr. Alfred Böringer vom Reichssender Stuttgart und dem Engländer Sir Walford Davies zufielen.

Dr. Hans Georg Bonte.

macht er heute noch einen großen Bogen und ernährt sich in der Hauptsache von Betteln und Landstreichen. Erst vor kurzem wurde er beim Betteln in Wiesbaden-Biebrich angehalten und hatte sich nunmehr zum 40. Male vor dem Einzelrichter zu verantworten. Dieser verurteilte ihn zu vier Wochen Haft und schickte ihn für ein Jahr nach dem Arbeitshaus. Hier soll er das Arbeiten lernen, und nach Ablauf dieser Zeit wird er sich vielleicht wieder als nützliches Glied in die menschliche Gesellschaft einreihen können.

Kriegsdienst und Invalidenversicherung.

Zur Sicherung einer gleichmäßigen Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen hat das Reichsversicherungsamt Richtlinien für die Gewährung der Steigerungsbeträge für die Kriegsdienstzeit in der Invalidenversicherung erlassen. Die Umrechnung der laufenden Renten in all den Fällen, in denen sich aus den Rentenakten die Teilnahme am Weltkrieg ergibt, hat von Amts wegen zu erfolgen. Es bedarf also keines besonderen Antrages des Versicherten. Soweit der Nachweis der für die Rentensteigerung maßgebenden Kriegsdienstzeiten sich nicht ohne weiteres aus den Akten ergibt, werden die Berechtigten zur Vorlage ihrer Militärpapiere und sonstigen Urkunden aufzufordern sein. Der Nachweis kann auch durch andere geeignete Beweismittel geführt werden, wenn einwandfreie amtliche Unterlagen nicht zur Verfügung stehen. Die auf Grund des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst verrichteten Dienste sind nicht anzurechnen, da sie gegen Entgelt ausgeübt wurden und versicherungspflichtig waren. Als Ende des Weltkrieges ist für den ganzen Bereich der Sozialversicherung der 10. Januar 1920 bestimmt worden. Die Teilnahme an späteren Kämpfen im Inneren und an den Grenzen kann nicht als rentensteigernd berücksichtigt werden. Im übrigen ist jedoch der Begriff der Teilnahme am Weltkrieg insofern weitgehend auszulegen, als auch Dienstleistungen bei der freiwilligen Volkswehr, dem Grenzschutz usw., die auf militärische Anordnung einem Truppenverband angegliedert waren, als Kriegsdienstzeit angerechnet werden können. Daher werden bis zum Stichtag auch Oberschlesien- und Baltikumkämpfern Steigerungsbeträge zur Kriegshilfe zu gewähren sein. Die unverschuldete Kriegsgefangenschaft ist dagegen nicht auf die Zeit des Weltkriegs beschränkt. Hier können auch noch Zeiten nach dem 10. Januar 1920 angerechnet werden.

Dr. Ley besichtigt den Gau Hessen-Nassau.

= **Frankfurt a. M.**, 2. März. Im Rahmen seiner Gaubesuche wird, wie die NSK. mitteilt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am 5. März 1939 in die Gauhauptstadt Frankfurt a. M. kommen, wo 2150 Politische Leiter antreten werden. Gauleiter Sprenger wird dem Reichsorganisationsleiter die Gauamtsleiter und Kreisleiter vorstellen. Den Abschluß bildet ein großer Vorbeimarsch vor dem Reichsorganisationsleiter.

— **Meteorologisch-astronomische Beobachtungen im Februar.** Die fortlaufende Windaufzeichnung bei der Wetterwarte der Wiesbadener Astronomischen Gesellschaft ergab im verflossenen Februar eine mittlere Windgeschwindigkeit von 1.06 Meter in der Sekunde gegenüber 1.74 mps im Januar, während die durchschnittliche Höchstgeschwindigkeit eines Tages 3.71 mps gegen 5.66 mps im Vormonat betrug. Die größte Stärke trat am 25. um 13 Uhr 29. Min. mit 11.4 mps ein, entsprechend einer Böengeschwindigkeit von 19 mps. Von allen Stunden des Monats hatten 51 % eine Windstärke kleiner als 1 mps, 32 % wiesen eine solche zwischen 1 und 2, 14 % zwischen 2 und 3, 3 % zwischen 3 und 4, 0,3 % zwischen 4 und 5 und 0,1 % zwischen 6 und 7 mps auf. Größere stündliche Stärken wurden nicht beobachtet. Das tägliche Windmaximum trat zwischen 13 und 14 Uhr, das Minimum zwischen 2 und 3 Uhr auf. Der Wind kam in 18 % aller Stunden aus nordöstlicher, in 11 % aus südöstlicher, 42 % aus südwestlicher und in 21 % aus nordwestlicher Richtung. 8 % waren windstill. — — Die selbsttätige Nachtklarheitsaufzeichnung hatte für den Februar das Ergebnis, daß von 321 erfaßten Nachtstunden 44 % klar waren, gegen nur 12 % im Januar. Gänzlich klar waren 3 Nächte, 4 hatten eine Bewölkung von 1 bis 25 %, 3 zwischen 26 und 50 %, 8 zwischen 51 und 75 % und 6 zwischen 76 und 99 %. 4 Nächte waren völlig trüb. Die Durchsichtigkeit der Luft in den klaren Stunden war zu 25 % schlecht, zu 42 % mittel und zu 33 % gut. — Die Beobachtung der Fleckentätigkeit der Sonne konnte an 14 Tagen durchgeführt werden, wobei sich ein Monatsmittel der Maßzahl von 117 ergab, das gegen den Vormonat um 25 Einheiten höher liegt. Die stärkste Fleckentätigkeit wurde in den Tagen vom 25. zum 27. Februar mit je einer Maßzahl von 150 bei 10 Gruppen und 50 Einzelflecken festgestellt. Ein Minimum von 77 bei 4 Gruppen und 37 Einzelflecken trat am 18. auf. In der Nacht vom 24. zum 25. zeigte sich als Einwirkung auf die Erde in Norddeutschland ein Nordlicht. Im März dürfte sich daher die stärkste Fleckentätigkeit im letzten Monatsdrittel bemerkbar machen. Dr. K.

— **Eine Frauenveranstaltung der Berufskrankenkassen.** Die Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen für Kaufmannsgehilfen und weibliche Angestellte hielt in Gemeinschaft mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. eine Frauenveranstaltung ab, in deren Mittelpunkt ein Referat über die „Entwicklung und den Aufbau des menschlichen Körpers" stand. Dr. med. Gonnermann vom Städtischen Krankenhaus Wiesbaden sprach in gemeinverständlicher und leicht faßlicher Weise. Er ging von der Uraufbauarbeit des Körpers aus und kam von den Zellen, den „Backsteinen" des menschlichen Körpers, auf die Blutkörperchen, die Gesamtbeschaffenheit des Menschen und in diesem Zusammenhang auch auf die Verschiedenheit im Aufbau des männlichen und weiblichen Körpers zu sprechen. Hierbei streifte der Redner auch die Grunderkenntnisse der Erblehre. Der fesselnde Vortrag mit seinen zahlreichen Lichtbildern fand starken Beifall.

— **Erleichterte Unterstützungszahlung.** Für Leistungen der öffentlichen Fürsorge regeln die Fürsorgeverbände, für Leistungen der Familienunterstützung die Stadt- und Landkreise die Art der Auszahlung. Nach einem gemeinsamen Erlaß des Reichsinnen- und Reichsarbeitsministers sind alten und gebrechlichen Personen, insbesondere Kleinrentnern und Sozialrentnern, denen die Abholung der Unterstützung nicht zugemutet werden kann, die Bezüge durch die Post zu überweisen.

— **Das Ende des „Zigarren-Jungen".** Der planmäßige Einsatz von Arbeitskräften bedingt überall eine Freistellung von Beschäftigten, deren Tätigkeit ohne Schädigung der betrieblichen Aufgaben auf andere Weise ersetzt werden kann. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat daher verbindlich für alle Mitglieder der Wirtschaftsgruppe angeordnet, daß für die Abgabe von Tabakwaren, Spirituosen, Zeitungen, Gebäck usw. ab 1. April keine Sonderkräfte mehr beschäftigt werden dürfen. Die Abgabe dieser Waren hat vielmehr durch das Bedienungspersonal oder durch weibliches sonst nicht einsatzfähiges Personal zu erfolgen. Soweit der Verkauf dieser Waren nicht durch Gefolgschaftsmitglieder, sondern durch die Firmen selbst oder durch Pächter erfolgt, sind die betreffenden Verträge mit diesen Firmen bzw. Pächtern zu kündigen.

— **Unfälle beim Waschen oder Baden auf der Betriebsstätte** konnten nach der bisherigen Rechtsprechung nur dann als Betriebsunfall anerkannt werden, wenn sich die Notwendigkeit der körperlichen Reinigung aus der Natur des Betriebes ergab. Da seit 1933 viele Unternehmer zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen Wasch- und Badeanlagen errichtet haben, die alle Gefolgschaftsmitglieder nach Arbeitsschluß benutzen können, entsprach die bisherige Rechtsprechung nicht mehr den neuen sozialen Erkenntnissen. Die Berufsgenossenschaften als Träger der Reichsunfallversicherung werden deshalb zukünftig im Einverständnis mit dem Reichsversicherungsamt das Waschen und Baden auf der Betriebsstätte im unmittelbaren zeitlichen Anschluß an die Betriebstätigkeit als versicherte Betriebstätigkeit ansehen, wenn die körperliche Reinigung in Einrichtungen erfolgt, die der Betriebsführer für Wasch- und Badezwecke bestimmt hat. Voraussetzung ist, daß der Aufenthalt im Wasch- oder Baderaum nicht über die für die Reinigung erforderliche Zeit ausgedehnt wird.

Bessere Cigaretten mit Verstand rauchen!

ATIKAH 5Pf

Wiesbaden — Stadt des Frühlings.

Temperaturanstieg während des Monats um 4 Grad. — 120 Stunden Sonnenschein.

Die normale Witterung im März.

Frühling — so und so.

Am 21. März überschreitet die Sonne, nordwärts wandernd, den Äquator. Von diesem Zeitpunkt ab, an dem Tag und Nacht gleich lang sind, rechnet der Kalenderfrühling, während das meteorologische Frühjahr bereits mit dem 1. März beginnt. Noch zeitiger, nämlich Anfang Februar, fängt das Frühjahr nach der biologischen Betrachtungsweise an; für sie ist die große Bedeutung maßgebend, die der Sonnenlauf für alles Lebende hat, und deshalb muß der astronomische Zeitpunkt des 21. März den Mittelpunkt des biologischen Frühlings bilden. Die meteorologische Rechnung dagegen geht von der Feststellung aus, daß die um die Mitte des Frühjahrs zu erwartenden Temperaturverhältnisse — Anstieg der Temperatur und deren Übereinstimmung mit ihrem Jahresmittel — nicht etwa, wie anzunehmen wäre, am 21. März, sondern erst Mitte April eintreten. Dieser Zeitpunkt halbiert ein Vierteljahr, dessen Anfang auf den 1. März fällt und in dem gleichzeitig die zwar nicht regelmäßige, im ganzen aber starke Erwärmung des Frühling einsetzt.

Von 3,5 auf 7,5 Grad.

In Wiesbaden steigt die normale Tagestemperatur von 3,5 Grad am 1. auf 7,5 Grad am 31. März an. Viel geringer ist die Temperaturzunahme in den höheren Lagen des Taunus und der übrigen Mittelgebirge, da die Temperatur gerade in diesem Monat mit der Höhe sehr stark abnimmt. In der Ebene vermögen sich der Boden und die ihm unmittelbar auflagernden Luftschichten im März schon kräftig zu erwärmen, während den höheren Schichten diese Erwärmung noch wenig zugute kommt. Der März ist daher in unseren Bergen normalerweise meist rauh und häufig infolge starker Schneefälle noch durchaus winterlich. In der Ebene hingegen weist dieser Monat sowohl in den einzelnen Jahren als auch zwischen Tag und Nacht große Gegensätze auf. Durchschnittlich kann bei uns täglich mit einer Nachmittagswärme von 9 Grad und einer Nachttemperatur von 1 Grad gerechnet werden, während im Monat eine Höchsttemperatur von 16½ Grad und eine Niedrigttemperatur von minus 4½ Grad zu erwarten ist. Gelegentlich, besonders an heiteren Tagen, hat aber die Sonnenstrahlung die Temperatur in Wiesbaden schon über 20 Grad, am 29. März 1890 sogar bis auf 22½ Grad ansteigen lassen und nachts sank die Temperatur hier schon einmal bis minus 10½ Grad — am 17. März 1883 — herab. Seitdem betrugen die tiefsten Märztemperaturen minus 10,2 Grad am 9. März 1886, minus 9,9 Grad am 1. März 1890, minus 9,4 Grad am 7. März 1895, minus 8,8 Grad am 29. März 1901, minus 9,2 Grad am 3. März 1929 und minus 8,6 Grad am 11. März 1931. Auch vor Beginn der Wiesbadener Beobachtungen im Jahre 1869 sind in unserem Gebiet viele Jahrzehnte größere Kältegrade als minus 10 Grad bis minus 11 Grad nicht vorgekommen. Im 18. Jahrhundert wurden jedoch in Frankfurt a. M. noch niedrigere Temperaturen aufgezeichnet, und zwar minus 18,5 Grad am 1. März 1785 und minus 16,5 Grad am 11. März 1786. Frost kann durchschnittlich in Wiesbaden an 10 Tagen erwartet werden; er ist aber schon einmal, 1883, an 27 Tagen aufgetreten. Eistage mit anhaltendem Frost dagegen sind selten, in diesem Jahrhundert brachten 1917 und 1935 je zwei, 1931 drei solcher Tage.

Vielleicht auch noch Winter?

Die Fälle, in denen der ganze Monat oder doch sein größter Teil auch in der Ebene ausgesprochen winterlich ist sind nicht häufig. Negative Monatsmittel der Temperatur sind in Wiesbaden in den letzten 40 Jahren überhaupt nicht verzeichnet worden; den kältesten März brachte hier das Jahr 1883 mit einem um 4,0 Grad zu niedrigem Temperaturmittel von 0,8 Grad. Ihm folgen in weitem Abstand die Märzmonate 1917 und 1931, die aber nur um 2,5 Grad bzw. 2,0 Grad zu kalt waren. Andererseits sind aus älterer Zeit auch einige kältere Märzmonate bekannt, unter denen der März 1845, dessen Mitteltemperatur in Frankfurt a. M. 7,5 Grad unter dem Regelwert lag, besonders berüchtigt war. Bemerkenswert ist dabei, daß eine Neigung zum Rückfall in winterliche Temperaturen besonders in der zweiten Monatswoche besteht. Der Grund für diese fast regelmäßig wiederkehrende Erscheinung ist in der Ausbildung eines polaren, später kontinentalen Luftkörpers zu suchen, der um diese Zeit in Verbindung mit starker nächtlicher Ausstrahlung nicht selten schon die tiefsten Temperaturen des ganzen Winters gebracht hat. Dem Landmann ist dieser Märzkälterückfall eine wohlvertraute Tatsache; er fürchtet ihn nicht, weil dadurch der noch wenig vorgeschrittenen Vegetation kaum Schaden zugefügt werden kann, aber „ein warmer, grüner März erfreut kein Bauernherz". Vereinzelt, so in den Jahren 1859, 1882, 1912 und 1913, sind schon recht warme Märzmonate mit einem um 3 Grad zu hohen Temperaturmittel vorgekommen; sie alle wurden übertroffen von dem vorjährigen März, dessen Wärmeüberschuß vielfach 4 Grad und mehr betrug. Dem Städter, der sich immer nach Wärme sehnt und der nur Ausflugswetter kennt, mag eine so frühzeitige Erwärmung erwünscht sein, für die Weiterentwicklung der Witterung im Frühling und Sommer ist sie aber in der Regel wenig vorteilhaft.

Die geringste Himmelsbedeckung der Provinz.

Die Bewölkung zeigt im März einen deutlichen Übergang zu sommerlichen Verhältnissen. Wiesbaden hat in diesem Monat infolge der trockenen Eigenart seiner Nordwestwinde mit 61 % neben Geisenheim die geringste Himmelsbedeckung der Provinz, und die Sonne scheint jetzt durchschnittlich im Monat rund 120 oder täglich fast 4 Stunden. Gelegentlich kann aber schon die Sonnendauer selbst im Stadtinnern am Anfang des Monats auf 10 und am Monatsende auf 12 Stunden anwachsen. Während durchschnittlich trübe Witterung — wie zum Beispiel 1937 — bisher nur selten eintrat, sind verhältnismäßig heitere und sonnige Märzmonate ziemlich häufig, und zuletzt in den Jahren 1935 und 1938 vorgekommen.

Trotzdem noch tüchtig Niederschläge.

Trotz der geringeren Bewölkung zeigen aber die Niederschläge keinen Rückgang gegen den Februar. Sie sind jetzt meist kürzer als im Winter, dafür aber ergiebiger. Ihre Monatsmenge beträgt durchschnittlich 41 Millimeter, doch sind in Wiesbaden 1888 schon 104, in Frankfurt a. M. 1848 sogar 146 Millimeter gemessen worden. Schneefall ist im März wegen der großen Kälte in der Höhe nicht viel seltener als in den eigentlichen Wintermonaten und kann noch an fünf Tagen erwartet werden. Eine geschlossene Schneedecke bildet sich jedoch gewöhnlich nur an zwei Tagen, sie hat aber auch schon einmal im März 1886 an 20 Tagen bestanden.

Rückblick auf den Februar.

Der vergangene Februar hatte nach dem sehr milden und nassen Januar ein normaleres Witterungsgepräge. Sein Temperaturmittel lag mit 2,5 Grad im Stadtinnern um 1,7 Grad unter demjenigen des Januar und nur wenig (0,2 Grad) über dem langjährigen Durchschnitt. Auch die Bewölkung wich mit einer Himmelsbedeckung von 71 % nur wenig von dem Normalwert (69 %) ab. Die Sonne schien insgesamt 68 Stunden oder 83 % der zu erwartenden Dauer. Die Niederschläge waren seltener als gewöhnlich und lieferten nur eine Monatsmenge von 16 Millimeter gegenüber einem Regelwert von 34 Millimeter. Anstelle der im Januar vorherrschend gewesenen milden Meeresluft wurden unserem Gebiet im Februar vorwiegend aus nördlicheren Breiten stammende Luftmassen zugeführt. A. S.

Wiesbaden-Biebrich.

Radlerin schwer gestürzt. Am Donnerstagnachmittag kam es Ecke Kasteler- und Horst-Wessel-Straße zu einem Zusammenprall zwischen einem Kraftwagen und einer 14 Jahre alten Radlerin, die überfahren wurde. Das junge Mädchen erlitt schwere Rippenbrüche und Schnittwunden am linken Arm. Das Sanitätsauto transportierte die Verunglückte ins St.-Joseph-Hospital.

Wiesbaden-Dotzheim.

Straßenausbau. Nach der Schönbergstraße wird nun auch die Kohlheckstraße einen vollständigen Ausbau erfahren. Zur Zeit wird das Gestück aufgetragen. Die Fertigstellung soll beschleunigt gefördert werden, da die Straße in den letzten Monaten für Verkehrszwecke stark in Anspruch genommen wird. Die seitherige Straßenlinie bis zum Forsthaus Hubertus wird allerdings in Höhe des Sportplatzes abgezweigt und führt zur neuausgebauten Schönbergstraße. Mit dem vollständigen Ausbau der Kohlheckstraße wird vielfachen Wünschen nach Abstellung der mißlichen Wegeverhältnisse Rechnung getragen.

Haltet Spendengutscheine bereit. Die NSV. wendet sich anläßlich der in diesen Tagen stattfindenden Pfundsammlung erneut an alle Volksgenossen, die Sammeltätigkeit der ehrenamtlichen Helfer zu erleichtern, indem ein Spendengutschein in den Lebensmittelgeschäften erworben und dem Blockwalter übergeben wird. Diese Neuerung hat sich als sehr zweckmäßig sowohl für die Geschäftsführung der NSV. wie für die Betreuten unseres Stadtteils erwiesen. Jeder mache deshalb von dem Erwerb der Spendengutscheine regen Gebrauch.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die HJ.-Gefolgschaft traf sich in ihrem Heim in der Schule an der Hofstraße zu einem Appell, um von Gefolgschaftsführer Rettert Abschied zu nehmen. Moritz Rettert gehört der Ortsgruppe Bierstadt schon seit langen Jahren als Mitglied an. Vor der Machtergreifung tat er Dienst als SA.- und SS-Mann, um dann später als Führer der Gefolgschaft 11/80 in der HJ. tätig zu sein. Kameradschaftsführer Stück, Erbenheim, richtete Dankesworte an den Scheidenden für all seine geleistete Arbeit, und die Jugend sang noch einmal in dem Heim ihre schönen Lieder, worauf dann Gefolgschaftsführer Rettert mit herzlichen Worten Abschied nahm.

Die ersten Blumen. Der Frühling naht, das sieht man jetzt so richtig in den Gärten. Die Schneeglöckchen stehen durchweg in voller Blüte, und an geschützten Stellen sieht man auch schon die ersten Krokusse ihre Köpfchen nach der Sonne strecken. Draußen im Felde haben die Weidenkätzchen ebenfalls ihre braunen Schalen abgeworfen, und die ersten Schneegänse haben gestern vormittag unseren Stadtteil in nördlicher Richtung überflogen.

Zusammenstoß. In der Schulgasse kam es zwischen einem auswärtigen Lastzug und einem Motorradfahrer zu einem heftigen Zusammenstoß. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen kamen glücklicher Weise nicht zu Schaden.

Bei Fliegeralarm Straßen sofort verlassen!

Wer Wohnung oder Arbeitsstätte in der Nähe hat, eilt dorthin. Straßenpassanten, Fahrzeugführer und Fahrgäste suchen schnell, aber in Ruhe und Ordnung, den nächsten öffentlichen Schutzraum an Hand der überall angebrachten Führungsschilder in der Pfeilrichtung auf!

Das Fachbuch für jeden deutschen Schaffenden.

Gauleiter Sprenger eröffnet die Fachbuchwerbung 1939.

Die Eröffnungskundgebung zur Fachbuchwerbung in Frankfurt wurde zu einer eindrucksvollen Feierstunde, die in ihrer Gestaltung klar unterstrich, welche Bedeutung dem Fachbuch im Rahmen der allgemein durch die Arbeitslage erforderlichen Leistungssteigerung zukommt. Vor der mit Fahnen und frischem Grün reich geschmückten Bühne hatten die Spitzen der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, des Staates und der Behörden Platz genommen. Nachdem Gauleiter Sprenger, Staatssekretär Hanke, Ministerialdirektor Berndt, Obergebietsführer Axmann und der stellvertretende Reichsfachamtsleiter in der DAF. erschienen waren, leitete das Streichorchester der JG.-Farben A.-G. die Kundgebung festlich ein.

Zu Beginn der Feierstunde begrüßte im Auftrage der Betriebsgemeinschaft der Betriebsobmann der JG.-Farben A.-G. die Ehrengäste und Gäste. Hierauf sprach

Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger.

In seinen Ausführungen ging er davon aus, daß der Führer in seiner Neujahrsbotschaft die Lösung des Problems des Arbeitermangels zur Aufgabe gestellt hat. Um diese Aufgabe zu lösen, müßten alle für notwendig erachteten Maßnahmen ergriffen und durchgeführt werden. Zur Beseitigung des Arbeitermangels gäbe es verschiedene Möglichkeiten. Die Hauptforderungen seien aber gründliche Berufserziehung, Steigerung der Leistung und gute fachliche Fortbildung. Jeglicher sei durch Mehrarbeit eine größere Leistung anzustreben. Der Gauleiter erinnerte anschließend daran, daß in unserem Gau nicht nur die Arbeitskräfte fehlen, sondern daß es überhaupt noch nicht lange her sei, daß nur wenige Betriebe darauf eingestellt waren, Nachwuchs heranzubilden. In Vorausschau der daraus sich ergebenden Lage hätte die DAF. in Zusammenarbeit mit den Handelskammern die Vorlehrwerkstätten eingerichtet, die sich bei dem später eintretenden Arbeitermangel günstig ausgewirkt hätten. Viele Betriebe des Gaues hätten sich diese Vorlehrwerkstätten zum Vorbild genommen. Heute stehe aber die Wirtschaft vor der Frage der erweiterten Berufserziehung. Im Rahmen dieser Aufgabe erhielt das Fachbuch eine große Bedeutung. Es müsse das Mittel zu einer noch größeren Leistungssteigerung sein. Es ergäbe sich aber die Forderung, daß der Autor eines Fachbuches der beste Sachverständige und Meister auf dem jeweiligen Gebiet sein muß.

Der Gau Hessen-Nassau mit seiner großen exportierenden Industrie, so fuhr der Gauleiter fort, müsse auf hochqualifizierte Arbeiter größten Wert legen. Er richtete daher an alle Betriebsführer und Leiter von Lehrlingswerkstätten den eindringlichen Appell, den Wert des Fachbuches den Schaffenden immer näher zu bringen. Das Fachbuch gehöre in die Hand eines jeden arbeitenden Volksgenossen. Um dieses Ziel zu erreichen, müßten die verschiedensten Möglichkeiten ausgenutzt werden. In den Betrieben müßten mehr Fachbücher in den Werkstattbüchereien aufgenommen werden. Bei Einzelanschaffungen von Fachbüchern könnten die Betriebe finanzielle Beiträge zahlen. Ferner bilde das Fachbuch ein geeignetes Geschenk für besondere Leistungen im Betriebssport, Berufswettkampf usw. Die Steigerung des Könnens bringe auch den persönlichen Erfolg. Diese Erkenntnis müsse alle Volksgenossen erfüllen.

Zum Schluß seiner Ausführungen sprach der Gauleiter den Wunsch aus, daß die Fachbuchwerbung im Gau Hessen-Nassau und darüber hinaus im gesamten Reich vollen Erfolg haben möchte. Der Erfolg sei garantiert, wenn sich jeder in den Dienst der Werbung stellt.

In Vertretung des Reichsfachamtsleiters in der DAF., Diplom-Ingenieur Ebenböck, ergriff dann

Reichshauptstellenleiter Gierga

das Wort. Er betonte, daß die Werbung dazu dient, weite Kreise der schaffenden Volksgenossen über Wesen und Wert des Fachbuches aufzuklären. Eine besondere Aufgabe sei es, das volkstümliche Fachbuch mehr als bisher in den Mittelpunkt der Weiterbildung zu rücken. Durch Bebilderung, volkstümlichen Stil usw. müsse eine inhaltliche Steigerung des Fachbuches erreicht werden. Die DAF. habe es sich zu einer Verpflichtung gemacht, diese Aufgabe zu erfüllen, weil sie damit weiter in den geistigen Raum des deutschen Volkes vorstoßen und mitbauen kann an dem Bestand eines ewigen Volkes.

Anschließend sprach der Leiter des Reichsberufswettkampfes.

Obergebietsführer Axmann.

Zu Beginn seiner Ausführung stellte er heraus, daß es schon Tradition sei, die Werbeaktion in enger Verbindung mit dem Reichsberufswettkampf zu vollziehen. Diese Verbindung ergebe sich aus der gemeinsamen Zielsetzung der Leistungssteigerung. Er ging dann näher auf den Sinn des RBWK. ein, der ebenfalls eine Leistungssteigerung anstrebt. Die Berufsauslese sei zu einem System erhoben worden, durch das immer wieder von neuem die fähigsten Menschen ermittelt werden könnten. Obergebietsführer Axmann stellte fest, daß die guten Leistungen von 1936 bis 1938 von 39,8 auf 52,4 Prozent gesteigert sind.

Jeder zweite Gausieger sei der Sohn eines Arbeiters und jeder achte Sieger der Sohn eines Hilfsarbeiters.

Diese Tatsache bewahrheitete wieder, daß der ärmste Sohn des Volkes nicht nur der treueste, sondern auch der leistungsfähigste ist.

Im vergangenen Jahr hätten etwa 60 000 Menschen gute Leistungen gezeigt. Diese Schaffenden seien durch Besuch der Fachschulen und von Lehrgängen, durch Studienfahrten und Reisen ins Ausland weiter gefördert worden. Eine große Zahl sei auch mit guten Fachbüchern ausgezeichnet worden. An die Betriebsführer richtete Obergebietsführer Axmann die Bitte, auch von sich aus dafür zu sorgen, daß das Fachbuch mehr als bisher bei den arbeitenden Volksgenossen Eingang findet. Auch die besondere Aufgabe der HJ. sei es, sich für die Werbung einzusetzen. Obergebietsführer Axmann betonte abschließend, daß die Werbung nicht allein durch die Arbeit der Organisationen von Erfolg sein kann, sondern daß dieser auch vom Wert des Fachbuches abhängig sei. Er begrüßte es deshalb, daß in Zukunft eine strenge Auslese der besten Fachbücher getroffen wird.

Zum Schluß der Feierstunde machte

Staatssekretär Hanke

grundsätzliche Ausführungen über den Wert des deutschen Fachbuches. Das Fachbuch, so führte er u. a. aus, habe seit 1933 eine besondere Förderung durch die Regierung erfahren, da es ein wertvolles Mittel zur Steigerung der Leistung darstellt. Nicht welche Arbeit, sondern wie sie verrichtet wird, sei für unser Volk maßgebend. Aus diesen Gründen müsse eine Leistungssteigerung herbeigeführt werden. Erste Pflicht eines jeden Deutschen sei es, an sich selbst zu arbeiten und für seine Weiterbildung im Beruf Sorge zu tragen. Das Mittel hierzu sei das Fachbuch, für dessen Werbung das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sich unermüdlich einsetze.

Staatssekretär Hanke gab dann einen Überblick über die Förderung des Fachbuches durch das Reichsministerium und verbreitete sich vor allem über die Gestaltung des Fachbuches, das nicht immer so sei, daß es seinen wirklichen Zweck erfüllt und für die praktische Verwendung in Frage kommt. Je einfacher und ausführlicher es geschrieben sei, so erklärte er, umso besser ging der Inhalt in den Wissensschatz der Lesenden über. Er forderte vor allem, daß die Verfasser von Fachbüchern das Berufsgebiet vollkommen beherrschen.

Zum Schlusse seiner Ausführungen wies er nochmals darauftin, daß das gute Fachbuch zum Arbeiter gehört wie das Werkzeug. Es müsse der Wegbegleiter eines jeden Deutschen sein. Die Werbung werde auch das große Ziel erreichen, wenn wir uns von dem Grundsatz leiten ließen: Aus der Praxis für die Praxis. Anschließend an die Ansprache von Staatssekretär Hanke schloß v. Schnitzler, Mitglied des Zentralausschusses des Vorstandes der JG., die Eröffnungskundgebung.

Volksgemeinschaft — Blutsgemeinschaft.

Eine einzigartige Ausstellung des NS.-Lehrerbundes in Darmstadt.

Im Dezember 1936 rief der Nationalsozialistische Lehrerbund in Verbindung mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die deutsche Schuljugend zu dem Wettbewerb „Volksgemeinschaft — Blutsgemeinschaft" auf. Sinn der Wettbewerbe, die der Nationalsozialistische Lehrerbund laufend veranstaltet, ist, den Begriff „Volksgemeinschaft" der Jugend zum inneren Erlebnis werden zu lassen. Die besondere Aufgabe des Wettbewerbes „Volksgemeinschaft — Blutsgemeinschaft" war, darüber hinaus der deutschen Jugend die Bedeutung von Blut und Rasse für unser Volk nahezubringen.

Das Ergebnis sehen wir nun in einer Wanderausstellung, die vom 4. bis 9. März in Darmstadt gezeigt wird. Aus der unübersehbaren Fülle der Wettbewerbsarbeiten konnten von den einzelnen Gauwaltungen des NSLB. mehr als viertausend Arbeiten dem Preisgericht vorgelegt werden. Es ist erstaunlich, wie vielseitig das Thema „Volksgemeinschaft — Blutsgemeinschaft" von den Jungen und Mädels behandelt worden ist. Wenn die Arbeiten auch außerhalb des Schulunterrichts anzufertigen waren, so kann man doch mit Befriedigung feststellen, daß die Lehrerschaft sich vielfach tatkräftig für die Förderung des Wettbewerbes eingesetzt hat. Das geht besonders aus den zahlreichen Gemeinschaftsarbeiten hervor, die von einzelnen Klassen und auch ganzen Schulen angefertigt worden sind. In allen Fällen aber ist wohl eine Teilnahme des Elternhauses unverkennbar, wenn auch nicht in einem Sinne, der die Selbständigkeit der Arbeiten beeinträchtigen würde. Es muß aber als ein besonderer Gewinn verbucht werden, daß durch den Wettbewerb in Tausenden von Elternhäusern die Familienforschung Eingang gefunden hat.

Die Ergebnisse sind teilweise geradezu verblüffend. In mehreren Fällen hat die Ahnenforschung Ähnlichkeit von Schülern untereinander und auch mit Lehrern der Klasse aufgedeckt. Ahnen- und Sippentafeln in den mannigfachsten Ausführungen, meisterhafte Scherenschnitte und Plastiken, Stickereien, Modelle, Familiengeschichten zeugen von dem Können der Jungen und Mädels und von ihrer liebevollen Hingabe an die freiwillig übernommene Arbeit.

Karl Lenz, der Bauernmaler des Hessenlandes.

Karl Lenz, der Maler der hessischen Heimat, früher wenig beachtet und von den Kunstgewaltigen der Systemzeit abgelehnt, hat in einer Zeit des wiedererwachten Heimatgefühls verdiente Ehrungen erfahren. Er ist einer der wenigen, die auf der diesjährigen großen Münchener Kunstausstellung mit drei Werken vertreten waren; er hat jüngst den kurhessischen Kunstpreis erhalten. Eines der Werke Karl Lenz ging in den Besitz des Führers über, auch Generalfeldmarschall Göring hat schon vor längerer Zeit eine Winterlandschaft aus dem hessischen Hinterland von Lenz erworben.

Karl Lenz: „Oberhessische Bauern bei der Rast auf dem Felde." (DNB. — Mater.)

und zahlreiche Galerien und Museen bemühten sich um die Bilder des Künstlers.

Damit ist Karl Lenz in dem gelben Malerhaus in Erdhausen im waldreichen hessischen Hinterland, der seit mehr als 1½ Jahrzehnten Bauern- und Landschaften Hessens malt, in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Alle seine Bilder tragen das Gesicht der Landschaft, der er selbst entstammt. Der Mensch in seiner Verwurzelung mit Heimat und Erde bildet das einzige Thema seines Schaffens und dieses Thema

Das Fachgeschäft der guten Zigarren
HANS WEISENSEEL
Taunusstrasse 4 · Neben Hotel Rose

ist immer wieder neu und schön. Ob er die heimatliche Landschaft malt, eine Braut im bäuerlichen Trachtenschmuck, eine Pferdemusterung oder einen alten Bauern mit durchfurchtem Gesicht, eine heimatliche Landschaft oder ein Erntedankfest, einen dörflichen Markt oder Bäuerinnen im Trachtenstaat — nie ist auf seinen Bildern etwas „abgebildet", sondern mit künstlerischem Wirklichkeitssinn aus tiefer Versenkung gestaltet.

Karl Lenz ist in Frankfurt geboren, kam schon früh zur Malerei und wurde nach kurzer Studienzeit an der Frankfurter Städelschule der Lieblingsschüler von Professor Junghans in Düsseldorf. Nach seiner Studienzeit ging er nach Erdhausen, dem Geburtsort seines Vaters, und fand hier die Erfüllung seiner Kunst.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Freitag, 3. März, 19.30 bis gegen 21.30 Uhr: „Komödie einer Republik". St.R. F 23. — Samstag, 4. März, 19.30 bis gegen 22.15 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor." Außer Stammreihe.

Residenz-Theater. Freitag, 3. März, 20.00—22.20 Uhr: „Also gut! Lassen wir uns scheiden!" — Samstag, 4. März, 20.00—22.20 Uhr: „Mein Freund Jack."

Kurhaus. Samstag, 4. März, 16 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk. Eintrittspreis: 0.75 RM., Kur- und Dauerkarten gültig. 20 Uhr: „Virtuose Orchestermusik." Leitung: Musikdirektor August Vogt. 1. „Carneval", Ouvertüre (A. Dvorak), 2. Kleine Suite für Orchester (Cl. Debussy), 3. Drei Stücke aus „Fausts Verdammung" (H. Berlioz), 4. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (O. Nicolai), 5. Spanischer Tanz aus der Operette „Frasquita" (Frz. Lehar), 6. Suite aus dem Ballett „Dornröschen" (P. Tschaikowsky), 7. Tarantelle aus „Benezia e Napoli" (Frz. Liszt). Eintrittspreis: 0.75 RM., Kur- und Dauerkarten gültig.

Brunnenkolonade. Samstag, 4. März, 11 Uhr: Frühkonzert. Leitung: Günther Eberle, Kammermusiker. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Gastspiel 4 Phillips, die besten Universalkünstler im Rahmen eines Groß-Varieté-Programm, konferiert von Karl Heinz Charles, dem bekannten Rundfunkplauderer.

Film-Theater.
Walhalle: „13 Mann und eine Kanone". Auf der Bühne: Billy Frick.
Thalia: „Der Schritt vom Wege".
Ufa-Palast: „Der grüne Kaiser".
Filmpalast: „Verlegenheitskind".
Capitol: „Tarantella".
Apollo: „Kleines Bezirksgericht".
Urania: „Der Reiter von Arfanjos".
Luna: „Rätsel um Beate".
Olympia: „Schüsse in Kabine 7".
Union: „Patrioten".

Wiesbadener Straßen-ABC.

Hergenhahnstraße.

Im Halbkreis etwa legt sich die Hergenhahnstraße, von der Schönen Aussicht in Höhe des Prinzeß-Elisabeth-Aufganges ausgehend und in die Schöne Aussicht zurückbiegend, um den „Judebuckel". Die Straße führt anfangs steil bergauf und alsdann abschüssig der Schönen Aussicht zu. Das älteste Haus an der Hergenhahnstraße dürfte ein kleines einstöckiges Gärtnerhaus sein, welches recht malerisch auf der Anhöhe liegt. Unweit der Gärtnerei befindet sich noch eine Hohl in urwaldähnlichem Zustand. Hier oben befand sich etwa und zwar auf der anderen Straßenseite bis 1900 ein Weiher, aus dem die Fontäne des Kurhauses gespeist wurde und seit 1857 eine Ziegelei, die mit der Anlage der Hergenhahnstraße in den Jahren 1903/04 verschwand; der endgültige Ausbau der Straße, deren Bebauung noch recht lückenhaft ist, geschah erst in den Nachkriegsjahren. Ursprünglich gehörte ein großer Teil des Geländes, durch das die Hergenhahnstraße heute hinführt, zum Park des Auer von Herrnkirchenschen Besitztums. Der neuere Teil der Straße führt in eleganter Kurve abwärts.

August Hergenhahn wurde 1804 zu Usingen als Sohn eines Justizamtmannes geboren und erhielt den ersten Unterricht von seiner Tante, die später in Wiesbaden eine Mädchenschule begründete. Nach dem Besuch des Idsteiner und des Weilburger Gymnasiums, der Universitäten zu Heidelberg und Göttingen, wo er Rechts- und Staatswissenschaften studierte, finden wir ihn nach bestandenem Examen als Prokurator am Wiesbadener Hofgericht. 1833 trat er von seiner Staatsstellung zurück, nachdem er vorübergehend in seiner Vaterstadt gewirkt hatte, und wurde Rechtsanwalt bei den Wiesbadener Gerichten. 1840 wurde er beim hiesigen Ober-Appellationsgericht erneut als Prokurator angestellt und behielt diese Stelle bis 1848, in welchem Jahre ihn das Vertrauen der Nassauer an die Spitze der Regierung berief. Doch schon im darauffolgenden Jahr kehrte er in seine Amtsstellung zurück, in der er nunmehr als Generalstaatsprokurator wirkte. Nachdem er 1860 zum Direktor des Hof- und Appellationsgerichts zu Dillenburg berufen worden war, kam er 1861 in gleicher Eigenschaft wieder nach Wiesbaden. Drei Jahre darauf brachte es die inzwischen wieder mächtig gewordene Reaktion fertig, Herzog Adolf zu veranlassen, Hergenhahn kalt zu stellen. Er wurde dann zum Direktor der Landesbank ernannt. Doch zwei Jahre darauf, im Schicksalsjahr 1866, berief ihn der Herzog noch einmal an die Spitze der Regierung; Hergenhahn leitete die Geschäfte des Gesamtstaatsministeriums und des Justizministeriums und trat ein Jahr darauf nach vollendeter Organisation des Herzogtums Nassau als Präsident bei dem Hof- und Appellationsgericht zu Wiesbaden ein. Aus dem äußeren Umriß seines Lebens dürfte zu ersehen sein, daß Hergenhahn vielen Intrigen ausgesetzt war. Er mußte manche Kränkung über sich ergehen lassen und wurde als Politiker oft verkannt. Bei seiner parlamentarischen Tätigkeit im Nassauischen Landtage, den Parlamenten zu Frankfurt und Erfurt kam ihm sein scharfer Geist, sein rascher Orientierungssinn besonders zustatten. Hergenhahn gehörte der Deputation an, welche König Friedrich Wilhelm IV. die Bitte vortrug, die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Im Norddeutschen Reichstag kämpfte er um den Zusammenschluß der zerstückelten Länder zu einem großen deutschen Reiche. Für Kunst und Wissenschaft hat er durch Wort und Schrift gewirkt. Dem Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung stand er als Präsident vor. Er starb am 29. Dezember 1874 zu Wiesbaden. Auf dem Alten Friedhof an der Platter Straße liegt er begraben.

Und nun nächstens zur Hermannstraße.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Donnerstag-Vormittagsziehung.

30 000 RM.: 255 335 384 048.
10 000 RM.: 291 240.
5000 RM.: 280 439.
3000 RM.: 72 840 225 972 322 780 354 113 371 913.
2000 RM.: 24 683 118 790 169 422 189 321 274 699 291 194 313 374 336 653.
1000 RM.: 8158 10 016 23 354 46 362 64 607 79 781 85 675 90 567 111 054 115 340 128 557 142 590 155 739 160 685 166 026 175 092 186 895 187 336 203 830 212 598 216 324 230 829 237 423 244 208 257 052 281 775 285 988 314 228 325 179 332 226 355 019 379 350 380 699.

Donnerstag-Nachmittagsziehung.

10 000 RM.: 374 599.
5000 RM.: 36 676 242 766 319 483.
3000 RM.: 376 299 385 609.
2000 RM.: 154 803 174 897 180 713 240 740 290 861 309 330.
1000 RM.: 22 436 24 479 27 899 47 649 93 485 119 374 133 015 166 847 180 932 233 891 235 787 259 835 260 928 265 905 310 909 315 290 318 914 360 985 383 523 397 427. (Ohne Gewähr.)

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Bad Schwalbach.** 2. März. Um die Kartoffelkäfer-Bekämpfung wirksam gestalten zu können, fand am 1. März im „Lindenbrunnen" eine Pflichtversammlung mit Schulungsvortrag und Film statt. In Wort und Bild, in Theorie und Anschauung wurde auf die große Gefahr für unser ganzes Ernährungswerk aufmerksam gemacht, falls der von Frankreich eingeschleppte und immer stärker auftretende Käfer nicht wirksam bekämpft und vollständig ausgerottet wird. Das kann nur durch die Mitwirkung des gesamten Volkes geschehen: Sorgfältiges Absuchen, Besprengen mit Kalk-Arsen und Vernichtung der Herde durch Schwefel-Kohlenstoff. — Der Anstrang zum Vortrag war so stark, daß nur ein Bruchteil der Besucher im Saale Platz fand. — Kinderheim. Am 1. März ging das Haus Konradi in den Besitz des Kinderheimes über. Die Erwerbung des Hauses war durch den andauernd wachsenden Besuch erholungsbedürftiger Kinder eine unbedingte Notwendigkeit.

= **Medenbach,** 2. März. Im „Schützenhof" hielt die hiesige Milchabsatzgenossenschaft ihre gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab, der neben dem Bezirksbauernführer Schäfer auch das Vorstandsmitglied Höfer von der Milchversorgung Wiesbaden beiwohnte. Rendant A. Göbel erstattete Jahresbericht und Bilanzvortrag. Trotz der Maul- und Klauenseuche, durch welche im Berichtsjahr ein Minderanfall von rund 180 000 Liter Milch zu verzeichnen waren, bewegte sich die Genossenschaft auf zufriedenstellender Basis. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Milchwirtschaftliche und viele andere die Landwirtschaft interessierenden Fragen beschlossen den offiziellen Teil der Versammlung.

= **Nordenstadt,** 2. März. Die Spar- und Darlehnskasse hielt im Gasthaus „Löwen" ihre diesjährige Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates W. Renneißen eröffnet und von dem Direktor der Kasse, Kern, geleitet wurde. Die von dem Rendanten Hch. Renneißen vorgetragene Jahresrechnung und Bilanz 1938 sowie der Geschäftsbericht ließen gegenüber dem Vorjahre wiederum eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung erkennen. Es erfolgte die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat. Die Ersatzwahlen brachten keinerlei Veränderung. Der erzielte Reingewinn wird vorschlagsgemäß prozentual dem Reservefonds, der Betriebsrücklage sowie zur 3%igen Verzinsung der Geschäftsanteile und der Wiederauffüllung der Geschäftsguthaben verwandt. Die Kasse zählt zur Zeit 83 Mitglieder. Bürgermeister Kern ging auf die erstatteten Berichte ein und betonte die gesunde Basis der Kasse und ihre Zweckmäßigkeit. — Hier verstarb eine unserer ältesten Einwohnerinnen Frau Christine Kaste Wwe.

s. **Kronberg i. T.,** 1. März. Am 3. März wird der hier im Ruhestand lebende Generalmajor a. D. Faelligen, ein alter Offizier des ehemaligen Inf.-Regts. Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel (1. Kurhessisches) Nr. 81 in Frankfurt a. M., aus dem er hervorgegangen ist, 75 Jahre alt. Der Jubilar war kurz vor dem Kriege dienstältester Major und Chef des 3. Bataillons des Inf.-Regts. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26 in Magdeburg und wurde 1914 zum Kommandeur des Anhaltischen Inf.-Regts. Nr. 93 ernannt. Zuletzt befehligte er die 3. Infanterie-Brigade.

Aus dem Rheingau.

)(**Eltville,** 2. März. Mit einem Schlüsselbeinbruch mußte eine Arbeiterin auf dem Weg zur Arbeitsstätte einen Zusammenstoß ihres Fahrrades mit einem Lieferwagen bezahlen. — Im Februar sind auf dem hiesigen Standesamt neun Geburten, vier Eheschließungen und sechs Sterbefälle beurkundet worden.

)(**Hattenheim,** 2. März. Unter sachkundiger Leitung werden auf dem Greiffenclauer Hof zur Zeit Umbau- und Erneuerungsarbeiten vorgenommen.

)(**Hallgarten,** 2. März. Auf achtzig Lebensjahre blickte in seltener Frische und körperlicher Rüstigkeit Winzer Franz Stertzel I. zurück.

)(**Winkel,** 2. März. Das Krieger-Ehrenmal für die Gefallenen des Krieges 1870/71 muß nach verschiedenen Verkehrsarbeiten auf dem Lindenplatz aus Verkehrsgründen eine kleine Strecke weiter nach dem Dorfinnern gesetzt werden. — Als Ortswart der NSG. „Kraft durch Freude" wurde August Gerhardt für Winkel und Mittelheim ernannt.

)(**Geisenheim,** 2. März. Mit dem Treudienst-Ehrenzeichen in Silber wurde Rangiermeister Johann Morr ausgezeichnet.

)(**Rüdesheim,** 2. März. Versammlungswelle. Über dem Großkreisgebiet Rheingau-St. Goarshausen findet am 11. und 12. März unter dem Leitwort „Bist du bereit ..." eine Versammlungswelle statt, bei der wieder in allen Kreisorten Gauredner als Sprecher eingesetzt sind.

Main und Neckar.

Staatsrat Prof. Börger vor 23 000 in den Opel-Werken.

Rüsselsheim, 2. März. In zwei großen Betriebsversammlungen sprach vor 23 000 Angehörigen der Adam Opel A.-G. in Rüsselsheim Staatsrat Prof. Börger. In der großen Halle des Werksbahnhofes entwickelte er ein anschauliches Bild der nationalsozialistischen Politik.

Ein großer Familientag.

= **Frankfurt a. M.,** 2. März. Im Sommer dieses Jahres wird in Frankfurt a. M. der Familientag eines der bekanntesten deutschen Familienverbände stattfinden. Es handelt sich um die Geschlechter Friederichs, deren Stammvater Johann Engelbert Friederichs vor genau 200 Jahren geboren wurde. Der Vorsitzende dieser Gros-Sippe, die über 500 Angehörige in allen Teilen des Reiches, namentlich im Rheinland, erfaßt hat, ist der bekannte Frankfurter Sippenforscher Dr. Heinz F. Friederichs, der Herausgeber des Forschungsdienstes für rheinische Sippenkunde. Die Friederichs spielen eine führende Rolle in den deutschen Familienverbänden. Als erster ist ihr Familienverband neben dem rein historischen auch den erbbiologischen Zusammenhängen innerhalb der Friederichs-Sippen gründlich nachgegangen. Vorbildlich ist auch eine Forschungsarbeit, die die sämtlichen Kriegsgefallenen aus den Sippen Friederichs, Friedrichs, Friedrichsen, Friederici umfaßt.

Aus Hessen.

s. **Gießen,** 1. März. Generalmajor von Pfeil, der Kriegskommandeur des Reserve-Inf.-Regts. 116, vollendet am 2. März in Freiburg das 75. Lebensjahr. Hervorgegangen aus dem Leib-Grenadier-Regt. 109, war der Jubilar unmittelbar vor dem Kriege im Range eines Oberstleutnants Stabsoffizier im Großherzoglich Hessischen Inf.-Regt. Nr. 168 in Offenbach, Darmstadt und Friedberg, im Weltkrieg dann Kommandeur des Res.-Inf.-Regts. 116, sowie der 176. und der 155. Infanterie-Brigade. Nach dem Kriege in das Berufsheer übernommen, war er in seiner letzten militärischen Dienststellung Befehlshaber der Infanterie der Reichswehrbrigade 16.

= **Gießen,** 2. März. In der Chirurgischen Klinik in Gießen starb der Ordentliche Professor der praktischen Theologie Dr. Leopold Cordier. Seit 1926 gehörte er als Ordinarius der Hessischen Landesuniversität an.

Kassel und Umgebung.

Feuer im Kasseler Hafen.

= **Kassel,** 2. März. In einem großen Lagerschuppen, in dem 7000 eiserne Betten aufbewahrt wurden, brach Mittwoch kurz vor acht Uhr aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus, das sich mit außerordentlicher Schnelligkeit ausbreitete. Als sämtliche Züge der Feuerlöschpolizei an der Brandstätte kurz nach dem Ausbruch des Feuers eintrafen, stand schon der ganze Schuppen in Flammen. Die Arbeit der Feuerlöschpolizei mußte sich darauf beschränken, die anliegenden Gebäude zu schützen. Nach 2stündiger angestrengter Arbeit hatte man den Brand in der Gewalt und konnte an die Aufräumungsarbeiten herangehen. Die Zerstörung des Schuppens wirkt sich angesichts des schon vorhandenen Mangels an Lagerraum unangenehm aus. Die eingelagerten eisernen Betten haben verhältnismäßig geringen Schaden erlitten, sodaß sie nach Überholung wieder Verwendung finden können.

Bad Wildungen erhält ein neues Kurhaus.

= **Bad Wildungen,** 2. März. Staatssekretär Dr. Landfried vom preußischen Finanzministerium besichtigte Bad Wildungen und seine Anlagen. Im Anschluß daran nahm er an einer Sitzung des Aufsichtsrates der Fürstlichen Wildunger Mineralquellen-A.G. teil. Dabei erklärte er, daß der preußische Staat die seit längerer Zeit bestehende Absicht, in Bad Wildungen staatlicherseits ein neues Kurhaus zu errichten, nunmehr verwirklichen werde. Die Inangriffnahme des Baues werde erfolgen, sobald die Lage auf dem Arbeits- und Baustoffmarkt es gestatte. Der Staatssekretär knüpfte an diese Erklärung die Hoffnung, daß mit dem Kurhausneubau die Entwicklung des Bades Wildungen eine weitere wirksame Förderung erfahren werde zum Wohle der leidenden Volksgenossen.

Rhein und Mosel.

Frauenmord in Mannheim.

= **Mannheim,** 2. März. Am Mittwoch fanden städtische Arbeiter kurz nach 7 Uhr im Waldpark beim Gerätschuppen in der Nähe des früheren Birkenwäldchens in einem Gestrüpp die Leiche einer Frau. Die daraufhin eingesetzte Mordkommission der Kriminalabteilung Mannheim stellte fest, daß die Frau durch zahlreiche Stiche und Schnitte wenige Stunden zuvor getötet worden war. Es handelt sich um die 23 Jahre alte Emma Ulmer aus Wolpertswende, die seit einem Jahr in Mannheim beschäftigt war. Die Ulmer hatte am Dienstag, den 28. Februar, dienstfrei. Am Abend dieses Tages besuchte sie im Palastkino die letzte Vorstellung des Films „Der weiße Tiger". Daran anschließend wurde sie gegen 23.30 Uhr von Bekannten vor der „Neuen Mannheimer Zeitung" am Marktplatz beobachtet. Zu diesem Zeitpunkt wurde sie von einem etwa 40 Jahre alten, 1,65 Meter großen Mann angesprochen. Von diesem Zeitpunkt an bis zur Auffindung der Leiche fehlte jede Nachricht über den weiteren Verbleib des Mädchens.

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Puder, -Creme und Hühneraugen-Tinktur erhältlich.

Schweres Verkehrsunglück in Frankfurt a. M.

Zwei Tote.

Frankfurt a. M., 3. März. (Funkmeldung.) Donnerstagabend, gegen 23 Uhr, stieß in der Nähe des Hauptbahnhofes ein Straßenbahnzug mit einem Motorrad mit Beiwagen zusammen. Das Motorrad wurde vollkommen zertrümmert. Die beiden Fahrer gerieten unter den Triebwagen der Straßenbahn. Dem Lenker des Motorrades wurde der Kopf vom Rumpf getrennt, während dem Beifahrer beide Beine abgequetscht wurden. Er starb im Laufe der Nacht im Krankenhaus.

Henry Fords Ahnen aus Nassau.

Besuch in der Sippenheimat des Autokönigs.

Die deutsche Sippenforschung stößt auf immer neue Überraschungen. Erst vor wenigen Wochen konnte nachgewiesen werden, daß der berühmte „plämische" Maler Hans Memling ein Deutscher ist. Eine ähnliche Nachricht kommt jetzt aus dem nassauischen Ort Wörsdorf bei Idstein: Henry Fords Vorfahren sollen aus dem kleinen Dorf vor etwa 200 Jahren ausgewandert sein. Die Beweiskette, daß der amerikanische Automobilkönig aus deutscher Erde stammt, ist fast geschlossen.

Vor uns liegt ein dicker Schweinslederband aus dem Jahre 1735. Der Dorflehrer kennt in ihm jeden Namen. Er schlägt gleich eine Seite auf, die in zierlich verschnörkelter Schrift den Namen Heinrich Forth trägt. Gerichtsschöffe war dieser Ackersmann. In der ganzen Gemarkung besaß er Ländereien. Unsere Blicke gehen über die Dorfstraße und die Wörsdorfer Flur. Oben am Berghang stampfen die Maschinen auf der Baustrecke der Reichsautobahn. Laufbrunnen plätschern in der stillen Dorfstraße. Das Feld, das vor uns liegt, gehörte zu einem großen Teil den Forths. In der Kirche hängt eine Stiftertafel der damaligen Schultheißen Forth aus dem Jahre 1648. Gegenüber dem Brunnen wohnt heute noch der Wagnermeister Theodor Forth. Der jetzige Bürgermeister ist ebenfalls ein Angehöriger der Sippe Forth. Die Forths, die schon vor dem Dreißigjährigen Krieg ein Freigut in Wörsdorf hatten, gehörten zu den stärksten Bauerngeschlechtern des Idsteiner Landes. Kühn und unternehmungsfreudig waren sie zu allen Zeiten. Mit William Penn, dem Begründer der angloamerikanischen Kolonie Pennsylvanien, zog ein Wörsdorfer Forth von England nach Amerika. Ein Sohn des Heinrich Forth, der ebenfalls den Namen Heinrich trug, folgte ihm wenige Jahrzehnte später. Bis in die jüngste Zeit sind immer wieder Forths nach Amerika ausgewandert. In der anderen Welt amerikanisierten sie ihren Namen. Aus Forth wird notwendigerweise Ford, wenn der sprachliche Klang erhalten bleiben sollte. Sie werden dort Farmer und Bauern. Von den um 1750 ausgewanderten Heinrich Forth will man wissen, daß er sich in Michigan als Farmer ansässig machte. In der Nähe von Deaborn lag seine Pflanzung. Wir hörten gespannt den Worten des alten Wagnermeisters zu, als er uns von den Erzählungen seiner Eltern und Großeltern berichtete. Fleißige Menschen seien die Forths auch drüben in Amerika gewesen. Sie hätten zwar hart arbeiten müssen, es aber auch zu einem bescheidenen Besitztum gebracht. Daß der berühmte Ford einer ihres Stammes sei, war für den Alten ganz gewiß.

„Lesen Sie doch, was Henry Ford in seinem Lebensbuch selbst schreibt!"

„Ich stamme von einer Farm bei Dearborn in Michigan. Meine Eltern waren Farmer. Sie waren nicht reich, mußten hart arbeiten, konnten sich aber einiges Gut erwerben."

Seltsam klingen die Berichte Henry Fords und der Wörsdorfer Forths zusammen. Seltsam ist es, daß Henry Ford in seinem Elternhaus deutsche Laute hört und seltsam, daß er etwa vor 20 Jahren, ohne daß er es bekannt werden ließ, in Wörsdorf durch einen amerikanischen Konsul nach der Familie Forth forschen ließ. Der Konsul wußte mehr, als damals den Wörsdorfern noch in Erinnerung war. Er wollte das Haus an der Kirche sehen, in dem früher einmal Forths gewohnt haben. Er erkundigte sich nach einem Heinrich Forth und dessen Familie. Woher wußte er von ihnen und dem Haus, wenn nicht von Henry Ford selbst? Nur zwei oder drei Menschenalter liegen zwischen dem nach Michigan ausgewanderten Heinrich Forth aus Wörsdorf und dem in Michigan ansässigen Henry Ford. Die Forths dieser Linie haben Amerika nicht mehr verlassen. Den Namen Forth oder Ford gab es, wie festgestellt wurde, vor der Einwanderung der Wörsdorfer in Amerika noch nicht.

Wir standen vor dem kleinen Hof. Er duckt sich unter dem schweren Dach der Kirche. Winkelige Straßen laufen vor ihm zusammen. Es war schon still geworden in dem Dorf. Auf der nahen Reichsautobahn aber ruhte die Arbeit nicht. Die Melodie dieser Arbeit lag über dem Haus, das einstmals die Vorfahren des Königs der Automobile bewohnten.

O. P.

Bei Fliegeralarm sofort in den Schutzraum!

Nur Schwerkranke und Säuglinge, denen der Transport Schaden bringen könnte, dürfen während der Übung in den Wohnungen verbleiben.

Als ob NORD-WEST Ihre Wünsche geahnt hätte...

. . . . so gelungen sind die neuen NORDWEST Damenschuhe für Frühjahr und Sommer. Interessante Material-Verarbeitungen, alle Modefarben, viele neue Modelle und die altbewährte NORDWEST Qualität und NORDWEST Preiswürdigkeit erwarten Sie zum Anprobieren bei

SCHUHHAUS
Nord-West
FINK & CO., KIRCHGASSE 52
WIESBADEN

Geschäfts-Übernahme

Dem Wiesbadener Publikum, allen Freunden und Bekannten gebe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich das altbekannte Feinkost- u. Kolonialwarengeschäft der Fa. Georg Stamm, Marktplatz 1 übernommen habe u. nach erfolgter Renovierung unter der Firma

Feinkost-Feickert

Kolonialwaren - Kaffee - Tee - Weine - Liköre
MARKTPLATZ 1 TEL. 23376

Samstag, 4. März eröffne.

Durch langjährige Erfahrung auf dem Gebiete der Lebensmittelbranche bin ich in der Lage, allen Wünschen der Verbraucherschaft für den täglichen Bedarf gerecht zu werden.
Ich bitte höflich, das der Firma Georg Stamm entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und versichere Sie stets prompter Bedienung.

KARL FEICKERT

Elektromagnetische Spezialbehandlung gegen
Ischias
Rheumatismus, Neuralgien
Salus-Institut G. m. b. H., Luisenstr. 4, P. Teleph. 27203

Marken-Porzellane
Qualitätsware, Moderne Muster
Weiter & Co., Neugasse 26
Durchgehend geöffnet

Das fertige Gericht:
Kalbskopf
in Madeira-Sauce
ist für kommenden Sonntag (Luftschutzübung) äußerst praktisch. Die Hausfrau braucht nicht zu kochen.
Portion (ausreichend für 2 Personen) **1.20**
Topf mitbringen.
Grether, Neugasse 24

Floradix-Blutkreislauf-Tee
verschafft ruhigen Schlaf, ist erprobt bei Verkalkung, Beklemmung, Atemnot, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit klar zu denken, Gemütsverstimmung, auch harnausscheidend. Allein echt
Wiesbadener Kräuter- und Reformhaus
P. Blumenthal, Marktstraße 13 (neben Uhrturm)

ZUR **Konfirmation**
sind Besuchs-Karten und Billetpapiere beliebte Geschenke • Sie finden in unserem Druckerei-Kontor viele schöne und preiswerte Vorschläge
L. SCHELLENBERG'SCHE BUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT
TAGBLATT-HAUS
LANGGASSE 21

Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt" haben stets Erfolg!

Dralle BIRKENWASSER ZUR HAARPFLEGE 1.40 1.80 3.10

Fliegeralarm!
In jedes Haus gehört ein
Luftschutz-Verbandkasten
Für die Industrie und das Handwerk, für jeden Autofahrer den vorschriftsmäßigen Verbandkasten
Beim Einkauf, merk' dir bloß:
Geh' zu Stoss!
Ruf 28227 und 28228 Taunusstraße 2

Innere Reinigung
Auffrischung von Blut und Säften und herrliche Frische — dafür sorgen die echten
Zirkulin Knoblauch-Perlen
1-Monats-Pckg. 1 RM. • Broschüre mit Gratisprobe in Apoth. u. Drog.

Wenn ich abends mein Tagblatt lese
und ich habe die Politik und das Allgemeine fertig, dann interessiert mich am meisten der Anzeigenteil, weil ich daraus schon so viele gute Angebote herausgesucht habe." Diese oder eine ähnliche Antwort werden die meisten Leser des Wiesbadener Tagblatt geben. — Der kluge Geschäftsmann weiß das und wirbt regelmäßig durch gute Anzeigen im **Wiesbadener Tagblatt.**

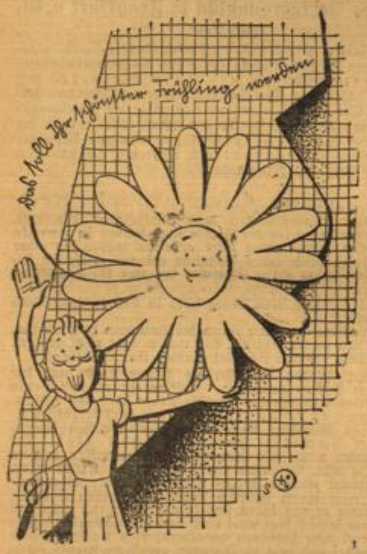
Indische Zigarren
Nalla Madri
Stück **10** ₰ Bund 10 Stück **1.-**
Diese Zigarren sind aus Tabak des Distriktes
Tijuta Radja, N.-Indien
hergestellt. Die eigenartige milde und vorzügliche Qualität dieser Pflanzerzigarren vereinigt alle Eigenschaften, die jedem Raucher ungemein gefallen
ZIGARREN **Betzelt**
RHEINSTR. 29 NEBEN DER HAUPTPOST

Bei Hartleibigkeit hilft auf natürliche Weise das ärztlich empfohl.
Ruhfus-Grahambrot
Name gef. gesch. Verkaufsstellen-Nachweis
Bäckerei Ruhfus
Yorckstr. 6 und Rheinstraße 69.

Bestecke
ab Fabrik
90g Silberaufl.
z. B. 72 Teile
RM. 105.-
bequeme Teilzahl.
Gratiskatalog
A. Pasch & Co.
Solingen 59

Auskünfte über Anzeigen
Ruf **59631**
Wiesbadener „Tagblatt"

Schöne **Holzsessel**
mit Binsengeflecht schon von 14.- RM. an
Heerlein, Goldgasse



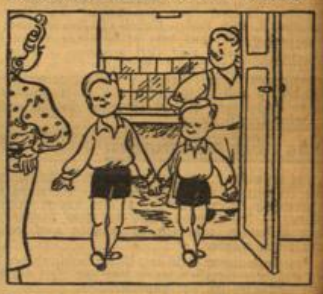
Als Ihr Kleiderberater die neue Frühjahrskleidung zusammenstellte,

geriet er von einem Stück zum andern immer mehr in Begeisterung. Er überlegte, mit welchen Worten er von diesen schönen Stoffen, Farben und Mustern seinen guten Stammkunden berichten sollte. Plötzlich kam ihm der Geistesblitz: Ich sage einfach, was ich Ihnen wünsche: „Das soll Ihr schönster Frühling werden." Wie Ihr Kleiderberater Ihnen bei der Erfüllung dieses Wunsches mit Rat und Tat zur Seite steht, das zeigen Ihnen deutlich unsere schönen Frühjahrsfenster. Alles unverbindlich zu besichtigen, dazu lädt Sie herzlich ein

Ihr Kleiderberater

Was haben denn die beiden Mohren in unserm saubern Haus verloren? Ei sieh, das sind ja Müllers Knaben, die sich so bös verwandelt haben.

„Marsch, marsch", ruft Müllers treue Hanne, „nun aber schleunigst in die Wanne, ihr seht ja ganz verboten aus, selbst Mieze nimmt vor euch Reißaus!"



Bald kommen aus der Badestube der große und der kleine Bube blitzblank gewaschen, glatt frisiert — nur ist die Wanne jetzt beschmiert!

Die Mutter ist nicht sehr entzückt, als sie ins Badezimmer blickt, darauf sagt Hanne: „Halb so wichtig, dafür ist Henkels ATA richtig!"

Ja, Hannes Rat war klug und gut, sie weiß, was ATA alles tut: blitzblank macht es in kurzer Frist, was scheuer- und polierbar ist!

Der Tod in Hausschuhen.

Auch in seinen vier Wänden kann man verunglücken. Explosion durch eine Maus.

Wenn man amerikanischen Statistiken Glauben schenken darf, dann ist es 166mal so gefährlich, in bequemen Hausschuhen zwischen den vier Wänden zu sitzen, wie in einem Passagierflugzeug zu reisen. Im vergangenen Jahr haben über fünf Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten einen Unfall im eigenen Heim erlitten, während von den 561 000 Fluggästen des Jahres nur 157 einen Unfall erlebten. Während also jeder 24. Mensch in seinem Hause auf irgendeine Weise zu Schaden kam, wurde nur jeder 3184. Luftreisende in einen Unfall verwickelt.

Auf welch seltsame Weise man in seinen vier Wänden verunglücken kann, erzählen uns die Akten der größten amerikanischen Versicherungsgesellschaft. So glitt eine Mrs. Barker in Gary im Staate Indiana in der Badewanne aus, als sie auf ein Stück Seife trat, und stürzte durch das nahe offene Fenster bei dem Versuch, sich festzuhalten, aus dem dritten Stock auf das Straßenpflaster. Dem kleinen Jonny Andrews aus Chikago wollten es die Eltern aus Angst vor den Gefahren des Großstadtverkehrs nicht erlauben, mit dem Fahrrad auf der Straße spazieren zu fahren. Jonny benützte daher das große flache Dach des Elternhauses als Radfahrweg. Plötzlich verlor er die Gewalt über das Rad und fuhr gerade an jener Stelle über den Rand des Daches, wo in der vorangegangenen Nacht ein Stück des Schutzgitters heruntergebrochen war.

Eine kleine Maus gab den Anlaß, daß ein ganzes Haus in die Luft flog. Eine Familie in Kentucky machte Jagd auf diese Maus, die man in der Speisekammer entdeckt hatte. Das verängstigte Tier schlüpfte schließlich in ein Ausgußrohr, das seit Jahren nicht mehr benützt worden war. Die Hausfrau stieß mit dem glühenden Schürhaken in das Rohr hinein, um die Maus zu töten. Sie wußte nicht, daß ihr Mann, ein Anarchist, dort Sprengstoffe versteckt hatte. Die augenblicklich eintretende Explosion sprengte das ganze Haus in die Luft und forderte 14 Todesopfer. Auf sehr merkwürdige Weise kam ein kalifornischer Plantagenbesitzer namens George Howard in seinem Schaukelstuhl ums Leben. Er saß gemütlich vor seinem Hause, als ein Kraftwagen in raschem Tempo vorüberfuhr. Eines der Räder erfaßte einen etwa taubeneigroßen Stein, der mit großer Wucht gegen die Schläfe des Mr. Howard geschleudert wurde. Vor den Augen seiner Frau sank der Unglückliche tot zu Boden.

In Los Angeles wollte ein junger Mann seinem Leben ein Ende bereiten und drehte zu diesem Zweck den Gashahn auf. Als leidenschaftlicher Raucher erwartete er den Tod mit einer brennenden Zigarette. Die Folge war eine Explosion, die ihn durch die Zimmerwand in die Nachbarswohnung schleuderte. Im Sturz verletzte er ein friedlich spielendes Kind. Er selbst kam mit einigen Quetschungen davon. Nachdem er einen nicht unerheblichen Betrag als Schadensersatz entrichtet hatte, gab der junge Mann seine Selbstmordabsichten auf. Weniger harmlos verlief ein Unglücksfall, dem Mr. Crawford, ein Architekt aus Kansas City, zum Opfer fiel. Er stellte eines Morgens fest, daß infolge des starken Frostes die Wasserleitung eingefroren war. Mit einer Lötlampe ging er, der sein Leben lang Häuser gebaut hatte, daran, das Eis im Wasserleitungsrohr aufzutauen. Unglücklicherweise irrte er sich und hielt die Lötlampe nicht an die Wasserleitung, sondern an die Gasleitung. Das merkte er leider erst, als das Haus in die Luft flog.

Brandkatastrophe in einem amerikanischen Hotel.

London, 3. März. In Halifax (Neuschottland) brannte am Donnerstag ein Hotel völlig nieder. Dabei sind vermutlich mehr als 15 Personen ums Leben gekommen. Viele Gäste erlitten schwere Brandwunden. Bei Ausbruch des Feuers befanden sich 127 Personen in dem Hotel.

Sturm vernichtet mehrere indische Dörfer

25 Tote.

London, 3. März. (Funkmeldung.) Aus Kalkutta wird gemeldet, daß im Darbanga-Gebiet (Bihar) infolge eines Sturmes mehrere Dörfer dem Erdboden gleichgemacht wurden. Insgesamt fanden 25 Personen den Tod. Die gesamte Ernte ist zerstört.

Generalfeldmarschall Göring beglückwünscht eine Hundertjährige. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat der Witwe Wilhelmine Marohn, geborene Grams, in Schneidemühl, Reg.-Bez. Grenzmark Posen-Westpreußen, anläßlich ihres 100. Geburtstages am 3. März 1939 ein Glückwunschschreiben, eine in der staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin hergestellte Ehrentasse, sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Bisher 11 Tote in Rangoon. Während der Unruhen in Rangoon sind im Laufe von drei Tagen 11 Personen getötet und 132 verletzt worden. Die Zahl der Verhaftungen geht in die Tausende. Allein in den letzten 24 Stunden wurden 200 Personen verhaftet. Vergangene Nacht wurde in Rangoon das Haus eines führenden Muselmanen niedergebrannt. Die Lage ist nach wie vor gespannt.

Verordnung

des Polizeipräsidenten in Wiesbaden vom 28. Februar 1939 über die Durchführung des Fliegeralarms und der Luftschutzvollübung am 5. März 1939 im Ortspolizeibezirk Wiesbaden.

Auf Grund des § 7 der 1. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 4. Mai 1937 (RGBl. I S. 559) wird für den Ortspolizeibezirk Wiesbaden folgendes verordnet:

§ 1.

1. Die nach § 2 des Luftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 (RGBl. I S. 827) Luftschutzpflichtigen sind zu luftschutzmäßigem Verhalten bei den Luftschutzübungen „Fliegeralarm" und „Vollübung" verpflichtet. Sie haben sich so zu verhalten, wie es ernstfallmäßig ihre Pflicht wäre.
2. Die Luftschutzpflichtigen haben den Anordnungen und Weisungen der mit der Durchführung der Luftschutzübungen betrauten Polizeibeamten und Hilfskräfte sowie der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, Werk- und Betriebsluftschutzleiter, Luftschutzwarte und Ordner von öffentlichen Luftschutzräumen Folge zu leisten.

§ 2.

Das luftschutzmäßige Verhalten besteht in folgendem:

A. Bei Fliegeralarm.

a) Der Fliegeralarm wird durch Großalarmgeräte und Sirenenfahrzeuge (raschwechselnder Heulton von 2 Minuten Dauer) sowie durch behelfsmäßige Alarmgeräte bekanntgegeben. Zur Vermeidung von Irrtümern in der Alarmierung und späteren Entwarnung (gleichbleibender Ton von 2 Minuten Dauer) dürfen Fabrik- und sonstige Sirenen für die Dauer der zivilen Luftschutzübung nicht in Betrieb gesetzt werden. Ausgenommen sind hiervon die an das öffentliche Warnnetz angeschlossenen Sirenen zum Zwecke der Alarmierung oder Entwarnung.

b) Alle Personen, die sich in Wohn-, Büro-, Industrie- und sonstigen Gebäuden aufhalten (Wohnungen, Büros, Werken, Warenhäusern, Wartehallen), haben sich sofort in die für sie vorgesehenen Luftschutzräume oder Notschutzräume zu begeben. Ausgenommen von diesem Gebot sind — entgegen dem Verhalten im Ernstfalle — die bettlägerigen Kranken, Säuglinge und ihre Pflegepersonen, soweit diese ihre Pflegebefohlenen ohne Gefahr nicht verlassen können.
Besucher von Gaststätten und ähnlichen Lokalen bleiben auf ihren Plätzen. Die Türen sind sofort zu schließen. Weiterer Zulauf und Verlassen der Räume vor Entwarnung ist verboten.
Läden sind sofort zu schließen, Fenster zu öffnen.
Das Sichzeigen an Fenstern, Dachluken, in Hauseingängen, Toreinfahrten u. ä. ist verboten; dies gilt auch dann, wenn etwa im Verlauf des „Fliegeralarms" Erleichterungen derart gestattet werden, daß die Bevölkerung aus den Luftschutzräumen in ihre Wohnungen oder Arbeitsstätten des Gebäudes zurückkehren darf.
Tiere dürfen in die Luftschutzräume nicht mitgenommen werden.
Feuerstellen sind zu sichern. Das Feuer ist nötigenfalls zu löschen.

c) Sämtliche Verkehrsteilnehmer haben die Straße unverzüglich zu verlassen und sich in die nächsten öffentlichen Luftschutzräume oder in die als solche bezeichneten Hilfsluftschutzräume zu begeben. Dieses Gebot gilt nicht für Personen, die sich im Besitze eines besonderen, von mir ausgestellten Ausweises befinden.
Personen, die den Luftschutzraum ihres Wohnhauses binnen kürzester Frist erreichen können, haben sich in diesen Luftschutzraum zu begeben. Sind Luftschutzräume nicht in der Nähe (z. B. in unbebautem Gelände), so ist jede mögliche Deckung aufzusuchen.
Das Verbleiben auf der Straße sowie das Unternehmen, entfernt gelegene Wohnungen oder freies Gelände außerhalb der Stadt zu erreichen, ist verboten.

d) Motor-, Fahrräder und Kinderwagen sind so abzustellen, daß sie auf der Straße und in den Häusern — insbesondere in Zugängen zu Luftschutzräumen — nicht verkehrsbehindernd wirken. In die Luftschutzräume dürfen Motor-, Fahrräder und Kinderwagen nicht mitgenommen werden.
Alle anderen, nicht schienengebundenen Fahrzeuge sind von den Hauptstraßen (§ 13 Straßenverkehrsordnung vom 13. 11. 1937) in Nebenstraßen zu fahren und dort scharf rechts so aufzustellen, daß sie nicht verkehrsbehindernd wirken.
Die bestehenden Parkverbote werden für die Dauer des Fliegeralarms außer Kraft gesetzt. Das Aufstellen von Fahrzeugen bleibt jedoch verboten:
1. auf Fahrbahnen, die so eng sind, daß Fahrzeuge der Wehrmacht, der Polizei, der Feuerlöschpolizei, sowie des Sicherheits- und Hilfsdienstes sie ohne Schwierigkeiten nicht benutzen können.
2. vor den Eingängen zu öffentlichen Luftschutzräumen, sofern diese als solche kenntlich gemacht sind, und vor Hausein- und -ausfahrten.
3. auf Straßenbahngeleisen.
4. in einer geringeren Entfernung als 10 Meter vor und hinter Hydranten, Brunnen, Pumpen, sonstigen Wasserentnahmestellen, Brücken, Straßenkreuzungen, Überwegen und Eingängen zu Lazaretten, Krankenhäusern und Rettungsstellen.

Diese Gebote und Verbote gelten nicht für Fahrzeuge der Wehrmacht, der Polizei, des Sicherheits- und Hilfsdienstes, der Feuerlöschpolizei und Krankenpflege.

e) Die Führer von bespannten Fuhrwerken haben die Zugtiere auszuspannen und sie an geeigneten Stellen — Notunterkünfte für Tiere — unterzustellen. Die Gespannführer bleiben bei den Tieren.

f) Schienenfahrzeuge müssen mit einem Abstand von mindestens 10 Meter voneinander halten. Straßenkreuzungen sind freizuhalten.

B. Bei der Luftschutzvollübung.

a) Für das luftschutzmäßige Verhalten gelten dieselben Vorschriften, wie im Falle des Fliegeralarms (Vergl. § 2 A).

b) Die Luftschutzpflichtigen sind zur aktiven und passiven Mitarbeit nach Weisung der mit der Durchführung der Luftschutzübung Beauftragten verpflichtet.

c) Das Photographieren im Gebiete der Vollübung ist verboten, soweit nicht Berichterstatter usw. Sondergenehmigungen hierfür bei sich führen.

C. Bei der Entwarnung.

a) Mit der Entwarnung sind in den entwarnten Gebieten die Übungen beendet. Die eingesetzten Kräfte des Sicherheits- und Hilfsdienstes, des Werkluftschutzes, des erweiterten Selbstschutzes und alle Luftschutzwarte des gesamten Luftschutzortes verbleiben jedoch auch nach der Entwarnung auf ihren Plätzen, bis durch besonderen Befehl der örtlichen Luftschutzleitung die Beendigung der Gesamtübung angezeigt wird.

b) Nach der Entwarnung fallen die Beschränkungen grundsätzlich fort; jedoch ist es verboten, die abgesperrten Gebiete zu betreten, in denen Übungen noch fortgesetzt werden.

§ 3.

Verantwortlich für die Durchführung der angeordneten Maßnahmen innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches sind in den öffentlichen Gebäuden die zuständigen Behördenleiter, im Werkluftschutz die Betriebsleiter und Werkluftschutzleiter, im erweiterten Selbstschutz die jeweiligen Betriebsführer und Betriebsluftschutzleiter, in den Privathäusern neben jedem Hausbewohner der Hauswirt und der Luftschutzwart, für Fahrzeuge die Fahrzeughalter und Fahrzeugführer, im übrigen jeder Verkehrsteilnehmer.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Luftschutzgesetzes vom 26. Juli 1935 (RGBl. I S. 827) mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit Beginn des 5. März 1939 in Kraft und am 5. März 1939 um 24 Uhr außer Kraft.

Der örtliche Luftschutzleiter:
Freiherr von Gablenz,
Polizeipräsident.

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ
Sonntags 2 Uhr

Friedrich Kayssler
als Komm. General des I. Armeekorps
Sein Generalstabschef, ein Oberst . . . . **Otz Tollen**
Ein Kriegsgerichtsrat **Fritz Reiff**
General Lobanow, Oberbefehlshaber der russischen Armee . . **Herbert Hübner**
Hauptmann Grothe, von der Fernbatterie **Paul Wagner**
Kommissar der Feldpolizei . . . . **Otto Wernicke**
Oberst Worochin, Nachrichtenchef der russischen Armee . . **Erich Ponto**
Gefreiter Ruland **Alexander Golling**

Regie: **Johannes Meyer**
Musik: **Peter Kreuder**

Wer sich diesen Film entgehen läßt, der ist um ein Erlebnis ärmer! (Die Presse!)

Bühne

Billy Frick der moderne Adonis zeigt artistische Höchstleistungen.
Sobbot mit Jolanthe eine einzigartige Dressurschau

Die neue Wochenschau
Heute 4 — 6 — 8.30 Uhr

Sonnabend nachm. 2 Uhr — Film-Volks-Tag
Heinz Rühmann:
Der Mustergatte

Schmerzen überanstrengter Füße schwinden mehr und mehr!

Auf unsere Kosten den Beweis!

Schnelle Linderung all jener Qualen, die durch geschwollene und entzündete Füße verursacht werden, die entstehen, wenn Füße übermüdet sind, brennen und übermäßig schwitzen! Schwielen und Hornhaut, die immer größere Schmerzen verursachen, werden erweicht. Welch' frohe Botschaft war das schon für Unzählige, die an solchen Schmerzen litten — und denen ein einfaches und billiges Mittel geholfen hat. Welch' frohe Botschaft auch für Sie! Kaufen Sie in der nächsten Apotheke oder Drogerie eine Packung Saltrat. Schütten Sie 2—3 Eßlöffel Saltrat in eine Schüssel mit 2—3 Liter heißem Wasser, bis eine milchige Flüssigkeit entsteht. Tauchen Sie Ihre Füße 10—20 Minuten lang hinein und Sie werden schnell den Erfolg dieses belebenden Bades verspüren, das die Blutzirkulation kräftig anregt und so seine segensreiche Wirkung entfaltet. Das Brennen und Stechen verschwindet mehr und mehr. Die Schwellungen und Entzündungen gehen zurück. Schwielen und Hornhaut werden weich und verlieren ihre Schrecken. Eine wahre Wohltat für Ihre armen Füße! Sie riskieren nichts! Wenn Sie mit Saltrat nach dem ersten Versuch nicht zufrieden sind, vergüten wir Ihnen gegen Rücksendung der angebrochenen Packung den vollen Preis und Ihre Unkosten.

»Frucht's Schwanenweiß«
ist ein seit Jahren bekanntes und zuverlässiges Mittel gegen Sommersprossen. Es entfernt diese unangenehmen Schönheitsfehler leicht durch einfache Anwendung. Ein Versuch wird Sie überzeugen. Am besten besorgen Sie sich sofort eine Packung. — „Schönheitswasser Aphrodite" zur weiteren Pflege und Erfrischung der Haut
Drog. Kurt Siebert, Marktstr. 9; **Parfümerie „Etok",** Kirchgasse 11; **Parfümerie Dette,** Michelsberg 6.

Paul Kühn modischer Frisör
Dauerwellen färben • bleichen
Kirchgasse 26 Ruf 25913 alle Parfümerien

Reichssender Frankfurt

Samstag, 4. März 1939.

5.45 Ruf ins Land. 6.00 Melodie — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter, Schneewetterbericht. 8.10 Gymnastik.

8.30 Froher Klang zur Werkpause. 9.30 Gaunachrichten. 9.40 Deutschland — Kinderland. 10.00 Spione! Verräter! Saboteure! Eine Hörfolge um die Spionageabwehr. 11.45 Programm, Wirtschaft, Wetter, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst.

12.00 Konzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Straßenwetterdienst. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.15 Die neuesten Schallplatten stellen sich vor! 15.00 Bilderbuch der Woche. 15.15 Am Rande des alltäglichen Geschehens. 15.30 So lösen wir das Pfand.

16.00 Wunschkonzert in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". 18.00 Bühne und Film im Rundfunk. 18.30 Blasmusik. 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Der fröhliche Lautsprecher. 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Grenzecho.

20.15 Wunschkonzert. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst, Nachrichten, Sport. 22.30 Wunschkonzert

Erfolg beweist, — Erfahrung lehrt:
Daß **„FORD"** *und* **„Auto-Wink"**
bewährt . . . !

SIE FINDEN UNTER:

1 Stellenangebote · 2 Stellengesuche · 3 Vermietungen · 4 Mietgesuche · 5 Wohnungstausch · 6 Geldverkehr · 7 Immobilien-Verkäufe · 8 Immobilien-Kaufgesuche · 9 Verkäufe · 10 Kaufgesuche · 11 Unterricht · 12 Verloren - Gefunden · 13 Verpachtungen · 14 Pachtgesuche · 15 Geschäftliche Empfehlungen · 16 Heiraten · 17 Verschiedenes

Ida Wüst - Ludwig Schmitz
Paul Klinger - Josef Sieber
Maria Paudler - Werner Stock
Hilde Schneider

in **Das Verlegenheitskind**

Ein übermütiger Ufa-Film von den fröhlichen Weinbergen des herrlichen Mosellandes!

Schuld an diesem „Verlegenheitskind" ist eigentlich nur der Wein. In einer Fülle toll-fröhlicher Situationen wird dieser köstliche Trunk sogar schuld daran, daß ein betagter Winzer ein bildschönes Mädchen aus „Verlegenheit" zur „Tochter" kriegt. Eine Kette urkomischer Verwirrungen läuft ab, bis sich alles mit drei unerwarteten Eheschließungen heiter klärt.

Ab heute Freitag

Film-Palast

Wo. 4.00 6.15 8.30 Uhr
RM. 0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Kontoristin perfekt in Kurzschrift u. Schr.-Maschine gesucht. Ang. u. L. 705 an Tagbl.-Verl.

Gebild. junges **Mädchen** ca. 18 Jahre alt, Pflichtjahr erfüllt, als anlern. **Verkäuferin** sofort od. später gesucht. Schriftl. Ang. m. Lebenslauf erbeten an **Porzellanhaus Ludwig Kiehl**, Wilhelmstr. 40.

Tüchtigen Gehilfen sucht **Emil Hees, Feinkost** Große Burgstraße 16.

Junger Kaufmannsgehilfe mit Kenntn. in Buchführung, Schreibmasch. und Stenographie zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unter **L. 706** a. d. Tagbl.-Verl.

Lehrling (Lehrmädchen) sucht **Foto-Müller** Rheinstraße 47, 1.

Hauspersonal

Gesucht eine perfekte **Köchin**, ein **Hausmädchen**, ein junger **Hausdiener**. Zu erfragen im Tagbl.-Verl. Ka

Alleinmädchen f. kl. Haush. ges. Vorzust. b. 4 Uhr und nach 7 Uhr abds. Klopstockstraße 12, 3. St.

Hausgehilfin od. Aufwart. sof. od. spät. f. ruh. Haush. ges. Vorzustellen vorm. **W.-Schierstein**, Biebricher Str. 38, Part.

Solid. fleißiges **Hausmädchen** z. 15. März oder später gesucht. **Kondit. Jäger**, Bismarckring 21.

Für mod. Etage, m. all. Bequemlichkeiten, erfahr. selbständiges **Alleinmädchen** gesucht. Näheres Einain. Wilhelmstr. 28.

Aelt. tücht. brav. **Alleinmädchen** zum 1. 3. 39 od. früher gesucht. **Schaefer**, Faulbrunnenstr. 11, 2.

Suche zum 1. April od. später **tüchtiges Mädchen** Nerostraße 9.

Solides ehrliches **Mädchen** welch. zu Hause schlafen kann, bei gut. Verpfl. gesucht. Vorzust. vorm. v. 9 bis 12 Uhr Schöne Aussicht 20.

J. nettes **Mädchen** für kl. Haushalt gesucht. **W. Enders**, Goebenstraße 7.

Fleißig. sauberes **Mädchen** tagsüber gesucht. Nerostraße 36, Bäckerei.

Jüng., tüchtiges **Mädchen** f. d. Haush. sof. od. 15. 3. gesucht. **Metzg. Brenner**, Wellritzstraße 5.

Tücht. Mädchen tagsüber gesucht. **Klein**, Adlerstr. 51, P.

Zwei tüchtige Zimmermädchen zum 15. 3. ges. **Dom-Hotel.**

Offiziersfam. m. Kindern sucht **Pflichtjahrmädchen** aus gut. Hause Näh. Tel. 24058.

Aushilfe! **Erfahr. Mädchen** bald. zur Aushilfe für einige Wochen gesucht. **Frau Geromont, Geisenheim/Rh.**, Hindenburgstr. 5

Küchenmädchen Putzfrauen und 1 Kellnerlehrlg. stellt ein **Hotel „Vier Jahreszeiten"** Eingang Torfahrt Große Burgstraße 5/7.

Tüchtige Waschfrau sofort gesucht **Hotel „Rose"**

Fleiß. saubere Putzfrau vorm. v. 8 bis 10 Uhr und Samst. von 8 b. 14 Uhr f. klein. Haushalt zum 1. 3. 39 gesucht. Vorst. b. **Blum**, Hellmundstr. 16.

Saub. Putzfrau wöchentl. 3× 1 Stunde vorm. ges. **Schattenfels**, Theater-Kolonnade 1.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Aelt. Bäcker m. Meisterbrief, sofort in Dauerstellung gesucht. Ang. u. E. 713 an Tagbl.-Verl.

Jung. H.- u. D.-Friseur gesucht Bärenstraße 4.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

Jüngere Stenotypistin gesucht. Eintritt sofort. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an **Friedrich Hirsch,** Gartengestaltung, Wiesbaden-Aukamm

Tüchtige Verkaufskraft mit guten Fachkenntnissen und Umgangsformen für meine Teppich- und Gardinenabteilung zum 1. 4. gesucht. GEORG DIEZ das große Fachgeschäft f. Tapeten, Linoleum, Teppiche, Gardinen Friedrichstraße 51, Ecke Kirchg.

Friseuse im Färben bewandert sucht Salon **Dette** Michelsberg

Bezieherwerber nur **allererste** Kraft mit Erfolgsnachweisen von **größerer** Tageszeitung des Rhein-Main-Gebietes **gesucht.** — Bei guter Leistung Uebernahme in Angestelltenverhältnis möglich. — Angebote u. **B. 703** an Tagblatt-Verl.

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Heimköchin Ende Vierz., in ungek. Stell., l. Stell. in Großbetrieb. Angeb. **Elle Stoffel**, **W.-Dotzheim**, Lehrstraße 2.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Junger Mann mit Führerschein Klasse 3, sucht Arbeit. Ang. u. W. 711 T.-Verl.

Hausmeister 44 J. in herrschaftl. Haush. erfahr. in allen Haus-, Küchenarbeiten, 1. Ref., sucht dch. Todesfall pass. Stell. geg. kl. Wohn. Ang. K. 700 T.-V.

3 Vermietungen

1 Zimmer

Dachwohnung Zim. u. Küche, z. 1. 4. 39 zu vm. Ang. u. L. 713 an Tagbl.-Verl.

2 Zimmer

Weilstr. 22, P. 2-Zim.-Wohn. (Teilwohn.) an Dame z. v. Näh. 1. St. b. **Hesse.**

3 Zimmer

Moritzstraße 72, 3-Zim.-Wohn. Hth. Part. links, auf 1. 4. zu vm. Zu erfrag. Vorderhaus 1 links.

3-Z.-Wohn. mit Werkstätte z. v. Dotzheimer Straße 121.

4 Zimmer

Spiegelgasse 5, 3 schöne geräum. **4-Zim.-Wohn.** m. Bad, Hz., W.-W.-Ver. u. Zub. preisw. z. verm. Näh. zw. 9—11 Bahnhofstr. 38, Part. Tel. 27347

5 Zimmer

5-Zimmer-Wohnung m. Dauerbr. u. sonst. Zubehör z. 1. 4. 39 zu vm. Kapellenstr. 8, 2

6 Zimmer

6-Zim.-Wohn. mod. m. a. Zub. 2 Mansarden u. Warmwasserheiz. z. 1. Mai, evtl. früher zu verm. Näh. Friedrichstr. 40, b. **Bach.**

Fremdenheime

Aelterer Herr (pens. Beamter) find. angenehm. Aufenth. in gut. Landhaushalt (Taunushöhenort). Pauschal 90 Mk. Auch Erholungsuchende! 3.50 Mk. d. Tag. Ang. u. R. 152 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 34, 2 gepfl. W.-Schlfz.

Gut möbl. Zim. m. Schreibt. und Klavier, m. od. oh. Verpfl. z. v. Boseplatz 6, 2 l. Anzus. bis 4 od. nach 7 Uhr.

Eleg. m. Wohnschlafzim. a. bess. Herrn sofort zu vm. Dotzheimer Straße 40, 1 r.

Möbl. Zim. sof. od. spät. zu v. Dotzh. Str. 28, P.

Möbl. Zimmer an 2 Herren od. Damen zu verm. Jahnstr. 4, 1.

Sch. möbl. Zim. a. berufst. Miet. billig abzugeb. Karl-Ludwig-Str. 4, 3 l., a. d. Emser Straße.

Möbl. Mansarde z. vm. Philippsbergstraße 29, 2.

Möbl. Zim. mit 2 Bett. zu vm. Schiersteiner Str. 12, 1. St. r.

Möbl. Mans. an anst. Pers. zu v. Schwalbacher Str. 46, 4. St.

2 möbl. ineinand. Zim., Herd, Gas Woche 6.50 Mk. M. 3. sep. 3.50. Schachtstr. 12, 1.

Gut möbl. Zim. auch vorübergeh. zu vm. Taunusstraße 65, Part.

Doppelschlafz. u. Wohnz. a. ausgest. m. Küch.-Ben. u. Badez. o. u. Alleinküche Südl. Bahnhofslage, ruh. a. H., ab 1. 4. z. verm. Ang. F. 712 T.B.

Leere Zimmer und Mansarden

L. Mansarde zu vm. Bülowstraße 11, 3 lks.

Ein leer. Zim. zum 15. 3. zu vm. Karlstr. 38, Hth. 1 rechts.

Leere heizbare **Mansarde** an saubere Frau gegen teilweise Hausarb. abzug. **Sauerwein,** Karlstraße 21.

Neu herger. kl. **Mans.-Wohn.** (Kochr. u. Schlafzim.) Kochöfchen el. Licht, an ord. Pers., 16.—, sof. zu verm. Luisenstraße 16 Laden.

2 große leere Zimmer mit Badenische, Kochgas, Wasser Licht vorh., an einz. Person sofort zu vm. Zu erfragen i. Tagblatt-Verlag Jz

Unabh. Frau erh. 1 od. 2 sch. Zim. m. Küchenben. geg. teilw. Hausarb. i. Nähe Wiesb. Ang. u. B. 711 an T.-B.

Läden und Geschäftsräume

Scharnhorststr. 19 schöne helle Werkstatt ca. 100 qm, mit Keller zu verm. Ausk. daselbst oder Tel. 60626.

Werkstätte auch als Lagerraum zu verm. Dotzh. Str. 121.

2 Büroräume Moritzstraße 3, 1 (seit 10 Jahren Anwaltsbüro) ab 1. April 1939 zu verm. Näheres **Blumengeschäft Dambmann.**

4 Mietgesuche

1 Zim. u. Küche od. kl. 2-Zim.-Wohn. z. 15. 3. od. 1. 4. gesucht. Ang. u. S. 709 an Tagbl.-Verl.

Suche sofort **2 Zim. u. Küche.** Pr. 30-35.-, Ang. u. W. 712 T.-B.

1 Zim. u. Küche od. 1 leer. 3. sof. ges. Miete i. voraus. Preisang. a. Goldgasse 5, 1 l.

Behörd.-Angest. sucht sofort klein. **2-Zim.-Wohn.** Eilangeb. unter H. 713 an T.-B.

Aelt. ruh. Wwe. sucht eine **2-Zim.-Wohn.** Pünktl. Zahler. Ang. u. J. 711 an Tagbl.-Verl.

Suche f. 1. April 3-Zim.-Wohn. Ang. u. H. 711 an Tagbl.-Verl.

Zum 1. 5., evtl. 15. 4. **3-Zim.-W.** m. Bad. Stadtr. in gutem Hause gesucht. Ang. u. W. 708 T.-Verl.

3-Zim.-Wohn. m. od. oh. Bad sof. od. spät. v. Wehrm.-Beamt. ges. Ang. m. mtl. Mietpr. unter F. 708 T.-Verl.

Sonn. 3-4-Zim.-Wohn. evtl. mit Bad, von gutem Mieter i. Westen gesucht. Ang. u. G. 712 an T.-B.

Neuzeitliche **4-Zim.-Wohn.** auf 1. 4. gesucht. Ang. u. L. 711 an Tagbl.-Verl.

Ja. Mann sucht **nett. möbl. Zim.** Nähe Kirchg.—Langg.-Rathaus Ang. B. 713 T.B.

Gut möbl. Zimmer evtl. mit Bad, v. Herrn sofort ges. Nähe Taunusstr. Preis b. 40 Mk. Angebote an **Martini-Bar.**

Akademiker sucht zum 1. April 39 **gut möbl. Zimmer** Bahnhofsnähe. fl. Wasser, sep. Eing. Ang. unt. S. 712 an T.-B.

Einige gut möbl. **Zimmer** gesucht. Schriftl. Angebote an **Hotel Schwarzer Bock, Wiesbaden.**

Leer. Zim. mit Kochgel. u. el. Licht z. 1. 4. 39 ges. Preisang. u. M. 711 T.-Verl.

Angebot — od. Nachfrage? es ist gleich — der große Tagbl.-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft.

6 Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

5000 RM. auszuleih., gleich od. später. Ang. u. K. 712 T.-B.

7 Immobilien-Verkäufe

3. ruh. Wohnlage d. Westends sch. rent. **Etagenhaus** mit 10 3-Zim.-Wohn. — ohne Hinterhaus — Miete 6400.— f. 38 000.— b. **18000 RM.** Anzahlung zu verkauf. durch **Grundstücks-Markt Fritz Beckers u. Sohn,** Wilhelmstr. 34 Tel. 25884.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Eintagsküken schw. w. Leghorn bester Abstamm., Schlupf i. Freitg. **Winkelsmühle, Dreieichenhain** b. Frankfurt M., Tel. Langen 480

Drahthaarfox 1jährig, m. Stammbaum zu verkaufen. Adolfstr. 4, 1 l.

Konfirm.-Anzug dunkelblau, zu verkaufen. Adlerstraße 20, 1

Konfirm.-Anzug billig z. verkauf. Bismarckring 8, Frontsp.

Fast neuer **Sportanzug** Gr. 50—52, bill. abzug. Kapellenstraße 51, 2 r.

1 Sofa, versch. gr. Einmach- u. Geleegläser, 1 Fön, gr. u. kl. Kaffeefilter, gr. Kaffeemühle, Traubenpresse, Spielsachen, Bücher, Werkzeug, Heilgerät, 1 P. H.-Hosen, w. Umzug bill. zu verk. Goebenstraße 11, Hochpart. links.

Wegzugshalber 2 Bett. m. Pat.-Rahm. u. Matr. je 35.-, 1 2türig. Kleiderschr. 35.-, 1 Tisch 12.-, 1 Küche (wß.) 40.- zu vk. Geisbergstr. 7, Erdgesch., nur nachmittags.

Arbeitstisch 80×180 verk. Arndtstraße 1, Laden.

Fast neue Zentrifuge m. Garant.-Sch. u. Butterfäßchen zu verk. Näheres i. Tagblatt-Verlag Jw

Gas-Heißmangel 1.50 Arbeitsbr. m. 1-PS-Elektro-Motor 120—220 Volt, bill. zu vk. **A. Frechenhäuser, W.-Bierstadt,** Telephon 21106.

Firmen-Leuchtschild Kurz-, Weiß- Wollw., vk. Mittelheimer Straße 18, 1. St.

Weißer emaill. Herd gut erh. zu verk. Hermannstr. 4, 1

Photo Vogtl. Brillant 6×6, Objektiv 6.3, mit reichl. Zubeh., f. 25.— zu verk. **Wörner,** Eckernfördestr. 2

Radio Blaupunkt-Sup. billig zu verkauf. Samstag v. 6-8. Adr. i. T.-B. Kb

Radio Saba, Nah- und Fernempf., gut erh. Preis 35.—. Adr. i. T.-B. Jy

Gebr. Kd.-Wag. fpl., f. 7.50 Mk. z. vk. Kapellenstraße 89, Part.

Zwillings-Kinder-Sport-Wagen billig abzugeben Röderstr. 17, H. 3

3/15 BMW.-Lim. 4-Sitz., in gut. Zust. f. 300 Mk. g. Kasse zu vk. Samst. zw. 4 und 6. **Grab.** Bertramstr. 17, 3.

Besser für billiges Geld verkauft als verderben lassen!

Räumen Sie doch einmal in allen Ecken Ihrer Wohnung mit den Gegenständen auf, die Sie nicht mehr brauchen, und verkaufen Sie alles durch eine Kleinanzeige im „Wiesbadener Tagblatt". Geld ist Geld, und wenn Sie noch so wenig dafür bekommen, jedenfalls ist es immer mehr als unsere Kleinanzeigen kosten!

Wer Möbel kauft bei Reichart ein wird ganz bestimmt zufrieden sein.
Möbel-Reichert Frankenstr. 9 und Bahnhofstr. 17

Sommersprossen

werden schnell beseitigt durch Venus B verstärkt oder B extra verstärkt. Ueberraschendes Ergebnis. Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg, ab 70 Pfg. Vollendete Schönheit durch Venus-Tages-Creme. Tuben zu 50 und 80 Pf. Erhältl. in Fachgeschäften.

aus heit'rem Himmel tritt oft der Witterungsumschlag mit Grippe-Gefahr ein! Deshalb jetzt vorbeugen und durch die Doppelherz-Kur für einen widerstandsfähigen Organismus mit gereinigtem Blut und gestählten Nerven sorgen!
DOPPELHERZ
Doppelherz-Verkaufsstelle: **Drog. W. Minor,** Inh. Otto Rohrbeck, Ecke Schwalbacher u. Mauritiusstr. Tel. 22454

In der **Berliner Illustrirten** beginnt jetzt ein aufschlußreicher Tatsachen-Bericht

So geht es nicht, Herr Bundeskanzler!

mit bisher unveröffentlichten Mitteilungen über

die Tage, ehe Schuschnigg fiel

DIE Jubiläums-Klause
RHEINSTR. ECKE WILHELMSTR. TAUNUS-HOTEL
ist bei behagl. angenehmen Aufenthalt und guter Küche die bevorzugte, sehr gemütliche WEIN- und PILSNER-SCHENKE

Gebt den Tieren täglich und öfters frisches Trinkwasser!

Reisen und Wandern

Sei unser Gast zu froher Rast

Wiesbadener und Fremde genießen die Schönheiten unserer Umgebung. Besuchen Sie nach einer Wanderung oder nach dem Spaziergang eine dieser aufgeführten Gaststätten

WIESBADEN

Auch jetzt lohnt sich ein Spaziergang durch den Winterwald nach der
Berg-Gaststätte Schläferskopf
T. 28181 . 452 m ü. M. . Inh. A. Tischler
Täglich geöffnet .. Auto-Zufahrtsstraße ab Eiserne Hand

Kaffee u. Rest. Waldhaus
Eigene Backwaren Telefon 22067
Wiesbaden . früh. „Waldhäuschen" Neuer Besitzer: Wilhelm Repp

WIESBADEN-BIEBRICH

Apfelweinkelterei Arnold
Wiesbaden-Biebrich-Ost
Telefon 60931 . Die Gaststätte des guten Rufes

WIESBADEN-BIERSTADT

Gasthaus Rebenstock W.-Bierstadt
Bekannt durch gute Speisen und Getränke

Besuchen Sie die Gaststätte **Gambrinus**
W.-Bierstadt . Inh. W. Malsy . Eigene Schlachtung . Gut gepfl. Biere

WIESBADEN-DOTZHEIM

Gaststätte Rheineck W.-Dotzheim
Ecke Rhein- u. Schiersteiner Straße
Weine aus eigenem Gewächs . Eigene Apfelwein-Kelterei
Gute Küche . Gesellschaftssälchen, 70 Personen fassend

WIESBADEN-FREUDENBERG

Kaffee-Restaurant Blockhaus • An der Straße Dotzheim-Frauenstein . Autobuslinie 25 . Herrlicher Ausblick zum Rhein

Café Rheinpanorama . An der Straße Schierstein—Schloß Freudenberg gelegen
Angenehmes Familienlokal . Schöne Terrasse mit prachtvollem Blick auf den Rhein . Kaffee, naturreine Weine, Apfelwein . Im Ausschank: Germania-Pilsner .. Wilhelm Brod und Frau

WIESBADEN-ERBENHEIM

Gasthaus und Saalbau Löwen
Erbenheim • Ältestes Haus am Platze
Eigene Apfelwein-Kelterei .. Bekannt gute Küche

WIESBADEN-HESSLOCH

Gasthaus Zum grünen Wald
Die bekannte Gaststätte in Wiesb.-Heßloch . Besitzer Wilh. Kilian

WIESBADEN-KLOPPENHEIM

Gaststätte **Hockenberger Mühle**
bei Wiesbaden-Kloppenheim
Eig. Apfelwein-Kelterei . Mainzer Aktien-Bier . Guter Mittagstisch
Jetzt gute Autostraße . Parkplatz • Es ladet ein Herm. Esaias u. Frau

WIESBADEN-SONNENBERG

„Wilhelmshöhe" W.-Sonnenberg
Kaffee-Restaurant • Eigene Konditorei
Einzig gelegen, herrlicher Fernblick

WIESBADEN-SCHIERSTEIN

Der grüne Baum in W.-Schierstein
Das Haus der guten Rheinfische u. Weine
Eigener Parkplatz • Besitzer Chr. Horcher Ww.

Gaststätte Rheinlust W.-Schierstein
direkt am Hafen .. Inh. Jos. Fenzl .. Fernsprecher 60180
Spezialität: Frische Rheinfische
Im Ausschank: Mainzer Aktien-Bier .. Naturreine Weine

Der kürzeste Weg zum Erfolg sind Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt"

Verkäufe

Privat-Verkäufe

2-Ltr.-Opel
Limousine
Baujahr 1937, sofort geg. Kasse zu verkaufen.
Gierde, Oestricher Str. 15
Telephon 21230.

DKW.
500 ccm, neuw., preisw. zu verk. Bahnhofstraße 1. 3. Stock links.

Super 6
Cabrio, 4lit., 15 000 km, neuwertig, für bar 3150 RM. mit Radio, verkäufl. Telephon 26894.

Händler-Verkäufe

B. Möbel, Rokh. zu vk. Holland, Sedanstr. 5.

Continental-
Schreibmaschine wie neu, preisw. abzugeb. W. Grafe, Bahnhofstraße 1 Tel. 23325.

10 Kaufgesuche

Brillanten Schmuck, Silber
Pfandscheine kauft P. Carl, Mühlgasse 15

1 guterh. Gehrock zu kauf. ges. Größe 48—52. Ang. u. A. 170 an Tagbl.-Verl.

Badeofen m. Feuerung, g. erh., zu kaufen gesucht. Ang. u. T. 711 an T.-V.

Opel-Kadett
P 4
1.2 od. Olympia gegen Kasse sof. gesucht.
Anruf 60916.

Kleinwagen!
in nur guter Verfassung, geg. bar zu kauf. ges. Ang. u. R. 795 an Tagbl.-Verl.

2. Woche-
und immer noch
stärkster Andrang

zu dem Gustaf-Gründgens-Film der Terra nach dem Roman
„EFFI BRIEST"
von THEODOR FONTANE
mit
Marianne Hoppe
Carl Ludw. Diehl
Paul Hartmann
Regie: Gustaf Gründgens

Eine schöne junge Frau zwischen den Mahlsteinen der gesellschaftlichen Moral. Ihr Schicksal bewegt uns, ihr Bild wird uns unvergeßlich sein!

Der Schritt vom Wege

THALIA 3.45 6.05 8.30 Sonntags ab 2.00
Kirchgasse 72 — Ruf 26137

Anläßlich des Film-Volkstages zeigen wir morgen Sonnabend, nachmittags 2 Uhr:
Paula Wessely in **„Die ganz großen Torheiten"**
Einlaß hat jeder, der die Zeitschrift „Von der Flimmerkiste zur Filmkunst" zum Preise von 10 ₰ erwirbt

Das vorzügliche Umstädter Brenner-Bier **Glas 20 Pf.**
nur Nerostraße 41 „Zum Treppchen"

Tabak
Paket von **15** Pf. an
bekommen Sie in
ZIMMERMANN'S RAUCHER-DIENST
WELLRITZSTR. 2 Ecke Schwalb. Str.

Zur Straßenmühle
Samstag und Sonntag
Metzelsuppe
Spezialität: Schlachtplatten, pr. selbstgekelterter Apfelwein, Rheinwein, Bayr. Bier
Mittwochs **Haspelessen**
Gesellschaftszimmer für 120 Pers.
Tel. 22392 / Parkplatz
Es ladet ein: H. Klein und Frau

Korbmöbel Körbe und Stühle flechtet u. repar. Hensel, Rheinstr. 62

Makulatur im Tagblatt-Verlag. Schalterhalle rechts.

Die Aufgebotenen

vom Donnerstag, dem 2. März 1939

August Schneider, Wiesbaden, Waltamstr. 20
Marion Scholl, Wiesbaden, Oranienstr. 47
Thaddäus Happ, Wiesbaden, Hellmundstr. 6
Gertrude Becker, Wiesbaden, Hellmundstr. 6
Adolf Krusiniky, Rambach, Walter-Flex-Str. 14
Tilly Preis, Rambach, Burgstr. 28
Gregor Faulstich, Bierstadt, Sandbachstr. 22
Irmg. Kuhn, Kloppenheim, Rambacher Weg 8
Alfred Lehmann, Erfurt, Andreasstr. 44
Erna Levendecker, Wiesbaden, Weinbergstr. 31
Josef Engelmann, Biebrich, Kasteler Str. 16
Lydia Wenel, Biebrich, Kasteler Str. 16
Emil Bischoff, Dietlingen, westl. Friedrichstr. 34
Gertrud Schmitt, Wiesbaden, Lahnstr. 112
Karl Hoppe, Holzhausen über Aar 68
Lina Wagner, Dotzheim, Frauensteiner Str. 12
Adolf Beis, Dotzheim, Wiesbadener Str. 29
Ida Lamberti, Dotzheim, Margaretenstr. 1
Kurt Müller, Gernsbach i. Baden
Johanna Reusing, Wiesbaden, Waterloostr. 3

MÖBEL jeder Art
Kautsche, Sessel, Chaiselongues und Decken
gut und preiswert — schöne Auswahl
Kletti & Co.
Friedrichstraße 40, neben Betten-Werner

VERLOBTE
erhalten von uns kostenlos
EIN ILLUSTRIERTES HAUSFRAUENBUCH
gegen Angabe von Name, Stand und Wohnung von Braut und Bräutigam
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
TAGBLATT-HAUS

Auf Ihren Wegen zur Aussteuer-Anschaffung wird die Beachtung dieser Anzeigen Vorteile bringen

Nachrichten aus aller Welt
Mit einem zuverlässigen Fernempfänger erfahren Sie alles Neue zuerst. Es ist nicht unbedingt gesagt, daß Sie Ihre Wünsche nur mit einem Großempfänger für 3—400 Mark erfüllen können. Wenn der Funkberater weiß, wo Sie wohnen, wird er je nach Ihrer Empfangslage zum Bestgeeigneten raten — vielleicht genügt bei Ihnen schon der neue Europa-Empfänger für nur RM. 126.50, Anzahlung RM. 26.— 10 Raten zu 11.— v. Funkberater,

RADIO
Fach-Geschäft
Dipl.-Ing.
HAUSSMANN & EGGELING
Kirchgasse 29 · Ruf 25788

Die Australien-Expedition mit reicher Beute heimgekehrt.

Rätselhafte Felsbilder im australischen Busch entdeckt.

Mit Kamel und Maultier durch die australische Wildnis.

Die von Dr. Petri geleitete Australien-Expedition der Deutschen Gesellschaft für Kulturmorphologie ist nach einjähriger Arbeit in Australien mit einer reichen wissenschaftlichen Ausbeute heimgekehrt. Dr. Lommel, Douglas Fox und Gerta Kleist sind am 23. Februar nach Frankfurt zurückgekehrt, während der Leiter der Expedition Dr. Petri und Agnes Schulz einer größeren Anzahl Einladungen Folge leisteten und an verschiedenen Universitäten und vor wissenschaftlichen Gesellschaften in Australien Vorträge halten. Wir konnten die heimgekehrten Expeditionsteilnehmer nach ihren Erlebnissen und ihren Ergebnissen befragen. Die oft beschwerliche Reise wurde zum Teil zu Fuß, größtenteils aber mit Kamel und Maultier unternommen, wobei die Kamele als Lasttiere gebraucht wurden. Die ganze Expedition ist ohne einen nennenswerten Unfall verlaufen, die englischen Regierungsstellen sind den deutschen Forschern in jeder Weise entgegengekommen. Die wissenschaftliche Ausbeute ist sehr bedeutend. Eine große Anzahl neuer völlig unbekannter Felsbilder, die gefunden wurden, sind in Originalgröße und Farbe kopiert und photographiert worden. Mehr als tausend Meter Film wurde aufgenommen und viele tausend Einzelaufnahmen. Das wesentlichste Ergebnis der Expedition ist die Erforschung australischer Volksstämme, die zum Teil bisher unbekannt, fast alle wissenschaftlich nicht untersucht waren. Von den wenig und unbekannten Völkerstämmen, deren Leben nun wissenschaftlich einwandfrei erforscht ist, seien genannt die Ungarrinyin, Unambal und Worora. Es gelang der Expedition, diese Nomadenstämme im Busch aufzustöbern und längere Zeit bei ihnen zu verweilen oder gar mit ihnen zu ziehen und restlose Aufschlüsse zu erhalten über die soziale Verwandtschaft, das kultische Leben, die geistige und materielle Kultur. Wertvolle Filmaufnahmen werden einen Einblick in das Leben, ja sogar in die kultischen Handlungen dieser Völkerstämme vermitteln. Viele Kisten wertvollen Expeditionsgutes bringen Waffen, Steinwerkzeuge und Geräte dieser Völkerstämme zur weiteren wissenschaftlichen Arbeit nach Deutschland. In vielen dicken Skizzen- und Notizbüchern sind alle Beobachtungen sorgfältig aufgezeichnet und harren nunmehr der wissenschaftlichen Ausarbeitung. Da die verschiedenen Völkerstämme fast alle auch verschiedene Sprachen sprechen, bedurfte es oft längerer Zeit, bis es den deutschen Forschern gelang, eine Verständigungsbasis mit den Eingeborenen zu finden. — Daneben wurde die Pflanzen- und Tierwelt Australiens beobachtet und manches neue Exemplar gefunden, das nun bestimmt werden kann. Wieder ist es einmal deutschen Forschern gelungen, das Geheimnis eines Erdteiles zu lüften.

Kampf mit giftigen Schlangen.

Australien ist ein Paradies der Schlangen. Puffottern, gelbe, braune und schwarze Giftschlangen, die bis zu 2 Meter lang waren und die riesigen Pytonschlangen, die eine Länge von mehr als 6 Meter erreichen, waren die oft unliebsamen Begleiter der deutschen Expedition. Douglas Fox erzählt uns von einem Erlebnis mit einer schwarzen Giftschlange, die er plötzlich neben sich in seinem Bett entdeckte, als er sich nach einem mühevollen Marsch niederlegen wollte. Es gelang ihm noch, vor der entscheidenden Bewegung der Schlange von seiner Lagerstatt wieder aufzuspringen und die Schlange zu erschlagen. Nicht immer ging es so gut ab. Dr. Petri wurde bei einer kurzen Rast von einer Schlange in den Fuß gebissen. Sein Expeditionskamerad Fox ging unverzüglich daran, den Schlangenbiß zu bearbeiten so gut es eben in der australischen Wildnis ging. Mit einem Rasiermesser wurde die Bißstelle mehrfach aufgeschnitten und mit Pottaschepermangan eingerieben. Reichlicher Alkohol erwies sich dann als eine sehr wirksame Arznei.

In dem oft unwegsamen Gelände, öde und trockene Basaltebenen war es nicht möglich, große Lasten mit sich zu führen. Deshalb konnten meist nur geringe Konservenmengen mitgenommen werden, die natürlich von einer so großen Anzahl Menschen schnell verbraucht waren. Die fast ausschließliche Ernährung der Expedition wurde dann mit Fleisch und Mehl bestritten. Das Fleisch brachte die Jagd auf Kängeruhs, wilde Rinder, Emus und wilde Truthähne. Bei der Nennung des Wortes Kängeruh verziehen die Expeditionsteilnehmer noch heute beim Erzählen das Gesicht, denn das Fleisch des Känguruh war so zäh und trocken, daß es oft nicht genießbar war. Wilde Truthähne dagegen mundeten den Forschern ausgezeichnet, ja sie wurden als Leckereien gewertet. Mehl war das unerläßliche Nahrungsmittel, das von den Kamelen getragen wurde. Dabei erwies es sich bei einem sorgfältigen Haushalten, daß ein Sack Mehl eine Woche lang für 6 Menschen ausreicht. Von dem Mehl wurde ein Brotteig hergestellt, der zu kleinen Broten geformt wurde, dann noch einmal mit Mehl überstreut wurde und in glühender Holzasche gebacken wurde. Dabei wurde das Brot vollkommen mit der Holzasche bedeckt. Nach etwa einer halben Stunde war das Brot gebacken.

Alte und neue Felsbilderkunst in Australien.

Vor einer Reihe von Jahren hat einmal ein englischer Geograph in Australien Felsbilder gefunden und der Welt davon Mitteilung gemacht. Viele machten sich seither auf den Weg, diese Felsbilder zu untersuchen, keiner hatte sie bisher gefunden und man hielt den englischen Geographen für einen Märchenerzähler. Die deutsche Expedition hat in verschiedenen Gebieten Australiens eine Fülle von Felsbildern gefunden. Man kann — wie die heimgekehrten Forscher berichteten — die australischen Felsbilder in 3 Kategorien unterscheiden: einmal Felsbilder, die mehrere Jahrtausende alt sind, von denen auch die Eingeborenen nichts mehr wissen, zweitens Felsbilder, die weit jünger sind und die nur einmal gemalt wurden (überwiegend im Norden Australiens), zu denen die heutige Bevölkerung eine lockere Beziehung hat. Daneben gibt es noch Felsbilder, insbesondere im Ungarrinyinland, zu denen die heutige Bevölkerung in einer lebendigen Beziehung steht. Alljährlich werden die Felsbilder nachgemalt. Mit dem Nachmalen ist ein feierlicher Ritus verbunden. Das Nachmalen der Felsbilder bedeutet für die Stämme Australiens eine Sicherung der Vermehrung der dargestellten Tiere und Pflanzen. Daneben ist aber vor allem das jährliche Malen der Felsbilder gleichzusetzen mit der inständigen Bitte der Menschen an die Regengottheit, der Erde Regen und damit Wachstum, Vermehrung und Fruchtbarkeit zu schenken. Ungud ist für die Stämme des Ungarrinyinlandes eine heroische Gestalt der Urzeit. Ungud, die Regenschlange ist in grauer Vorzeit einmal aus ihrem Wasserloch gekommen und hat erstmalig die Regengöttin Wondjina an eine Felsenwand gemalt. Seit dieser Zeit muß der Medizinmann, der als einziger Ungud zu sehen bekommt, alljährlich die Malereien erneuern. Wenn das geschieht, dann — so glauben heute noch die Eingeborenen — kommt Ungud wieder aus ihrem Wasserloch und schenkt der Erde Regen. Im Norden Australiens wurden Felsbilder gefunden, zu denen die Bevölkerung nur noch eine sehr lockere Beziehung hat. Auf diesen Felsbildern, die ebenfalls alle kopiert und photographiert wurden, sind überwiegend Tiere dargestellt. Die rätselhaftesten Felszeichnungen aber fanden die Forscher in den ältesten Felsbildern, von denen selbst die Eingeborenen nichts mehr wußten und zu denen sie auch in keinerlei Beziehung stehen. Diese Felsbilder, die vor allem in der Nähe der Drysdale-Mission am Timor-See gefunden wurden, werden von den Forschern auf mehrere hundert Jahre geschätzt. Sie sind auf Felsen gemalt, die durch überhängende Felsen geschützt sind in einer Höhe bis zu 3 Meter. Da die Sonne in Australien senkrecht steht, fällt kein Sonnenstrahl auf die Bilder, sodaß sie sich bis heute gut erhalten haben. Sie sind fast ausnahmlos mit rotem Ocker auf den felsigen Grund gemalt. Dargestellt sind ausschließlich Menschen, die zum Teil bewaffnet und vor allem bekleidet sind. Deutlich kann man auf diesen Felsbildern an männlichen Darstellungen einen um die Lenden getragenen Gürtel erkennen. Sie erinnern sehr stark an die in Nordspanien und Südafrika gefundenen Felszeichnungen. Die Menschenfigur erscheint meist in starker Bewegung, einzeln oder in kleineren Gruppen. Diese Art der Felsbilderkunst erinnert unmittelbar und stark an den franko-cantabrischen Stil, wie er sich in Nordspanien und Südafrika so ausgeprägt vorgefunden hat. Die menschlichen Figuren sind durchweg stark stilisiert, Arme und Beine dünn und lang, das menschliche Antlitz im Profil gezeichnet mit einer sich an den Kopf anschließenden überbetonten langen Frisur. Selbstverständlich waren auch für die Forscher diese Felsbilder eine ungeheuer interessante Entdeckung. Ob hier Beziehungen zu Afrika oder Europa festzustellen sind und welcher Art diese Beziehungen sind, das wird nun die weitere Forschung zu klären haben.

Adolph Meyer.

Neue Schiffsjungenschule in Hamburg. In Königsberg ist vor einigen Tagen der amerikanische Fünfmastschoner „Andromeda" verauktioniert worden. Dieses Segelschiff wurde von der Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt erworben und trifft am Dienstag nächster Woche in Hamburg ein. Die Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt wird das Schiff umbauen lassen und dann als Schiffsjungenschule in Dienst stellen. Damit erhält auch Hamburg neben Stettin und Bremen eine Lehrstätte für sämtliche deutschen Jungen, die den Seemannsberuf erwählt haben, und gibt ihnen eine Ausbildungsstätte, die als letzte scharfe körperliche und charakterliche Auslese vor dem Eintritt in die eigentliche Seeschiffahrt gedacht ist. Die „Andromeda" ist einer der letzten Fünfmastschoner der Welt. Er wurde 1918 in North-Vancouver aus bestem Kernholz kanadischer Urwaldriesen gebaut und besitzt über 2000 Quadratmeter Segelfläche, die dem Schiff heute noch im Verein mit Hilfsmotoren eine Geschwindigkeit bis zu 14 Knoten verleihen. Das 74 Meter lange und 13,5 Meter breite Schiff ist 1471 Bruttoregistertonnen (1178 Nettoregistertonnen) groß.

Wieder blutige Zusammenstöße in Rangun. Aus Rangun wird gemeldet, daß es aufs Neue zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern gekommen ist, in deren Verlauf ein Moslem getötet und 17 Hindus schwer verletzt wurden. In britischen Kreisen Ranguns befürchtet man ein neues Anwachsen der Unruhen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Samstagabend:
Meist heiter, trocken, tagsüber sehr mild, schwache Winde.

Wasserstand des Rheins am 3. März 1939. Biebrich: Pegel 0,00 gegen 0,00 m gestern; Mainz: 2,55 gegen 2,56 m gestern; Bingen: 1,72 gegen 1,74 m gestern; Kaub: 1,84 gegen 1,83 m gestern; Köln: 2,03 gegen 2,02 m gestern; Kehl: 1,85 gegen 1,78 m gestern.

DER GRÜNE KAISER

Ein Ufa-Großfilm
gestaltet nach einem wahren kriminellen Geschehen von
PAUL MUNDORF
mit
GUSTAV DIESSL - RENÉ DELTGEN
CAROLA HÖHN - ELLEN BANG
HILDE HILDEBRAND - H. LEIBELT
P. WESTERMEIER - A. WÄSCHER
MUSIK: HANS EBERT

Ein Abenteuer- und Kriminalfilm großen Ausmaßes, dessen spannende Handlung sich zwischen Europa und Südamerika abspielt.

Drei Menschen sehen sich auf seltsame Weise miteinander verbunden und werden in ausweglos scheinende Konflikte gestürzt.

Ufa-Wochenschau u. der großartige Ufa-Kulturfilm „Salzburg"
Wiesbadener Erstaufführung
Heute — Freitag
Wo. 4, 6.15, 8.30 — So. auch 2 Uhr

UFA-PALAST

Anläßlich des „Filmvolkstages" zeigen wir morgen Samstag, den 4. März, nachmittags 14 Uhr den Ufa-Film „Das Mädchen von gestern Nacht"

12 Verloren Gefunden

Kleine rechteckig. goldene Uhr m. rund. Zifferblatt verloren a. 1. 3. Abzug. geg. Belohn. auf dem Fundbüro.

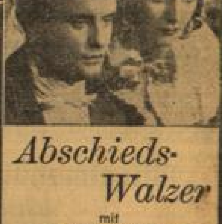
Arme Annett. verl. am 2. 3. Geldb.-Portem. mit fast 60 RM., da es erlebt w. muß, wird der ehrl. Find. dring. gebet., es gegen hohe Belohn. abzugeb. b. Birkiat Dotzheimer Straße 57, 3 lks.

15 Geschäftliche Empfehlungen

Anfertigung feiner Damen-Kleidung, nach n. Mode. Aend. billig Herderstraße 13, 2 r.

Kleiner amtlicher Taschen-Fahrplan
FÜR MAINZ, WIESBADEN UND UMGEGEND RHEIN-MAIN
PREIS 30 PFENNIG
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, an Fahrkarten-Ausgabestellen der Reichsbahn und an den Tagblatt-Schaltern

Unsere ständigen außergewöhnlichen Spät-Vorstellungen erfreuen sich stets großer Beliebtheit! Wir zeigen
Samstag, 4. 3. / Sonntag, 5. 3. 10[45] abds.
den unvergeßlichen Großfilm von den interessanten Liebesabenteuern der großen GEORGE SAND — einer der faszinierendsten Frauengestalten ihrer Zeit!



Abschieds-Walzer
mit
SYBILLE SCHMITZ
WOLFGANG LIEBENEINER
RICHARD ROMANOWSKY
PAUL HENCKELS u. a.

In spannenden, unerhört schönen Bildern zeigt dieser an dramatischen Höhepunkten reiche Film die **Liebesgeschichte einer unsterblichen Frauengestalt,** deren blutvolle Verkörperung Sybille Schmitz zu einem großen Erlebnis formt

Ein unvergeßlicher, ein herrlicher Film!
Vorverkauf Ufakassen
UFA-PALAST

Werdet Mitglied der NSV.

Die „Ankerdetektive" des Meeres.

Fischer, die nur Eisen angeln. — Zehn Spezialschiffe fahnden nach verlorengegangenen Ankern.

„Der Anker ist das gute Gewissen eines Schiffes", erzählen sich die alten und jungen Seebären in den angeräucherten Hafenschänken von Hamburg, Marseille oder Lissabon. Er hält, hat er sich kettenrasselnd in den Meeresboden gebohrt, das Schiff fest und bewahrt es oftmals in Sturm und Wetter vor Unheil. Kein Wunder also, wenn der Seemann gerade vor ihm eine besondere Hochachtung hegt. Manchmal aber, wenn der Sturmgott besonders wild über die Wasser peitscht, kann es schon vorkommen, daß die Ankerkette reißt und das Schiff dann hilflos treibend den tobenden Elementen ausgeliefert ist. Erbarmte sich Neptun seiner und ließ es ohne Verlust an Menschenleben den nächsten Hafen gewinnen, gilt der erste Befehl des Kapitäns der Beschaffung eines neuen Ankers. Der alte, verlorene aber wird nicht tatenlos seinem Schicksal am Grunde der See überlassen. Nein, der bedeutende materielle Wert, den er je nach seiner Größe darstellt, hat ja eine Berufsgruppe auf den Plan gerufen, die zu den seltensten Seemannsberufen zählt: die Ankerfischer.

In Deutschland zählt man etwa zehn Spezialschiffe, die sich mit nichts anderem als mit der Bergung von verloren gegangenen Ankern befassen. Sie stehen nicht im Dienste der Seeaufsichtsbehörden oder der Reedereien, sondern geben ihrem harten Gewerbe völlig auf eigenes Risiko nach. Ganz allein von ihrer Geschicklichkeit, ihrem Fleiß, ihrer Kombinationsgabe und ihrem Spürsinn hängt es ab, ob sie einen Auftrag erfolgreich erledigen und den „eisernen Ausreißer" zurückbringen können oder ob tagelange Bergungsversuche statt Lob und Gewinn nur Verluste einbringen.

Diese „Ankerdetektive" stehen oftmals wie die Kriminalisten vor schier unlösbaren Aufgaben, wenn die Angaben, die zur „Verhaftung" des Verfolgten dienen könnten, gar zu spärlich sind. Manchmal hat der Kapitän des betroffenen Schiffes seiner Reederei nur unvollständige Angaben darüber gemacht, wo er den Anker verlor, manchmal hat unter den aufgeweichten Wogen der Meeresland sofort sein Werk getan und Anker und Kette zugedeckt. Es kann aber auch vorkommen, daß sich die Haken lösen und der Anker von der Strömung abgetrieben wird oder der Ort des unheilvollen Kettenbruchs überhaupt nicht mehr genau festzustellen ist, weil die Meßinstrumente von einer Sturzsee getroffen und verletzt wurden.

Trotz aller Schwierigkeiten geben die Ankerfischer unverzagt ans Werk. Haben sie kürzlich das „gute Gewissen" eines australischen Holzdampfers schon nach sechs Stunden wieder einfangen, so mußten sie auf den Anker eines norwegischen Frachters ebenso viele Tage Jagd machen, bis es glückte. Nicht selten ist der „verlorene Sohn" so groß und schwer, daß die Flanken des kleinen Bergungsschiffes gehörig ächzen. Schließlich wiegt ein Anker mit Kette ja oft über 5 Tonnen. Daß man da in der Belastung nur Hünen von Matrosen gebrauchen kann, versteht sich von selbst. Denn wie sollten schmalbrüstige Benjamine die 100 Zentner Eisen an Bord hieven können, wenn sich der verlorene Anker endlich in dem vier oder sechsarmigen Suchgerät, das fast einer riesigen Spinne gleicht, verfangen hat!

Der Arbeit und Gefahren nicht achtend, nehmen die „Ankerdetektive" immer wieder den Kampf mit dem Meer auf. Der Luxusjacht eines französischen Großindustriellen haben sie ebenso wieder zu ihrem „guten Gewissen" verholfen, wie einem ausländischen Walfangschiff. Und wenn sie dann nach Tagen der Ungewißheit einen verlorenen Anker an ihrer „Angel" haben, können sie es kaum erwarten, bis sie in der blitzsauberen Stube bei Muttern „vor Anker" gehen . . .

Massenreinigung von 700 Juden.

Warschau, 3. März. Ein gefährlicher Flecktyphus-Herd konnte von der Gesundheitspolizei in einem großen Mietshaus der Warschauer Altstadt ausgeräuchert werden. Durch einen Unfall machte eine Beamtin der Sanitätspolizei die Entdeckung, daß zwei jüdische Familien dieses Hauses von Flecktyphus befallen waren und durch die Geheimhaltung der Krankheit ihre nächste Umgebung in Ansteckungsgefahr brachten. Dem energischen Eingreifen der Behörden ist es zu verdanken, daß eine Ausbreitung der Seuche verhindert werden konnte.

Das Haus wurde von Polizeibeamten umstellt, die darüber wachten, daß niemand das Haus verließ, während eine Sanitätskolonne die Ausräucherung des jüdischen Pestherdes vornahm. Hierbei kam es zu dramatischen Szenen, da die übrigen jüdischen Mieter des Hauses sich dem gesundheitspolizeilich verordneten Bad dadurch entziehen wollten, daß sie über das Dach in die benachbarten Häuser zu fliehen versuchten. Sie wurden aber nach aufregender Jagd von den Dächern heruntergeholt und unter Geseiter und Wehgeschrei dem reinigenden Karbolbad überantwortet. Insgesamt hatten sich 700 verlaufte Juden dieser zwangsweisen Reinigung zu unterziehen, bei der auch ihre Bärte der Massenschur zum Opfer fielen. Nicht weniger als 100 Kilo Seife wurden bei dieser Prozedur verbraucht.

Der Flecktyphus, der durch die Kleiderlaus übertragen wird und in einzelnen Gebieten Mittelpolens epidemisch auftritt, dürfte von durchreisenden Handelsjuden nach Warschau eingeschleppt worden sein.

Radio auf Traktoren. Nach einer Meldung aus Minneapolis hat eine nordamerikanische Traktorenfirma jetzt ein neues Modell herausgebracht, das auch einen Radioempfänger auf dem Traktor vorsieht. Dieses Modell soll vor allem bei solchen Traktoren eingeführt werden, die Mähmaschinen führen, um dem Traktorführer die Langeweile zu vertreiben.

2 Rahmen-Drahtschutz-Gitter
157×180, 142×226.
ferner verschiedene Glaswände und anderes mehr preiswert zu verkaufen.
Nicolovius, Webergasse 4.

Das **Weltberühmte**
20 Jahre jünger - Exlepäng
gegen **graue Haare**
ist wasserhell. Leichteste Anwendung, unschädl. Durch seine Güte Weltruf erlangt. Ueberall zu haben.
Exlepäng GmbH., Berlin SW 61 [5]

Trauer-Kleidung
Trauer-Hüte
Wir senden Ihnen auf Wunsch eine Auswahl aus unseren gepflegten Spezial-Abteilungen
Telephon 59721
Krüger & Brandt
Wiesbaden, Kirchgasse 39—41

Statt besonderer Anzeige.

Mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Herr Ludwig Nicolay

Inhaber des Eisernen Kreuzes am w.-schw. Band und anderer Orden

ist am 28. Februar sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Susanne Nicolay.

Wiesbaden, Wielandstraße 5.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 25. Februar entschlief meine liebe Frau, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Mathilde Seel
geb. Scheurer

im 75. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Seel

Wiesbaden, Berlin, Frankfurt/M., Mainz
Herderstraße 5

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

17 Verschiedenes

Abonnement
Residenz-Theater
Ia Sperrsitz St.-R. II, 6. Vorst. abzugeb. Näher. Tagbl.-Verl. Jx

Klein-Anzeige wird Dir sagen wo es gibt den rechten Wagen

Einspaltige Gelegenheits-Anzeigen
von Privatpersonen bis 100 mm Höhe und
einspaltige Geschäfts-Anzeigen
bis 50 mm Höhe werden im
Wiesbadener Tagblatt
zum ermäßigten Grundpreis von 6 Pf. berechnet.

Anker-Kassen!
800 Modelle, für jeden Wunsch des Kunden. Konkurrenzlos im Anschaffungspreis. — Ganz bequeme Ratenzahlungen. — Alte Kassen werden, gleich welchen Fabrikats, hoch in Zahlung genommen. Außerdem haben wir eine große Anzahl
Vorführungs-Kassen
günstig abzugeben.
Anker-Kassen Gottschalk
Wiesbaden, Langgasse Ecke Römertor 3 Tel. 23894
Aelteste und größte Registrierkassenfabrik in rein deutschem Besitz

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß am 28. Februar 1939 im Krankenhaus zu Bad Kreuznach

Frau Sophie Seidel, Wwe.
geb. Wälder

verstorben ist.

Familie Johann Arnold
Fürfeld.

Die Beisetzung findet am 6. März 1939, vormittags 9 Uhr vom alten Friedhof aus auf dem Nordfriedhof statt.

Am 26. Februar verstarb meine unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Hennemann
geb. Kahlhöfer

im Alter von 64 Jahren.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Hennemann.

Wiesbaden (Moritzstraße 41), den 3. März 1939.

Die Einäscherung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Wir danken hiermit allen recht herzlich für die uns beim Heimgang unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme und Aufmerksamkeiten. Insbesondere danken wir den Schwestern der Station 12c des Städt. Krankenhauses für die liebevolle Pflege. Besonderen Dank auch Herrn Pfarrer Fernges für seine trostreichen Worte.

Geschwister Rücker-Zogel.

Wiesbaden-Waldstr., den 3. März 1939.

Meine herzensgute treusorgende Mutter

Frau Maria Mann, Wwe.
geb. Schell

ist heute mittag im 65. Lebensjahr nach kurzem schwerem Krankenlager sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
Hans Wilhelm Mann.

Wiesb.-Sonnenberg, den 2. März 1939.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Katharina Brecher
geb. Lennig

ist heute im Alter von 85 Jahren in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer:
Dr. Fritz Brecher u. Frau
Mathilde, geb. Linnenkohl
Hermann Hisgen u. Frau
Minny, geb. Brecher
und 4 Enkel.

Wiesbaden (Neugasse 14), den 1. März 1939

Das Seelenamt findet statt am Montag, den 6. März, um 9 Uhr in der Bonifatiuskirche, die Beerdigung um 11¼ Uhr vom Hauptportal des Nordfriedhofs aus.

Tiefempfundenen Dank für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgang meines lieben Kindes

Emmi Melani

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Ott für seine trostreichen Worte, der Landesversicherungsbank, der Werkschar, allen, die ihr die letzte Ehre erwiesen, sowie den Hausbewohnern für die Kranz- und Blumenspenden.

Fr. S. Diefenbach,
geb. Rothenbach.

Schiersteiner Str. 22, I.

Statt Karten. **Danksagung.**

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und Zeichen ehrender Anerkennung beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sowie für die überaus reichlichen Blumenspenden sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus. Insbesondere danken wir dem Reichskriegerbund „Kyffhäuser" und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Louise Knapp, geb. Schott.

Wiesbaden, den 3. März 1939.

Sport und Spiel.

Was man im Fußball so alles spricht.

Die Generalprobe für Florenz.

Als solche konnte wohl der Länderkampf der Nationalelf gegen die „Weißen Adler" aus Jugoslawien bezeichnet werden. Man gewann neue Eindrücke. Die Aufstellung der Standardmannschaft für den 26. März beginnt sich klarer abzuzeichnen. Florenz soll nicht nur ein „Spiel der Freundschaft", sondern gemäß der Struktur der großen Sportbewegungen diesseits und jenseits der Alpen ein „Spiel der Hochleistung" erleben. Da muß der beste Nationalspieler auf dem besten Platz stehen. Reichstrainer Herberger ist zur Zeit überall und nirgends. Sein Notizbuch ist voller Randbemerkungen. Wenn einer eine Reise tut, kann er was erzählen. Und Herberger ist wohl der zur Zeit meistgereiste Mann im NSRL. Seine Witterung ist die eines Jagdhundes. Rastlos auf der Suche nach „edlem Wild", das er sich für die Spezialkurse einfangen will. Er war in München, dann wieder in Berlin, zuletzt in Wien und jetzt am Sonntag wird er beim Endspiel um den Reichspundpokal zwischen Bayern — Schlesien auftauchen. Ja, so ein Reichstrainer ist auch nicht zu beneiden. Seine Verantwortung ist schon eine Last. Da drückt die Torwartfrage: Jakob oder Platzer oder Raftil? Jakob steht zur Zeit wieder hoch im Kurs. Aber da spricht auch das Verteidigerproblem mit hinein. Der über 30fache Internationale Janes steht da ganz groß geschrieben. Wer soll neben ihn? Streitle oder Schmaus? Wird der temperamentvolle Münchener berücksichtigt, dann wird wohl auch Jakob aufs Tapet kommen. Zu ärgerlich die Sache mit diesem Seitz. Wenn er nicht so ein Hitzeblitz wäre, gäbe es keine weitere Verteidigerumschau. Keiner kennt wie er die italienische Stürmertaktik. Dann die Halfreihe. Soll sie süddeutsch sein? Kupfer — Goldbrunner — Kitzinger? Eine stahlharte Front mit großer Länderspielerfahrung ist schon was wert. Kaum denkbar, daß in der Gesamtwirkung etwas besseres aufzutreiben sein wird. Auch mit Tibulski nicht. Und dann der Angriff. In Herbergers Buch stehen da wohl Urban und Pesser für linksaußen in engerer Wahl — und Arlt, der ganz gut neben den Dresdner SK.-Mann Schön passen würde. Auf dem entgegengesetzten Flügel wird der 42fache Rekord-Internationale Lehner mit Dahnemann (Admira) Chancen haben, nachdem Biallas gegen Jugoslawien wenig gezeigt hat. Und wer führt das Ganze? Wiens Scharfschütze Binder, der Austrianer Stroh, der Koblenzer Gauchel? Wer von den Dreien ist in bester Kondition? Binder . . .?

Wenige Entscheidungen werden solches Interesse finden, wie diese kommende des Reichstrainers.

Ja, wenn Conen . . .

Conen? Spielt er überhaupt noch Fußball? Wo steckt er denn überhaupt? Wie wohl wäre dem FB. Saarbrücken gewesen, hätte er seinen Mittelstürmer in den letzten Wochen noch zur Verfügung gehabt. Aber Conen tat in seiner Lage das einzig Richtige. Zunächst genügte er einmal seiner Militärpflicht und ließ Fußball Fußball sein. Und der stramme Dienst bewirkte, wie schon oft bei manchem überspielten Sportler, ein Wunder. Conen wurde wieder ein ganzer Kerl. Und dann erschien er eines Tages auf dem Trainingsfeld der Stuttgarter Kickers in Degerloch und vertrat sich zunächst einmal die Füße. Mimte dann so ein bißchen beim Spiel auf ein Tor. Und dann kam, was einmal kommen mußte. Die SpVgg. Cannstatt und 5000 Zuschauer waren vor acht Tagen starr vor Staunen, als der kommende württembergische Meister mit Conen auf der Kampfbahn stand. Man sollte noch mehr staunen. Conen war in alter Frische dabei. Conen schoß zwei Tore. Das verlüßte sogar den Cannstättern die 0:3-Niederlage. Denn wenn Conen auf Anhieb wieder so groß herauskommt, wird Herberger nach einem weiteren Plätzchen in seinem Notizbuch suchen müssen, für seinen alten, neuen Mittelstürmer — unter der Rubrik: Weiter beobachten!

Ein großes Fragezeichen

in der Meisterschaft ist unbedingt der Gau Bayern, nachdem „Klub" und Kleeblattelf nicht mehr mitmachen. Zwar hat die Fürther Elf am letzten Sonntag bei den „Löwen" mit 2:1 aufgeräumt, aber gerade dieser Sieg wirft alles wieder über den Haufen. Bayern besteht eben in dieser Saison aus lauter Sensationen. Wer macht denn eigentlich nun den Meister? Die 60er führen nur noch durch das bessere Torverhältnis vor dem Neuling Neumeyer. FR. Schweinfurt steht relativ besser. Sogar der „Klub" käme noch in Frage, wenn er nicht ein negatives Torverhältnis — wann passierte das den Nürnbergern? — aufzuweisen hätte. Und „Bayern" München auf dem 8. (!) Platz kann auch noch das Rennen machen. Fragezeichen über Fragezeichen.

„Fußball-Fernsehen" in Berlin.

Auch das gibt es jetzt. Was gibt es eigentlich noch nicht? Über was soll man sich in Deutschland, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, überhaupt noch wundern? Den Fußballbegeisterten erschließen sich jetzt die kühnsten Ausblicke. Fußball-Fernsehen! Es handelt sich zwar erst um einen Versuch. Aber Versuche haben bei uns seit dem Tage der Machtergreifung die wunderbare Eigenschaft, mit unverschämter Geschwindigkeit in die Praxis umgesetzt zu werden. Jedenfalls hat der Fernsehender Berlin einen solchen Versuch in Verbindung mit der wichtigen Begegnung Blauweiß gegen Tennis-Borussia in sein Programm aufgenommen und zwar war für je zwei Spieler der beteiligten Vereine im Programm ein kurzes Balltraining festgelegt. Der erste Schritt ins Neuland. Die Entdeckungsreise wird fortgesetzt.

Die ersten Bezirksmeister Südwest

haben sich vorgestellt. Wie nicht anders zu erwarten war, heißen sie Union Niederrad und 1. FK. Kaiserslautern, Opel Rüsselsheim, GG. Darmstadt und SG. Saarbrücken werden die Reihe fortsetzen, und auch in der Rheinpfalz wird man sich allmählich schlüssig werden müssen. VfR. Frankenthal?

Und dann die Wiesbadener Jugend.

Hat da vor einigen Tagen der Bannfachwart der HJ. eine schöne Aufstellung mit tabellarischer Übersicht der Schriftleitung auf den Tisch gelegt und dabei seiner Befriedigung über das disziplinäre Verhalten der Jungen Ausdruck gegeben. Wesentlich ist weiter die starke Zunahme der Jugendmannschaften innerhalb des Bannes. Dort scheint man allerhand rührig gewesen zu sein. Die Jungvolkspiele mußten z. B. aus Mangel an Zeit (!) abgebrochen werden. Das hat es noch nie gegeben. Allerhand, Bannfachwart! Bei den neuen Rundenspielen beim JW. ist allein mit einem Zuwachs von 15 Mannschaften zu rechnen. Wenn dieser rein zahlenmäßige mit einer positiven Leistungssteigerung Schritt hält — auch in dieser Beziehung wird durch die Überwachung des Trainings durch Sportlehrer Heinlein das Mögliche getan — dann werden die NSRL.-Vereine eines Tages diese Vorarbeit der HJ. zu schätzen wissen. Aus den Tabellen, die sich inzwischen wohl noch etwas geändert haben, ist u. a. der gute Stand der Vorortvereine herauszulesen. So ist bei den Jungmannen, Gruppe II, Frauenstein ohne Punktverlust bereits Meister geworden. In der Gruppe I des JW. ist Fbl. 7/80 (Biebrich 02) vorne, in Gruppe III heißt der kommende Meister Fbl. 11/80 (Erbenheim). Die Tabellenkopie in Gruppe I (Jungmannen) bilden Wiesbaden-Waldstraße und Sportverein. in Gruppe II 6/80 (SBW.), der bereits seinen Meister machte. Bei der gemischten Jugend führen Nassau vor Reichsbahn, im JW. Gruppe II, ist Fbl. 15/80 (Reichsbahn) Titelträger geworden. Eine schöne Auswahl. L.

Fußballschiedsrichter am grünen Tisch.
Die britische Fußballschiedsrichtervereinigung hält von Zeit zu Zeit theoretische Kurse ab, bei denen Schiedsrichter und solche, die es werden wollen, auf Miniaturspielfeldern verzwickte Aufgaben zu lösen haben. Der Unterricht wird wirksam durch Lehrfilme unterstützt. (Weltbild — K.)

Meisterschaften der Saalfahrer.

Auch der Frauen-Saalsport kommt erstmals zu Wort.

Die ersten Meisterschaften im Saalsport, die das Fachamt Radsport am Samstagabend in W.-Bierstadt zum Austrag bringt, haben in allen Klassen eine recht gute Besetzung erhalten. Wenn man bedenkt, daß der reine Saalsport in den letzten Jahren fast vollständig ruhte, so ist es ein erfreuliches Zeichen, wenn annähernd 60 Fahrer und Fahrerinnen am Start erscheinen und die Hand nach der Meisterwürde ausstrecken werden. Zweifellos begeben sich bei diesen Wettbewerben verschiedene Vereine, z. T. mit neuen Leuten, auf ein Gebiet, das sie seit langem nicht mehr betrieben haben. Als erfahrene Saalsportler kann man lediglich die Mannschaften der Vereine von Naurod und RK. 94 Erbenheim bezeichnen, die auch in den letzten Jahren bei auswärtigen Wettbewerben recht erfolgreich auftraten.

Eine Änderung gab es neben der Vorverlegung auf Samstag insofern, als die Wettbewerbe im Radball der Kreisklasse und im Einerjugendkunstfahren gestrichen wurden. Die Radballmeisterschaft der Kreisklasse findet vierzehn Tage später in W.-Bierstadt statt, und das Jugendkunstfahren wird mit der HJ.-Bannmeisterschaft am 16. April in Erbenheim ausgetragen. Das Reigenfahren für Mädchenmannschaften wurde ebenfalls ausgeschrieben und hat auch eine gute Besetzung erhalten. Dieser Sport soll ja nun im NSRL. eine besondere Pflege finden. Für Pfingsten sind sogar deutsche Frauen-Radsportmeisterschaften in Bonn vorgesehen.

Wie sind die Aussichten? In erster Linie ist hier der RV. „Wanderlust" Naurod zu nennen, der mit einer Jugendreigenmannschaft und einer Schulreigenmannschaft antritt. Naurod dürfte auf Grund seiner Erfahrungen in beiden Klassen den Sieg holen, kann aber auch in den beiden Mannschaften des RK. 94 Erbenheim einen ernsthaften Gegner finden. Für die Mannschaften des Post-SV. Wiesbaden, und den EKB. W.-Schierstein, die beide unter der bewährten Leitung von Georg Haugh, dem Altmeister des Saalsportes stehen, bestehen ebenfalls gute Aussichten, denn aus der Haugh'schen Schule sind immer ausgezeichnete Saalmannschaften hervorgegangen. Für den Frauensport ist die Sparte für Sechier-Gemischte und Mädchenreigen ausgeschrieben. In dieser Klasse startet aussichtsreich der RK. 1900 mit drei Mannschaften, zwei kompletten Mädchenmannschaften und einer gemischten Mannschaft. Das Kunstfahren, die Krone des Saalsportes, fehlt natürlich auch nicht bei den Meisterschaftsbewerben. Ihren ersten Titel als Kreismeister werden sich Dörr/Merten vom RK. 94 Erbenheim sicher mit hoher Punktzahl holen, ihre einzigen Gegner sind ihre 2. Mannschaft. Der RK. 1900 bringt als Schaunummern ebenfalls zwei Zweierkunstreigen und zwar die Gebrüder Eyple und als Mädchenmannschaft Mühlhaus/Sternberger. Im Sechserkunstreigen muß Delkenheim den Meistertitel im Alleingang bestreiten, aber auch hier wird man großen Sport sehen, und Delkenheim wird die nötige Punktzahl, die zur Teilnahme an den Südwest- und deutschen Meisterschaften erforderlich ist, wohl erreichen. So wird mit diesen ersten Saalmeisterschaften des Kreises Wiesbaden im NSRL. der Grundstein zum Aufbau des Saalsportes gelegt.

Tennis beginnt sich anzukündigen.

Nach der Davis-Pokalauslosung.

L. Deutschland spielt bekanntlich in der ersten Runde gegen die Schweiz. In dieser Runde stehen von den 20 beteiligten Ländern noch Jugoslawien — Irland, Polen — Holland, Rumänien — Ungarn, während 12 Nationen das Glück haben, erst zur zweiten Runde anzutreten, für die ebenfalls schon die Begegnungen feststehen: Tschecho-Slowakei — Norwegen, Belgien — Indien, Italien — Monaco, Schweden — Dänemark, England — Neuseeland, Frankreich — China. Dazu kommt die Nordamerika-Zone mit Mexiko — Australien, und Kuba — Kanada, während Japan und die Philippinen spielfrei sind. Brasilien ist „Sieger" der Südamerika-Zone, da eben nur Brasilien gemeldet hat. Und Brasilien wird dem Gewinner der Nordzone gegenüberstreten, und der Sieger dieses Kampfes ist Gegner des Europa-Ersten. Und dann kommt Nordamerika als Titelverteidiger heraus.

Deutschland beteiligt sich zum 15. Male am Davis-Wettbewerb. Wir Wiesbadener haben Veranlassung, bei der Pokalgeschichte mitzureden. Denn 1913 wurde auf der Blumenwiese gegen Frankreich das erste Pokalspiel mit 4:1 gewonnen. Und Wiesbadens Tennissport ist mittelbar mit dem Namen Otto Froitzheim und Oskar Kreutzer an den weiteren Ereignissen beteiligt. 1914 in Pittsburg gegen Australien. Gewitterstimmung drohender Kriegsgefahr. Nervosität beherrschte die deutschen Spieler, die am 31. Juli (!) mit 0:5 die Waffen streckten, als bereits die Schlagzeilen in den Zeitungen von ersten Waffengängen berichteten. Froitzheim und Kreuzer traten sofort die Heimreise an, um sich dem Vaterland zur Verfügung zu stellen, wurden aber von den Engländern von einem neutralen Dampfer heruntergeholt und verblieben während der ganzen Dauer des Weltkrieges in Gefangenschaft.

Hat Deutschland auch noch nie einen Davis-Endsieg erringen können, so stehen wir doch unter den erfolgreichsten Nationen hinter USA, England, Australien und Frankreich an 5. Stelle. In 14 Jahren Davis-Wettkämpfen, an denen wir beteiligt waren, traten unsere Nationalvertretungen in 49 Spielen gegen 23 Gegner an, gewannen 35 Kämpfe und verloren 14. Immerhin eine annehmbare Bilanz. Sechsmal wurde Deutschland Endsieger der Europazone.

Und wie steht es beim Titelverteidiger USA. aus? Nachdem Donald Budge gut verdienender Profi geworden ist, wird es gegen Australien schwer halten. Hier Bromwich und Quist, dort Riggs und Wood. Wer verfügt über das stärkere, wahrscheinlich entscheidende Doppel? Australien? Dann allerdings sind die Aussichten nicht so günstig. Aber da ist auch noch Japan mit einem Yamagishi. Den müssen die Australier erst einmal niederringen. Immerhin, in bester Form sind sie fähig, eine Wendung herbeizuführen und den begehrten Preis zum dritten Male nach dem 5. Erdteil zu holen. Aber bis dahin hat es noch lange Zeit.

In Warschau hat Deutschland seine Beteiligung am Tennis-Mitropa-Pokalwettbewerb zugesagt. Ebenso Italien. Rumänien hat seine Beteiligung in Aussicht gestellt. Im Wettbewerb um den Pokal der Königin Maria von Jugoslawien sind Deutschlands Frauen neben Ungarn, Italien, Polen und Jugoslawien beteiligt. Deutschland hat die polnischen Frauen als ersten Gegner erhalten.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Radsport.

Samstag, 4. März 1939: **Kreismeisterschaften im Saalfahren** (Schulreigen, Jugendreigen, Kunstfahren und Mädchenreigen) im Saalbau Adler in W.-Bierstadt. Beginn abends 20 Uhr.

Fußball.

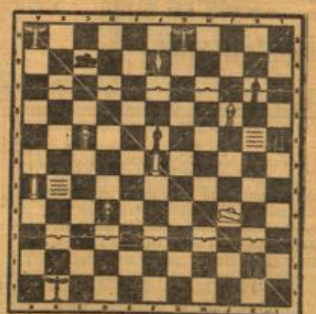
Sonntag, 5. März, 15 Uhr, Sportplatz Frankfurter Straße: Gauliga-Meisterschaftsspiel (Fußball) **Sportverein Wiesbaden** gegen **FSV. Frankfurt.** — Vorher um 13.45 Uhr: Handball-Aufstiegsspiel **Sportverein Wiesbaden** gegen Sportverein **Eppertshausen.**

Wehr-Schach

Kampfaufgabe.
Schwarze Figuren = Blaue Partei.
Weiße Figuren = Rote Partei.

Beide Parteien haben nach heißen Kämpfen schwere Verluste erlitten, und hat die blaue Partei fast alle Artillerie- und alle Luftstreitkräfte eingebüßt. Durch geschicktes Einsetzen der ihr verbliebenen Streitkräfte gelingt es trotzdem der blauen Partei, nicht nur die drohende Niederlage abzuwenden, sondern bei folgender Stellung in vier Zügen wenigstens ein „Unentschieden" zu erkämpfen.

Blau: J f7, k9; H k2; P e10; e3; A L7; F b1.
Rot: J e7, d4, i8; H f10; P 14; A a5, f6; F a11.
J = Infanterie, H = Hauptfigur.
P = Panzerkampfwagen, A = Artillerie, F = Flieger.



Lösung:

1. Blau: F b1 — f5
Mit seinem letzten Flugzeuggeschwader läßt Blau gegen die bereits durch Infanterie bedrohte rote Artillerie f6 vor und verlegt dieser zugleich den Weg zum Angriff auf das blaue Kraftzentrum. Rot kann seine Artillerie aber nicht aus der Stellung ziehen, weil darauf Blau mit seinem Flugzeuggeschwader und den Panzerwagenkräften e10 das rote Kraftzentrum vernichten würde.
Rot: A a5 — d2.

2. Blau: x A f6
Blau vernichtet die rote Artillerie und unternimmt zugleich einen Angriff auf das rote Kraftzentrum.
Rot: H f10 — f11.

3. Blau: F f5 — h7
Das blaue Flugzeuggeschwader geht zum weiteren Angriff vor und bedroht sowohl J e7 (mit Hilfe von P e10), als auch J i8 (durch „Einschließung"). Rot muß eine der beiden Infanterie-Divisionen und damit die letzte fünfte Erdwaffe opfern. Es setzt aber mit seiner Artillerie zum Gegenangriff auf das blaue Kraftzentrum und zugleich auf die blaue Panzerwagenabteilung an.
Rot: A d2 — f2.

Mit dem vierten Zuge verliert jede der beiden Parteien eine entscheidende Waffe, und endet somit der Kampf „Unentschieden".

Wir besuchen alte Kirchen in der Nachbarschaft.

Erbenheim.

Diese Erbenheimer! — wie oft mögen die würdigen Conventsherren des Konsistoriums in Wiesbaden also geseufzt haben. Wie oft haben die Erbenheimer der obersten Kirchenbehörde Knüppel zwischen die Beine geworfen und ihre weisesten Beschlüsse lächerlich gemacht! Und dabei waren sie durchaus nicht kirchenfeindlich oder auch nur gleichgültig in kirchlichen Dingen; im Gegenteil, sie kümmerten sich um alles, was mit Pfarrer, Kirche und Kirchgang zu tun hatte, aber sie fragten blitzwenig nach den Anordnungen der kirchlichen Aufsichtsbehörde und ordneten ihre Angelegenheiten am liebsten auf ihre Weise.

Die alte Kirchenorgel ist bis 1789 so oft „geschlagen" worden, daß sie sich jeder weiteren Äußerung enthält. Dem Antrag der Erbenheimer Gemeinde auf Anschaffung einer neuen Orgel kann sich das Konsistorium nicht widersetzen, aber es hält eine Beisteuerbeschaffung von 500 Gulden aus dem Kirchenfonds für ausreichend; das fehlende Geld sollen die Erbenheimer Bauern durch Kollekte aufbringen. Die Gemeinde ist anderer Auffassung über die Verwendung des Kirchenfonds, was Schultheiß Johann Martin Quint in einer Eingabe vom 22. 4. 1789 zunächst ruhig und sachlich darlegt. Dann aber greift er das Konsistorium und seine Beamten, die in dieser Angelegenheit Berichterstatter waren, mit aller Schärfe an, wirft ihnen böswillige Vorspiegelungen und Unwahrheiten in ihrem Bericht vor und schließt: „Hätten es unsere Vorfahren bei Gründung des Kirchenfonds gewußt, daß ihre Wohltätigkeit ihren Nachkommen so wenig zu statten kommt, die Kirche besäße ihr ansehnliches Vermögen nicht, und wir werden wirklich abgeschreckt, neue Quellen zur Vermehrung dieses Fonds aufzusuchen und zu befördern."

Der Ausfall war wohl gegen das Conventsmitglied Müller gerichtet, der seinerseits seine Stellungnahme in schärfster Form rechtfertigt mit dem Hinweis darauf, daß in Erbenheim bald eine neue Kirche gebaut werden müsse — die alte steht heute noch! —, weshalb größte Sparsamkeit geboten sei, im übrigen: „Die Erbenheimer sind es gewohnt, mit ihren Köpfen durchzurennen! Als sie für die Orgel nur 400 Gulden Zuschuß bekommen sollten, haben sie nicht einen Kreuzer mehr zur Kirchenkollekte beigesteuert. Sie behandeln alle Verordnungen mit Eigensinn und Bosheit. Trotzdem — und nun kommen die Erbenheimer doch wieder mit dem Kopf durch die Wand! — ist ernsthaft zu erwägen, ob man den Zuschuß zur Anschaffung einer neuen Orgel nicht um 150 Gulden, also auf 650 Gulden, erhöhen soll, sonst zahlen sie in Zukunft keinen Kreuzer Kollekte mehr." Die Regierung verfügt entsprechend und erfüllt auch durch ein Schreiben vom 20. 4. 1789 Müllers besonderen Wunsch: „Dem Schultheißen Quint ist seine unziemliche Schreibart ernstlich zu verweisen."

Etwa 70 Jahre früher gerät der „krankheitshalber baufällige" Alt-Schultheiß in Differenzen mit dem Pfarrer wegen eines Kirchenstuhles. Der alte Schultheiß möchte gern regelmäßig die Kirche besuchen, aber sowohl sein Standesbewußtsein wie vor allem sein körperlicher Zustand lassen es wünschenswert erscheinen, daß er sich einen eigenen Kirchenstuhl mit einem Gitter bauen läßt. Der Pfarrer ist dagegen, aber der alte Schultheiß weiß die Sache dem Konsistorium schmackhaft zu machen: Er baut den Stuhl auf eigene Kosten und zahlt an die Kirchenkasse jährlich eine vom Konsistorium festzusetzende Summe. Das Konsistorium verfügt, der Pfarrer muß einlenken, meint aber, eine Abgabe von 20 Gulden wäre nicht zu hoch. Das Konsistorium begnügt sich mit 15 Gulden und weist darauf hin, daß in der Wiesbadener Kirche unlängst Frau von Langeln und Dr. Rauch zwei fertige „gegitterte" Stühle übernommen hätten und dafür nur 15 Gulden zahlten. — Wenn der Käfig fertig ist …; so auch hier. Der Alt-Schultheiß hatte die Herstellungskosten und die Jahresabgabe für den Kirchenstuhl bereits bezahlt, aber vor dessen Fertigstellung starb er.

Als einige Jahre später die Erbenheimer sich für ihre Frauen in der Kirche Stammplätze verschaffen wollten, da stießen sie auf den Widerstand des Pfarrers Rhode. Diesmal zogen sie den kürzeren, und der Pfarrer setzte es durch, daß die durch Tod oder Wegzug freiwerdenden Stühle der verheirateten Frauen nicht durch ihre verheirateten Töchter besetzt wurden, sondern daß diese Verteilung durch den Pfarrer an die jeweils ältesten Frauen erfolgte.

Während die Quellen über das kirchliche Leben in Erbenheim sehr reichlich fließen, wird der Kirche selbst kaum gedacht. Auch die älteste kirchliche Urkunde Erbenheims aus dem Jahre 1499 von „Capellan Petrus Abel von Peddelheim, pherner zu Erbenheim" beschäftigt sich nicht mit der Kirche, sondern mit dem Pfarreinkommen, dem Zehnten. Und auch die heutige Kirche gibt über die Vergangenheit keinen Bericht, sondern stellt uns vielmehr Fragen. Wir sind ge-

Das heutige Erbenheim bestand bis 1364 noch aus zwei
nötigt, durch Schlüsse die Vergangenheit aufzuhellen.
Dörfern, Ober- und Nieder- oder Groß- und Klein-Erbenheim. Beide Orte waren in eine gemeinschaftliche Kapelle eingepfarrt, und diese wurde 1327 dem Kloster Klarenthal inkorporiert. Dem Kloster flossen fortan die Einkünfte dieser Kirche zu, wofür es die Bestallung des Pfarrers übernahm. Wo diese Kapelle gestanden hat, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen; einen Anhaltspunkt geben nur die Erbenheimer Flurnamen „An der Kapelle" und „Ober der Kapelle", Wiesen westlich und Baumgärten östlich der Bahn am Wäschbachtal an der Bierstadter Grenze. Die Vereinigung der beiden Erbenheimer Siedlungen schuf ein für die damalige Zeit ansehnliches Gemeinwesen, dem Kaiser Sigismund 1423 die Stadtrechte verlieh. Die ehemals gemeinschaftliche Kapelle, jetzt außerhalb des Ortes gelegen, ging ein, und eine 1429 erwähnte Kirche stand wohl da, wo sich auch heute noch die Kirche erhebt. Dreihundert Jahre lang schweigen Akten und Urkunden fast völlig über dieses Gotteshaus, aber um seinen baulichen Zustand muß es inzwischen schlimm bestellt gewesen sein. Denn 1726 reichen Pfarrer Joh. E. —chler, Schultheiß Hans Jakob Rossel, Gerichte, Kirchen- und Gemeindevorsteher an den Kirchen-Convent in Wiesbaden ein Gesuch ein, in welchem sie bitten, 1. die Kirchenfenster zu vergrößern und breiter zu machen, damit „mehr Tag in die Kirche falle", die so dunkel sei, daß viele Leute in den Gesangbüchern kaum lesen könnten; 2. die Bogen im Turm und Gewölb zu befestigen, oder, wie Maurermeister Schweitzguth rät, das Gewölb hin hinweg zu tun und den Raum mit Holz zu belegen, damit nicht an der Orgel oder sonstwie ein Schaden geschieht; 3. den Boden des Chores, der sehr ungleich ist, mit Sandsteinplatten zu belegen und 4. den Stuhl im Chor (das Chorgestühl), der sehr baufällig ist, neu zu machen und in die Rundung zu bringen. Der Kostenanschlag sieht 200 Gulden vor und wird genehmigt. (Staats-Arch. Abt. 137, Erbenh. Nr. 30.)

Aus der Eingabe geht zunächst hervor, daß die alte Kirche was von anderer Seite bestritten wurde, eine Orgel gehabt hat; aber ob diese Reparaturen ausgeführt worden sind, läßt sich aktenmäßig nicht feststellen. Denn schon vom 24. 3. 1729 liegt von Werkmeister Joh. Bager ein neuer Kostenanschlag über eine Kirchenreparatur vor, zunächst über 306 Gulden, dann über 780 Gulden. Nun nimmt man allgemein an, daß etwa im Jahre 1728 die Kirche durch Feuer stark beschädigt oder gar zum größten Teil zerstört worden sei. Man schließt das aus Brandspuren an dem Lehmverputz des Turmes und den Tragbalken der dortigen kleinen viereckigen Fenster. Ein Umbau hat jedenfalls in der Zeit nach 1729 stattgefunden, aber warum, in welcher Weise er stattgefunden hat, ob in einem Zuge oder in gewissen Zeitabständen, das läßt sich kaum noch bestimmen. Denn noch im Jahre 1751 lagerte im Pfarrgehöfte Bauholz, das von der Kirchenreparatur herrührte. Was den Brand anlangt, so vergleiche man damit das Bagersche Gutachten von 1729, worin gesagt wird, daß das Kreuzgewölbe des Chores viele Risse habe und daß man es durch einen Holzboden ersetzen sollte, daß man aber an dem Umbau 102 Gulden sparen könne, wenn man den Turm nicht erhöhen würde, sondern lassen, wie er jetzt ist.

Unterziehen wir die Kirche einer sorgfältigen Betrachtung, so stellen wir leicht fest, daß die jetzige Kirche in der Hauptsache aus drei Bauperioden stammt. Der älteste Teil ist der Turm, der romanische Formen aufweist. Bezeichnend dafür sind die aus dem Chor, das den unteren Teil des Turmes einnimmt, in die ehemalige Sakristei führende Türe und kleine Rundbogenfenster in halber Höhe. Von dem oben bereits erwähnten Gewölbe sind die vier wenig gegliederten Eckkonsole erhalten. In hohem, halbkreisförmigem Bogen öffnet sich das Chor gegen das Schiff, und hier steht auf dem eingebauten Holzboden die Orgel. Wie sich westlich und östlich des Turmes in ältester Zeit die Kirche aufbaute, entzieht sich sogar der Mutmaßung. Nördlich an das Chor und damit an den Turm schloß man später die gotische Sakristei an. Das noch erhaltene Kreuzgewölbe ist ohne Rippen, und die Sakristei scheint ursprünglich keinen eigenen Eingang gehabt zu haben, sondern war nur von der Kirche aus durch das Chor betretbar. In der Formgebung stimmt die Sakristei mit der Nordfront der Kirche zusammen, so daß sich die Kirche vor ihrem Umbau im 18. Jahrhundert wohl als eine dreischiffige gotische Basilika darstellte, die an einen romanischen Turm nachträglich angeschlossen worden war. Der Umbau hat aus jetzt nicht mehr erkennbaren Gründen auf die Wiederherstellung des südlichen Seitenschiffes verzichtet, und so macht denn das Äußere der Kirche einen störenden, halbfertigen Eindruck.

Den Gleichklang vermißt man auch in der Ausgestaltung des Kirchenschiffes. Die Emporen, 1751 umgebaut und mit Säulen unterfangen, verteilen sich auf Nord- und Westwand, während die Südwand nur die Kanzel aufnimmt. Das Gestühl stammt aus dem Jahre 1823 und ist dörfliche Handwerkerarbeit. Wesentlich höher an Wert steht die furnierte Barockkanzel mit gedrehten Säulen und geschnitztem Kreuz. Bezüglich der eingangs erwähnten Orgel sei nachgetragen, daß sie von den Gebrüdern Mahr in Wiesbaden geliefert wurde und jetzt ihr 150jähriges Jubiläum feiern kann.

Beachtenswert sind in der sonst schmucklosen Kirche ein Wandtabernakel im Chor und zwei Epitaphe. Ersteres zeigt spätgotische Formen; im geschweiften Bogen das Haupt Jesu mit der Dornenkrone. Das Epitaph im Chor, einen Geistlichen mit dem Abendmahlskelch darstellend, ist derb, aber ausdrucksvoll. Es gilt dem oben erwähnten Petrus Abel von Peddelheim. Der während der Belagerung von Mainz im Jahre 1689 in Erbenheim verstorbene Oberstleutnant Spiegel von Diesenberg wurde ebenfalls in der Kirche begraben. Das ihm gewidmete Epitaph aus schwarzem Marmor verdient wegen seines künstlerischen Wertes Beachtung.

Ein schlichtes Holztäfelchen, an der Nordempore angebracht, erinnert an einen anderen Offizier, der ebenfalls bei einer Belagerung von Mainz, diesmal im Jahre 1793, sein Leben verlor und in der Kirche beigesetzt wurde: Leutnant von Buttler vom hessischen Dragoner-Regt. Prinz Karl. Er wurde in der Nacht zum 11. April 1793 bei einem Ausfall der Franzosen und Sturm auf die hessischen Schanzen im Hambusch (Feld bei den Dyckerhoffschen Kalksteinbrüchen) verwundet und starb am Nachmittag in Erbenheim. Die Gedenktafel mit den letzten Worten des Sterbenden: „Wir haben die Schanze. Feldscher, schneid zu!" kann leicht irreführen, denn es handelte sich nicht um die Erstürmung, sondern die Verteidigung einer Schanze.

Wenn wir ganz zum Schlusse erst des Altars, der aus schwarzem Marmor hergestellt und hübsch ausgestattet ist, Erwähnung tun, dann geschieht es deshalb, weil auch er ein Denkmal ist mit der Inschrift: „Diese Erbenheimer!"

Das war im Jahre 1768, als die Erbenheimer zu der Ansicht kamen, sie müßten einen neuen Altar haben, und zwar einen ordentlichen! Das Konsistorium verwarf die vorgelegte Zeichnung und meinte, 160 Gulden seien für einen Altar zu viel Geld. Nach Erbenheim gehöre, der schlichten Dorfkirche angepaßt, auch ein einfacher Altar, habe man sich doch auch in Wiesbaden und Kloppenheim mit Altären begnügt, die nur 70 Gulden kosteten. „Gebt uns gar nichts an", sagen die Erbenheimer, „wir lassen uns einen Altar nach unserem und nicht nach Kloppenheimer Geschmack bauen", und der Altar für 160 Gulden wird aufgestellt. Als aber das Konsistorium nur 50 Gulden Zuschuß bewilligte, da ging der Spektakel los, wie — siehe oben: Orgel! —n.

Erde von deutschen Gräbern in Afrika.

Das Mahnmal im Kolonialmuseum in Wilhelmshaven.

(Von unserem M.-K.-Mitarbeiter.)

Groß und eindrucksvoll liegt das Relief des ganzen afrikanischen Erdteils vor unseren Augen. Deutlich sind die deutschen Kolonien abgegrenzt. Sie sind auf dieser riesigen Karte mit Erde belegt. Heller, reiner Sand deckt die Fläche Deutsch-Südwestafrikas. Dunkel liegt die Erde auf den Gebieten von Togo, Kamerun und Deutsch-Ostafrika. Es ist nicht Erde von irgendwoher. Sie stammt von den Gräbern der in unseren Kolonien gefallenen Soldaten.

Der Marine-Oberpfarrer von Wilhelmshaven, Friedrich Ronneberger, faßte sofort nach dem schändlichen Diebstahl, der uns unsere Kolonien raubte, den Entschluß, in Wilhelmshaven ein Kolonial- und Marine-Museum zu schaffen, um der heranwachsenden Jugend eindringlich vor Augen zu führen, was wir einst erworben, mit ungeheurem Fleiß ausgebaut und mit dem Blut unseres Volkes verteidigt haben. „Rut up dat Meer", ruft der Prediger der Meere der deutschen Jugend zu, der selbst als Schiffspfarrer alle Meere befahren hat und die Kolonien aus eigener Anschauung kennt. Die Marine ist am Erwerb, an der Erhaltung und an der Verteidigung der Kolonien hervorragend beteiligt, und der koloniale Gedanke gehört wie kaum ein anderer zum Traditionsgut der Marine. Aber erst im Jahre 1934 bekam Ronneberger von der Stadt ein Gebäude zur Verfügung gestellt, das für den Museumsplan hervorragend geeignet war. Es liegt in unmittelbarer Nähe der Garnisonkirche, der Gedächtnisstätte für die Angehörigen der Kriegsmarine. Ronneberger hatte die Anschriften von Deutschen bekommen, die noch in unseren Kolonien leben. Sie bat er um die Erde von den Gräbern. Seine eigenen Sammlungen, die er auf vielen Reisen erworben hatte, gab er als Anfang für das Museum, und nun kamen von allen Seiten die Geschenke. Die Sammlung des Pioniers von Kamerun, Hauptmann v. Dominik, gelangte ins Museum, das Völkerkundemuseum in Berlin beteiligte sich, bekannte „Afrikaner" und Forscher wie Weisborn, Prof. Thilenius und viele andere oder ihre Nachkommen stifteten weitere Beiträge. So konnte das Museum mit einem guten Grundstock im Jahre 1935 feierlich eröffnet werden. Seither sind 50 000 Besucher gezählt worden, und der Besuch steigert sich von Jahr zu Jahr. Schulen, Arbeitsdienst und die Rekruten der Marine werden alljährlich durch das Museum geführt.

Geschickt ist die Landschaft jeder Kolonie dargestellt in einer Verbindung von Bild und Modell. Der Schöpfer dieser „Bildmodelle" ist ein einfacher Werftarbeiter, „Maler Baum", der seine Freizeit dafür opferte, und der damit ein Anschauungsmaterial schuf, wie man es sich eindringlicher nicht denken kann. Mit brennender Wißbegierde betrachtet die gesamte männliche Jugend vor allem die Abteilung „Geschichte der Kriegsschiffahrt". Den Anfang macht ein Einbaum, der in der Wesermündung bei Baggerarbeiten gefunden wurde, und der uns in die Vorgeschichte unseres Volkes zurückführt. Auf die römischen Kriegsschiffe folgt die „bunte Kuh" Klaus Störtebekers und die Korvetten, die der Große Kurfürst auf die erste Fahrt nach Westafrika schickte. In nächster Zeit soll in diesem Museum ein Lettow-Vorbeck-Zimmer eingerichtet werden. Es wird eine wertvolle Ergänzung zu den anderen Räumen, in denen die Eigenart der Eingeborenen, das Leben der deutschen Farmer und die Erträgnisse unserer Kolonien dargestellt sind. Eindringlich wird dem Besucher klar, was uns widerrechtlich geraubt wurde, und was wir zur Zeit noch entbehren, während andere Völker alles das, was uns fehlt und doch rechtmäßig gehört in Hülle und Fülle haben. Die Erde auf dem Relief von Afrika ist heiliges Land. Sie mahnt die Heimat, den kolonialen Gedanken immer stärker zu pflegen.

Strategische Straßen durch die Sahara.

Seit langem beschäftigt die Franzosen immer wieder die Frage, wie sie die durch die allgemeine Wehrpflicht erfaßten 1,5 Millionen Soldaten Westafrikas und die 100 000 Soldaten Zentralafrikas im Ernstfalle möglichst schnell an die Mittelmeer- und Atlantikhäfen heranbringen können. Allerdings wird jetzt auch der Hafen von Dakar an der Senegalküste erheblich ausgebaut, so daß also auch von hier aus Transporte schwarzer Soldaten nach Frankreich abgehen können. Die Seestrecke ist aber unverhältnismäßig lang und eine jetzt aus Paris kommende Nachricht zeigt, daß man über den Ausbau von Dakar nicht die Schaffung einer günstigen Landverbindung zwischen Westafrika und Marokko resp. Algier vernachlässigt. Es wird nämlich berichtet, daß zahlreiche Eingeborene angeworben sind, um beschleunigt zwei Straßen durch die Wüste Sahara auszubauen. Es soll sich dabei um alte Wege der Kamel-Karawanen handeln, die aber zur Zeit nur markiert sind. Eine dieser Straßen soll von Gao östlich von Timbukto am Niger zur Südgrenze Algeriens gehen. Die andere Straße verläuft vom Süden Marokkos an Spanisch-Rio de Oro vorbei nach Senegal. Vor allem scheint es sich darum zu handeln, diese Wege für den Autoverkehr einigermaßen brauchbar zu machen. Erinnert sei dabei daran, daß vor fast genau zwei Jahren die Franzosen einen recht bemerkenswerten Versuch mit Senegalesen durchführten. Es wurden nämlich 100 senegalesische Scharfschützen auf zwei Lastwagen untergebracht und dann quer durch die Sahara nach Algier gebracht. Der Transport gelang über Erwarten gut, die Lastwagen brauchten nur vier Tage zur Bewältigung dieser Strecke. Dann hörte man längere Zeit nichts von diesem Verbindungsweg bis zum jetzigen Augenblick, da mit dem verstärkten Straßenbau begonnen wird. Unabhängig hiervon wird aber selbstverständlich von französischer Seite der Plan der Sahara-Bahn weiter verfolgt. Erst vor wenigen Wochen wurde von französischer Seite darauf hingewiesen, daß der Sand der Wüste und die Wassernot für die Eisenbahn kein Hindernis mehr seien und daß die Bahn auch neben dem Flugzeug und dem Auto große Möglichkeiten bieten würde. Als Dauer des Bahnbaues wurden vier bis sechs Jahre angegeben. Diese Zeit will man aber offenbar nicht ungenutzt verstreichen lassen, sondern schon in der Zwischenzeit Ersatzverbindungen schaffen, auf denen man notfalls schwarze Truppen schnell verschieben kann. Man braucht dabei nicht unbedingt an den Transport der schwarzen Truppen nach Frankreich zu denken, sondern man könnte sich vorstellen, daß derartige Verstärkungen auch für Tunis berechnet sein könnten, spielt doch ohnehin in den Erörterungen französischer Militärs neuerdings die Frage eine Rolle, ob es nicht einmal nötig werden könnte, weiße Truppen nach Nordafrika zu schaffen. Auf jeden Fall verdienen die strategischen Straßenbaupläne durch die Sahara Interesse, denn auch sie zeigen, mit welchen Plänen man sich im französischen Generalstab beschäftigt, wobei hinzugefügt werden mag, daß im Weltkriege die Franzosen insgesamt 700 000 Mann aus den überseeischen Besitzungen herangezogen haben, aber keinen Zweifel daran lassen, daß diese Zahl heute weit überschritten werden würde. Nur zur Vervollständigung des Bildes sei noch darauf verwiesen, daß die Franzosen sich neuerdings auch um die Schaffung einer eigenen Rüstungsindustrie in Nordafrika sehr energisch bemühen. as.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden.

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	2. März 1939			3. März
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	756.6	756.5	756.6	756.9
Lufttemperatur (Celsius)	0.5	9.5	6.5	2.4
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	92	69	74	77
Windrichtung und -Stärke	NNW 1	SO 1	NNO 1	NNO 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	wolkig Dunst	heiter	heiter	bedeckt Dunst

2. März 1939: Höchste Temperatur: 10.6.
Tagesmittel der Temperatur: 5.8.

3. März 1939: Niedrigste Nachttemperatur: 1.4.

Sonnenscheindauer am 2. März 1939
vormittags 3 Std. — Min. nachmittags 2 Std. 50 Min.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Volksbildungsstätte.

Nass. Landesmuseum.

Sonntag, den 5. März: Die vorgesehene Führung durch die Sammlung nassauischer Altertümer fällt aus.

Wanderung.

Sonntag, den 5. März: Wanderung der Ortswaltung Mitte nach Niedernhausen—Buchwaldskopf—Großer Lindenkopf—Butznickel—Schloßborn—Atzelberg—Eppenhain—Oberjosbach—Niedernhausen. Fahrpreis RM. 0.90. Treffpunkt 8.20 Uhr Hauptbahnhof (Schalterhalle rechts).

Trineral Ovaltabletten
hochwirksames Mittel gegen
Prompt und zuverlässig wirkendes Mittel von besonderen Vorzügen.
Preiswert: 1 Packung mit 20 Tabletten à ½ g kostet nur 79 Pfennig.
Sparsam, Ergiebig: 1—2 Tabletten rechtzeitig genommen schaffen Ihnen sofort Erleichterung und helfen schon ganz vorzüglich!
Unschädlich, Bekömmlich: Auch bei Magen-, Darm- und Herzempfindlichkeit wird Trineral ausgezeichnet vertragen. Ohne Nebenwirkungen!
Besorgen Sie sich sofort aus Ihrer Apotheke Trineral. Sie bereuen es nicht.
Rheuma · Ischias · Hexenschuss
Grippe · Erkältungs-Krankheiten
Nerven- und Kopfschmerzen

METALL aus Lehm

Der hundertjährige Kampf um den Wunderstoff Aluminium

Ein Tatsachenbericht von Alex Buttner und Fred Feez

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nach jahrelangen Bemühungen, die in seiner Heimat kein Verständnis fanden, hatte er von der preußischen Militärverwaltung die Erlaubnis bekommen, in Berlin eine Probefahrt mit seinem Luftschiff zu unternehmen. Es war das erste lenkbare Starrluftschiff der Welt. An einem kegelförmig zugespitzten, länglichen Ballonkörper, dessen Gerippe aus dünnem Aluminiumblech bestand, hing eine Gondel, die aus dem gleichen Baustoff gefertigt war. Knapp 4000 Kilogramm wog dieses Luftschiff, und nur der Leichtigkeit des Aluminiums war es zu danken, daß das Wasserstoffgas in seinem Innern es zu heben vermochte.

David Schwarz selbst erlebte den ersten Aufstieg seines Aluminiumballons nicht mehr. Aber wenn auch die kurze Probefahrt vom 3. November 1897 von mancherlei Mißgeschick begleitet war, so stellte sie doch eine revolutionäre Tat ersten Ranges dar. Freilich konnte der unglückliche Österreicher nicht ahnen, daß damals schon seit Jahren ein Größerer in aller Stille an der Arbeit war, dem dann endgültig die Eroberung der Luft gelingen sollte: Graf Zeppelin!

Daß er der Menschheit das Luftreich erschließen konnte, verdankt er in erster Linie dem neuen Leichtmetall. Denn das Aluminium war und blieb der wichtigste Bundesgenosse auf dem erfolgreichen Wege zum starren Lenkluftschiff.

Ein Fehler in der Rechnung:

Die kühnen Erfindungen der Techniker, die ideenreichen Schöpfungen der Kunstgewerbler und die Aufgeschlossenheit breitester Schichten des Volkes für alle erfolgversprechenden Neuerungen hatten dazu geführt, daß Deutschland bereits im Jahre 1910 weitaus an der Spitze aller Aluminiumverbraucher in Europa stand. Mehr als 13 000 Tonnen Aluminium wurden jährlich eingeführt.

Der Hauptlieferant sind die Schweizer Werke in Neuhausen. Aber auch England und Frankreich setzen ihren Produktionsüberschuß gern auf dem deutschen Markt ab. Eigentlich ist es seltsam: Deutsche Gelehrte und deutsche Techniker waren doch Pioniere der neuen Weltindustrie. Warum hat sie in Deutschland selbst keine Heimstätte gefunden?

Ein einziges kleines deutsches Werk hatte sich an die Aufgabe herangewagt, im eigenen Land Aluminium zu erzeugen. Es war ein stiller Heldenkampf, der sich in dem kleinen Dörfchen Hemelingen nahe der alten Hansestadt Bremen fünf Jahre lang abspielte. Am 9. April 1885 war dort die Aluminium- und Magnesiumfabrik AG. gegründet worden, um nach dem Verfahren des deutschen Chemikers Grätzel die beiden damals noch wenig bekannten Metalle Aluminium und Magnesium herzustellen.

Als jedoch Heroult und Kiliani durch ihre Wundertaten in Neuhausen den Preis des Aluminiums jäh ins Bodenlose sinken ließen, war Hemelingens Schicksal besiegelt. Noch heute steht allerdings das schlichte Fabrikgebäude aus dem vorigen Jahrhundert und über seinem Eingangstor prangt noch immer das Schild „Erstes deutsches Aluminium-Hüttenwerk". Es war das erste und blieb das einzige!

Die geschäftstüchtigen Finanzmänner jener Jahre rechneten ja nur in Prozenten und Dividenden. Was schadete es dem reichen Deutschland schon, wenn es jährlich einige zwanzig Millionen Mark für Aluminiumimport an das Ausland bezahlte? Wozu sich mit kostspieligen Experimenten und teuren Anlageplänen befassen, wenn der Rohstoff, die Tonerde, doch aus dem Ausland bezogen werden muß? Die guten Freunde in der Schweiz und in Frankreich und England wollen ja auch leben!

Es schien eine glatte Rechnung. Aber sie barg doch einen gewaltigen Fehler.

Mit einem Schlag zerriß der Ausbruch des Weltkrieges die feingesponnenen Fäden der internationalen Finanzwelt. Mit einem Schlage stand das aluminiumhungrige Deutschland vor einem Nichts!

Die Flugzeugwerke schrien nach Aluminium. Die Militärverwaltung forderte Tausende und aber Tausende von Aluminiumgeräten an. Luftschiffe mußten gebaut werden. Das Kupfer wurde knapp für Telephon- und Telegraphenleitungen.

Überall hier sollte das Aluminium helfend einspringen. Aber Deutschland besaß kein Aluminium.

Wohl waren bedeutende Werke vorhanden zur Fabrikation der Endprodukte. Aber es gab nirgends eigene Hütten, die den Bauxit oder die deutsche Tonerde in Aluminium hätten verwandeln können. Einer der wichtigsten Kriegsrohstoffe fehlte.

In der Mitte des zweiten Kriegsjahres gelang es, im verbündeten Österreich-Ungarn größere Bauxitfunde zu machen.

Mackensens Vormarsch nach Rumänien erschloß den Dreibundmächten die dortigen reichen Lager. In aller Eile wurden die Fabriken auf die Verarbeitung dieses Materials

Friedrich Wöhler, der große Chemiker.
(DNB.-Mater. Aufnahme: Spannring.)

umgestellt. Mitte 1918 schließlich waren die Techniker so weit, daß anstelle des Bauxits auch die großen natürlichen Tonerdevorkommen Deutschlands herangezogen werden konnten. Tagelang, nächtelang wurde fieberhaft gearbeitet. Würde es noch reichen?

In der Laulitz, bei Bitterfeld und bei Greyenbroich im Rheinland entstanden die neuen deutschen Aluminiumhütten, an den Ufern des Inns wuchs ein großes Werk heran. 30 000 Tonnen Aluminium würden diese Anlagen im nächsten Jahr produzieren können . . . Es war zu spät! Das Versäumnis früherer Jahre war nicht mehr gutzumachen! Das rohstoffarme Deutschland hatte sich verblutet.

Es war ein Trauerspiel! Bedenken wir doch: der Deutsche Friedrich Wöhler hatte als Erster das Aluminium gefunden, der Deutsche Robert Bunsen hatte seine Elektrolyse erdacht, der Deutsche Siemens der Welt dazu den Dynamo geschenkt, der Deutsche Kiliani die Fabrikation des Reinaluminiums ermöglicht. Hatten sie nur gedacht und geschafft, auf daß in fremden Ländern die Früchte ihrer Pioniertaten geerntet würden? War es nicht tragisch, daß es dem jüngsten der deutschen Aluminiumpioniere ganz ähnlich erging?

Denn abermals war dieses seltsame Metall in ein neues, entscheidendes Stadium seiner Entwicklung eingetreten. Wieder war es ein Deutscher, der diese Wendung herbeiführte, und wieder wäre um ein Haar seine Erfindung für Deutschland verloren gegangen.

Fast märchenhaft mutet es an, wie dem Metallurgen Alfred Wilm die Erfindung des Duralumins gelang.

Dreizehntes Kapitel,

worin der Zufall einem genialen Erfinder hilft!

Im Südwesten der Weltstadt Berlin schmiegt sich der kleine Villenvorort Neubabelsberg in die fahrendbestandene märkische Landschaft. Bis an das Ufer des Wannsees wagen sich weiße Villen vor, die diesem ruhigen und vornehmen Wohnort sein Gepräge geben. Der Lärm der rastlos schaffenden Stadt dringt nicht bis hier heraus, hier heulen keine Sirenen, hier stampfen keine Maschinen. Die donernde Hochbahn ist abgelöst von lautlos dahingleitenden eleganten Limousinen. Ein idyllischer Wohnsitz, aber auch ein idealer Arbeitsplatz für Forscher und Wissenschaftler.

Unter den Instituten, die hier draußen, an der Peripherie Berlins, ihre Zelte aufgeschlagen haben, ist die Zentralstelle für wissenschaftlich-technische Untersuchungen eines der bedeutendsten. Hervorragende Kapazitäten suchen hier in stiller, emsiger Forscherarbeit die Geheimnisse der Materie zu ergründen. Ideen, die später Tausende von Händen in Bewegung setzen, werden hier geboren.

Es war an einem Septembersamstag des Jahres 1906. Die Uhr zeigte kurz vor eins. Aufatmend erhob sich der Ingenieur Jablonsky von seinem Arbeitsplatz, schob die letzten schmalen Blechstreifen, die noch der Prüfung harrten, zur Seite und beschloß, für diesen Tag Feierabend zu machen. Wenn er sich beeilte, konnte er noch den 1-Uhr-Zug nach Berlin erreichen. Schön, daß man mal wieder sechsunddreißig Stunden lang diese ewigen Zahlen und Formeln aus dem Kopf bekam! Ein Lächeln vor sich hinsummend, eilte er die breite Treppe hinab, überquerte den Hof und . . .

„Gut, daß ich Sie noch treffe, Jablonsky", sagte plötzlich eine laute, wohlbekannte Stimme. Wie aus dem Erdboden gewachsen, stand Dr. Wilm, sein Chef, vor ihm. „Wir müssen rasch noch eine Probe machen, ich habe da eine neue Legierung!"

(Schluß folgt.)

Wirtschaftsteil.

Bedeutsames Erfolgsjahr der Dresdner Bank.

Erhöhung der Umsätze um 16 Prozent.

Die Dresdner Bank hat, wie aus dem jetzt vorgelegten Geschäftsbericht hervorgeht, auch im Jahre 1938 eine kräftige Aufwärtsentwicklung genommen, deren Richtung durch die großen politischen Ereignisse des vergangenen Jahres weitgehend bestimmt wurde. So konnte das Institut nach der Heimkehr Österreichs in das Reich die ihr nahestehende Mercurbank unter Übernahme des österreichischen Geschäfts der Europäischen Länderbank und der Wiener Filiale der Zivnostenska Banka zur Länderbank Wien AG. ausbauen, die bereits für Ende 1938 eine Bilanzsumme von 340 Millionen RM. ausweist, gegenüber 85 Millionen RM. Bilanzsumme der Mercurbank Anfang April 1938.

Gegen Ende des Berichtsjahres wurden dann die ersten Filialen im Sudetenland errichtet und in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres der Aufbau des Filialnetzes in diesem neuen Reichsgebiet beendet. Danach verfügen die Dresdner Bank und die Länderbank Wien AG., die ebenfalls ihr Filialnetz vergrößert hat, über zusammen, annähernd 400 Geschäftsstellen.

Über die allgemeine Geschäftsentwicklung wird gesagt, daß die Umsätze der Dresdner Bank sich gegenüber dem Vorjahr weiter um 16 % erhöht haben; zum Vergleich sei die Steigerung des Bruttoproduktionswertes von Industrie und Handel angegeben, die rund 15 % beträgt. Die Zahl der Kunden ist von rund 540 000 auf rund 585 000 gestiegen, während sich gleichzeitig die Summe der neu bewilligten Kredite (ohne Prolongationen und Wiedererhöhungen) auf 955 (861) Millionen erhöht hat.

Dieser starken Geschäftsausdehnung gegenüber erscheint die vor kurzem erfolgte Ausgliederung des Genossenschaftsgeschäftes ohne größere Bedeutung, zumal die Dresdner Bank ohnehin gerade das mittelständische Kreditgeschäft im Rahmen ihres Gesamtgeschäfts in den letzten Jahren stark gefördert und entwickelt hat und auch in Zukunft der Pflege dieses Geschäftszweiges ihre besondere Aufmerksamkeit widmen wird.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen auf (einschließlich Vortrag) 11,68 (9,62 Millionen RM. erhöhten Reingewinn aus, der die Verteilung von 6 % (5 %) Dividende gestattet; zuvor wurden, wie im Vorjahre, dem Pensionsfonds 1 Million RM. und dem offenen Reservefonds 2 Millionen RM. zugeführt. Das Ergebnis ermöglicht es außerdem, der Gefolgschaft eine wiederum gegenüber dem Vorjahre erhöhte Sonderzuwendung zu machen.

Die Bilanzsumme hat sich um 270 Millionen RM. auf 2785 Millionen RM. erhöht, obwohl der Geschäftszuwachs im Sudetengau in ihr nur zum kleinen Teil enthalten ist. Die Gläubiger- und Spareinlagen sind zusammen um fast ¼ Milliarde RM. gestiegen.

Der Sozialbericht vermittelt einen weitgehenden Einblick in die soziale Struktur und das betriebliche Leben der Betriebsgemeinschaft Dresdner Bank. Verschiedene Maßnahmen sozialer Art sind im Berichtsjahre neu eingeführt oder weiter ausgebaut worden. Genannt werden in diesem Zusammenhang vor allem die Frühehenzulage, die zusätzliche Kinderzulage für Betriebsangehörige mit drei oder mehr Kindern und die Urlaubsbeihilfen. Wie weiter mitgeteilt wird, hat sich die Bank an einem Siedlungsunternehmen beteiligt, um geringer besoldeten Gefolgschaftsmitgliedern preiswerte Wohnungen zu beschaffen.

---

* **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 2. März 1939. Auftrieb: 25 Ochsen, 44 Bullen, 157 Kühe, 82 Färsen, 114 Kälber, 96 Schweine, 6 Schafe. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 10 Kühe und 1 Schwein. Marktverlauf: Großvieh, Schweine zugeteilt, Kälber, Schafe mittel. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 45 bis 46,5, b) 40—42,5, Bullen: a) 44—44,5, b) 38—40,5, Kühe: a) 41,5—44,5, b) 36,5—40,5, c) 25,5—34,5, d) 20—21, Färsen: a) 43—45,5, b) 39,5—41,5, Kälber: a) 62—65, b) 54—59, c) 45—50, d) 35—40, Hämmel: c) 45, d) 30—36, Schweine: a) 58,5, b) 1. 57,5, b) 2. 56,5, c) 52,5, d) 49,5, g) 1. 57,5.

Konkursstatistik für Hessen-Nassau.

Auch im Monat Februar blieb der Insolvenzstand der Provinz Hessen-Nassau niedrig. Es sind insgesamt nur drei Konkursfälle zu verzeichnen, während es im Januar zwei und im Dezember elf waren. Das Konkursverfahren mußte in drei Fällen eröffnet werden. (Januar eins und Dezember zehn.). Vergleichsverfahren wurden nicht eingeleitet. Ein Verfahren der Insolvenzzahlen eingestellt werden. Bei einem Vergleich der Insolvenzzahlen mit denen des Vormonats und des gleichen Monats im Vorjahre zeigt sich folgendes Bild:

	Febr. 1939 Konk.	Febr. 1939 Vergl.	Jan. 1939 Konk.	Jan. 1939 Vergl.	Febr. 1938 Konk.	Febr. 1938 Vergl.
Landwirtsch. u. verw. Berufe	—	—	—	—	—	—
Gütererzeugung	—	—	—	—	—	—
Handel aller Art	1	—	1	1	1	—
Handwerk und Gewerbe	—	—	—	—	1	—
Geldinstitute	—	—	—	—	—	—
Nachlässe	2	—	—	—	2	—
Sonst. u. Branche unbekannt	—	—	—	—	—	—
	3	—	1	1	4	—

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 3. März. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien nachgebend, Renten ruhig. Die Aktienmärkte setzten zu Beginn der heutigen Börse in eher schwächerer Haltung ein, da Kaufneigung so gut wie garnicht vorhanden war, andererseits aber wieder etwas Material herauskam. Etwas verstimmend hat offenbar auch die Ausdehnung des Anleihestockgesetzes auf Österreich gewirkt, da man aus dieser Maßnahme folgern zu können glaubt, daß die von der Börse erhoffte Aufhebung des Gesetzes unmehr nicht in Frage kommt. Tatsächlich handelt es sich bei dieser Maßnahme aber um einen ganz natürlichen Vorgang, da naturgemäß innerhalb Großdeutschlands nicht mit zweierlei Maß gemessen werden kann. Deshalb dürfte die bisherige begründete Annahme, daß das Anleihestockgesetz im Jahre 1940 auslaufen wird, auch weiterhin Geltung behalten. Am Montanmarkt zählte Klöckner und Buderus mit Einbußen von 1 bzw. 1¾ % zu den am stärksten gedrückten Papieren. Bei den Braunkohlenaktien gaben Bubiag gegen den Vortag sogar um 4½ % nach. Kaliaktien, chemische Werte sowie Versorgungswerte hatten im allgemeinen nennenswerte Einbußen nicht aufzuweisen. Von Elektroaktien büßten Lichtkraft und Lahmeyer 1½ bzw. 1¼, von Maschinenbauwerten Berliner Maschinen und Orenstein 1½ bzw. ¾ und von Metallwerten Metallgesellschaft 1½ % ein. Im gleichen Ausmaß gingen ferner Dortmunder Union zurück. Junghans verloren 1½ %. Besser lagen dagegen Südd. Zucker mit plus 1 und Engelhardt-Brauerei mit plus ½ %. Im variablen Rentenverkehr zogen Reichsanleihestöcke und Gemeindeumschuldung um je 5 Pf. auf 129¾ bzw. 93,15 an. Tagesgeld 2¾ bis 3 %. Pfund 11,68½, Dollar 2,493, Franken 6,60¾.

Frankfurt a. M., 3. März (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Die Börse war am Aktienmarkt wieder uneinheitlich. Da sich kleine Abgaben fortsetzten, überwogen zunächst Rückgänge von ½ bis 1 %. Im Verlaufe waren einige führende Werte etwas erholt. Die Umsätze blieben bei der herrschenden Zurückhaltung allgemein gering, ebenso die Aufnahmebereitschaft. Von schweren Werten verloren Conti-Gummi 2¾ % auf 208. Am Rentenmarkt erfolgten kleine Anlagekäufe, das Geschäft war aber klein. Reichsalthesitz und Reichsbahn-VA. bis ½ % höher. Weiter gefragt waren Kommunalumschuldung mit 93¼ (93,20). Tagesgeld 2¾ %.

---

* **Der Hessen-Mittelrheinische Genossenschaftsverband, Wiesbaden**, umfaßte am Jahresende 1938 rund 130 Kredit- und 100 Warengenossenschaften sowie Genossenschaften anderer Gruppen. Die 130 Kreditgenossenschaften verfügten am 31. 12. 1938 über ein Gesamtbetriebskapital von 228,3 Mill. RM. Der Umsatz der Kreditgenossenschaften stellte sich 1937 auf annähernd 4 Mrd. RM., die Zahl der Einzelmitglieder auf rund 72 000.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	1. 3. 39	2. 3. 39
Aschaffbg. Zellstoff	104.—	103.25
Bemberg	135.—	134.50
Brown, Boveri & Co.	119.50	—.—
Buderus	—.—	103.50
Cement Heidelberg	151.—	—.—
Chem. Albert	106.25	108.—
Daimler-Benz	133.—	132.—
Dtsch. Gold u. Silber	204.50	204.—
Deutsch Linoleum	—.—	157.—
Elektr. Liefer. Ges.	127.25	127.—
Elekt. Licht u. Kraft	133.50	131.25
Enchweiler	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	150.—	149.25
Felten & Guilleaume	134.50	136.25
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hagag	—.—	60.—
Hind. Außermann	—.—	—.—
Hochtief	143.—	143.—
Holzmann Phil.	148.25	148.25
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Knorr Heilbronn	255.—	255.—
Lahmeyer & Co.	115.63	112.75
Linden Eismaschin.	—.—	—.—
Lokom. Krauß	134.50	135.63
Mainkraftwerke	91.50	92.—
Mainzer Aktien-Br	90.25	89.75
Mannesmann	109.—	109.—
Mansfelder Bergbau	—.—	—.—
Metallgesellschaft	114.75	114.13
Motoren Darmstadt	117.—	117.—
Nordstjernan	—.—	—.—
Reichsbank	179.37	179.50
Rh. Braunk. u. Brik.	214.—	213.—
Rhein. Metallwaren	133.—	131.63
Rhein. Stahlwerke	135.37	134.—
Riebeck Montan.	104.50	104.25
Schoeller bd.-Bindg.	184.50	184.—
Schuckert & Co.	177.—	176.25
Siemens & Halske	194.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	216.50	217.—
Tellus Bergbau	115.75	115.75
Ver. Dtsch. Oelfabr.	132.50	132.50
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	119.50	119.63

❖

5% Reichsanl. v. 27	101.63	101.63
4½% Vorkriegsanleihe	102.13	102.13
Ant.-Ausl. (Alibes.)	129.50	129.50
4% Schutzgebiet. 13	—.—	12.22
4½% Wiesb. St. v. 28	98.13	98.13
4½% Pr. L. Pfbr. 19	100.—	100.—
4½% „ „ 10	100.—	100.—
4½% „ „ 21	100.—	100.—
4½% „ Kom. 20	100.—	100.—
4½% „ „ 6	100.—	100.—
4½% N. Lb. Gold 1	99.50	99.50
4½% „ „ 2	99.50	99.50
4½% „ „ 3	99.50	99.50
4½% „ „ 8, 9, 10	99.50	99.50
4½% „ „ 11	99.50	99.50
4½% „ „ 6, 7	99.50	99.50
4½% „ 12, 13	99.50	99.50
5½% „ „ 4-5	99.50	99.50
5½% „ „ L. I	101.—	101.—
4½% „ G.-Kom. I	99.—	99.—
4½% „ „ 5	99.—	99.—
4½% „ „ 6, 7, 8	99.—	99.—
4½% „ „ 2	99.—	99.—
4½% „ „ 9, 10	99.—	99.—
4½% „ „ 3	99.—	99.—
D. Kom. Sam. Anl.	134.75	—.—
do. ohne Ausl.	—.—	—.—
I. G. Farben-Bonds	120.75	120.75

Berliner Börse

	1. 3. 39	2. 3. 39
AEG.-Stammaktien	115.—	114.63
Augsburg Ndg.-M.	144.—	143.—
Bayer. Motoren-W.	151.—	149.—
J. Berger Tiefbau	143.—	141.—
Braunk. u. Briketts	—.—	185.—
Charl. Wasserw.	113.25	113.25
Chem. Heyden	138.—	138.25
Com. u. Priv. Bank	113.—	112.75
Conti-Gummi	230.—	208.25
Deutsche Bank	118.25	118.25
Dt. Cont. Gas	112.25	112.—
Deutsche Erdöl	123.25	123.—
Dt. Eisenhandel	140.50	140.50
Dt. Reichsbahn Vz.	123.13	123.13
Deutsche Waffen	—.—	140.50
Dortm. Union-Br.	217.50	—.—
Dresdner Bank	111.13	111.—
Eintracht Braun.	152.—	—.—
Feldmühle	115.88	114.50
Gesfürel	135.13	135.—
Harburg Gummi	173.—	175.—
Harpener	140.—	139.75
Hoesch	108.25	107.88
Hotelbetr.-Ges.	76.25	76.—
Klöckner-Werke	116.—	116.25
Niederlaus. Kohle	—.—	151.—
Orenstein & Koppel	106.50	106.—
Rh. Elektr. Mannh.	115.—	114.13
Rütgerswerke	141.—	140.—
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurth	136.50	135.25
Schubert u. Salzer	—.—	—.—
Schuckert & Co.	176.50	174.75
Siemens & Halske	194.75	193.—
Stollberger Zink	82.—	80.50
Ver. Stahlwerke	109.63	109.37
Vogel Tel.-Draht	158.—	153.25
Wasser Gelsenkirch.	155.—	155.—

Steuergutscheine

1934	—.—	103.75
1935	—.—	107.75
1936	—.—	111.75
1937	115.75	115.75
1938	119.75	119.75
Verrechn.-Kurse	111.75	111.75

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen):

	1. März 1939 Geld	1. März 1939 Brief	2. März 1939 Geld	2. März 1939 Brief
Belgien 100 Belga	41.90	41.98	41.91	41.99
Dänemark 100 Kronen	52.12	52.22	52.14	52.24
England 1 £ Sterling	11.67	11.70	11.675	11.705
Frankreich 100 Fr.	6.598	6.612	6.603	6.617
Holland 100 Gulden	132.24	132.50	132.26	132.52
Italien 100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	0.681	0.683	0.681	0.683
Jugoslawien 100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen 100 Kronen	58.64	58.76	58.64	58.76
Polen 100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden 100 Kronen	60.08	60.20	60.19	60.22
Schweiz 100 Fr.	56.60	56.72	56.56	56.68
Spanien 100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschecho-Slowakei 100 Kronen	8.591	8.609	8.591	8.609
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.491	2.495	2.491	2.494

[illegible] sie ihn noch so leben und so arbeiten. Dann trat sie wieder in den Regen, machte ein paar planlose Schritte und setzte sich auf den Platz, den sie verlassen hatte. Sie schauerte zusammen, legte die Hände vors Gesicht, und ich glaubte, ein Klagen zu hören. Endlich ging sie.

Durch die Luke, zwischen den wildblühenden Kastanienzweigen hindurch, sah ich sie auf die Straße treten. Bei einem Haus machte die Straße einen Bogen und ein paar kleine [illegible] bildeten die Brustwehr. Das junge Mädchen beugte sich ein wenig darüber und stieß plötzlich einen Schrei aus, während ihr Körper zurückprallte.

Ein wenig später, als sie sich entfernt hatte, verließ ich meinerseits den Bau und näherte mich der Brücke. Unweit des Wassers lagen auf einem Stein zwei Vipern ineinander verschlungen und sonnten sich reglos. Ein Wohlgeruch mischte sich in den feuchten Duft des Grases. Und von den Bäumen und den Wiesen, selbst von der Straße stieg ein leichter Dunst auf.

(Autorisierte Übersetzung von Hans B. Wagenseil.)

Müller zwo.

Von Georg Büsing.

Ein Meter zweiundachtzig groß. Kein Gardemaß. Klein, schmal, aber sehnig. Strohblondes Haar, blaue Augen, energisches Kinn. Etwas wortkarg, aber gern gesehen auf der Werft. Kurz und gut: Müller zwo.

Morgens 6 Uhr mit der Fähre über den Strom, nachmittags 4 Uhr zurück. Dienst am Niethammer, tagaus, tagein. Schon achtundzwanzig Jahre lang. Dazwischen vier Jahre Galizien, Flandern und Verdun. Na, ja, es wurde nicht viel darüber geredet. Man hatte sein kleines Haus vor der Stadt, seinen Garten, seine Arbeit, seine Kinder. Der Älteste stand bei den Pionieren in J., der Jüngste lernte in der Schlosserei auf der Werft. Und die fünf dazwischen waren auch nicht schlecht geraten.

Die „Maria Luise“ lag im Trockendock. Ostasiendampfer, gestern mit verbeultem Vordersteven und erheblichem Leck eingeschleppt. Kleiner Zusammenstoß vor der Hafeneinfahrt mit einem englischen Kohlendampfer. Kommt mal vor. Besonders wenn der Nebel seit Wochen wie Watte auf dem Wasser liegt.

Müller zwo und sein Kollege Brandt sitzen auf schaukelndem Brett, 15 Meter über der Sohle des Trockendocks, außenbords. Die Preßlufthämmer knattern. Der Kran bringt ihnen die Stahlplatten zu. Vorsichtig seilt sich das Seil durch den Nebel, die Platten schwimmen wie Riesenschollen in der milchigen Masse. Gefährliche Sache. Den Vormittag über geht alles gut. Gegen Mittag passiert es dann, daß eine der zentnerschweren Stahlplatten gegen das Brett schlägt, auf dem die beiden Nieter bei der Arbeit hocken. Karl Brandt verliert das Gleichgewicht, rutscht aus — nur im letzten Augenblick bekommt er noch eins der Seile zu fassen, an dem die Bretter befestigt sind. Da hängt er nun, 15 Meter über der Sohle des Trockendocks. In 30 Sekunden wird es mit ihm vorbei sein; länger kann man sich an dem öligen Seil nicht halten.

Aber da ist Müller zwo. Der kriecht blitzschnell über das lange, schwankende Brett, legt sich auf den Bauch und streckt seinem Kollegen die Hände zu. Er langt gerade, man bekommt sich mit den Fingerspitzen zu fassen. Und was sich dann in den nächsten Sekunden abspielt, das ist mit Worten schwer zu sagen. Es ist ein stummer, unendlich schwerer Kampf mit dem drohenden Absturz. Karl Brandt muß auf das Brett zurück, und Müller zwo zieht ihn hoch! Seine Kinnbacken springen wie Sicheln vor, seine Lungen keuchen, sein Blut braust in den Schläfen. Über ihm schaukelt die schwere Stahlplatte. Aber als der Kranführer aus dem Nebel ruft, ob etwas nicht stimme, da ist schon alles wieder in Ordnung. — „Nix passiert“, ruft Müller zwo, und Karl Brandt murmelt mit bebenden Lippen die zwei Worte mechanisch nach. Dann knattern auch schon wieder die Niethämmer. Niemand hat außer den beiden gespürt, daß der Tod eine Minute lang ganz nahe war.

Nachmittags 4 Uhr zurück über den Strom. Es dunkelt, der Nebel ist noch immer undurchdringlich. Karl Brandt sitzt neben Müller zwo. Er preßt die Hand seines Kollegen. — „Kannst den Birnbaum [illegible] haben, weißt ja, Fritz, den jungen Baum, der die dicken, saftigen [illegible] trägt“, sagt Karl Brandt, und seine Lippen beben. — „Laß man, Karl“, antwortet Müller zwo ruhig, „is schon gut so.“

Mehr wurde über die Angelegenheit nicht gesprochen.

Neue Bücher

* „Schriften zur völkischen Bildung.“ (Verlag Hermann Schaffstein in Köln.) 1. „Der deutsche Wortschatz als Spiegel deutschen Wesens und Schicksals“ von Geheimrat Prof. Dr. Fr. Panzer. Nicht nur in seiner immer wieder wechselnden Zusammensetzung durch Abgang veraltender Bestände und Zukommen neuer Wörter zeigt der Wortschatz ein ewiges Wandeln und Werden als Widerschein völkischer Geschicke; auch die bleibenden Wörter leben mit vielfacher Änderung ihrer Bedeutungen mit im großen Lebensstrom. — 2. „Die deutsche Reformation“ von Geheimrat Prof. Dr. K. Brandi. Der Aufbau des modernen europäischen Staatensystems aus der älteren germanisch-romanischen Einheit der römisch-abendländischen Welt des Mittelalters ist in Jahrhunderten erfolgt. Aber sein letztes Gepräge, besonders in kirchlicher Hinsicht, hat er durch die deutsche Reformation erhalten, die auch ihrerseits weit zurückreichende Voraussetzungen besaß, ihre Auslösung und innere Richtung aber in Martin Luther fand. Die geschichtlichen Vorgänge werden hier unter Berücksichtigung brennender Fragen der allgemeinen Kultur im Zusammenhang erzählt. — 3. „Weltpolitische Spannungen seit Bismarck“ von Anton [illegible]. Das Ineinandergreifen aller Vorgänge auf dem Erdball läßt sich nur verstehen und überschauen, wenn man die einzelnen Gegensätze zwischen den großen Mächten in ihren Ursachen klärt und auf ihren weit getrennten Schauplätzen verfolgt. So führen die Fäden aus dem Zeitalter Bismarcks, das weit hinter uns zu liegen scheint, doch herauf in unsere Tage.

* Hans Georg Seiler: „Das Wort Gottes.“ Ein Roman [illegible]deutschen Schicksals. (Verlag B. Sporn, Zeulenroda.) In den Hussitenkriegen versuchten mehrfach tschechische Streithaufen deutsche Gebiete zwischen Teplitz und Lobositz unter ihre Herrschaft zu bringen. Mit zäher, warmer Menschlichkeit und starker Sprachkraft schildert Seiler in diesem seinem Erstlingswerk, wie die deutschen Bauern nach anfänglicher Führerlosigkeit unter beispielhafter Ordnung und mit dem Einsatz von Blut und Leben in erbittertem Abwehrkampf in etwa zwölf Dörfern das Deutschtum behaupteten. Diese Heimattreue leuchtet beispielweisend für die Lebensbehauptung des deutschen Volkstums.

D. K.

* J. [illegible]: „Das Vermächtnis des Sonderlings“, Kriminalroman. (Verlag A. H. Payne, Leipzig.) Wenn ein alter [illegible] Graf, dem man im Leben nicht recht getraut hat, bei seinem Tod der [illegible] einen wertvollen Gobelin stiftet, kann man sicher sein, daß dieses Danaergeschenk Aufregung und Verwirrung hervorruft. Zu gleicher Zeit suchen drei verschiedene Diebe den Gobelin zu stehlen. Er verschwindet, wandert von einer Hand zur anderen, wird schließlich zerstört und vernichtet, und anstatt des Gobelins findet man eines Morgens den Kleinstadtdetektiv Wilhelmi ermordet. Zum Schluß rundet sich das Geschehen in verblüffender Lösung.

* „Werde Menschenkenner durch Menschengesicht.“ Von Heinrich Strahl. ([illegible]-Verlag, [illegible], Berlin-[illegible].) Das vorliegende Buch faßt die Forschungsergebnisse der größten Menschenbeobachter meisterhaft zusammen. Es werden dem Leser nicht einfach Regeln vorgesetzt, er bekommt vielmehr einen Einblick in die inneren Gesetzmäßigkeiten von Form und Ausdruck, so daß er sich selbst von Fall zu Fall in ein Gesicht, in einen Körper hineinlebt und seine Bedeutung erkennt. Viele Abbildungen zeigen anschaulich wichtige Grundformen.

* „Das Recht des Handlungsagenten.“ Was Handlungsagent und Geschäftsherr wissen müssen. Von Dr. W. Spohr. (Verlag W. Stollfuß, Bonn.) An Hand grundlegender Entscheidungen wird vor allem das Verhältnis zwischen Handlungsagenten und Geschäftsherren eindeutig umrissen. Die Kenntnis des hier Gebotenen beseitigt jede Unklarheit und sie ermöglicht [illegible] Arbeitsverträge zu Gunsten beider Seiten.

* „Das neue Jugendschutzrecht.“ Was jeder davon wissen muß. Von Dr. [illegible]. (Verlag W. Stollfuß, Bonn.) Grundsätzliches Verbot der Kinderarbeit, Heraufsetzung der Altersgrenze der Jugendlichen von 16 auf 18 Jahre, Verpflichtung zur Gewährung und ununterbrochenen Ausnutzung des Urlaubs, der Pausen u. a. sind nur einige der wichtigen Bestimmungen, die in diesem Bändchen allgemeinverständlich und übersichtlich behandelt werden. Der genaue Wortlaut des Gesetzes ist dem Bändchen im Anhang beigefügt.

* „Das gerichtliche Kostenrecht.“ Insbesondere die Gerichts-, Rechtsanwalts- und Notariatsgebühren. Von [illegible] G. Siegmund und [illegible] P. [illegible]. (Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn.) Gericht, Rechtsanwalt und Notariat erheben Gebühren nach festen Sätzen und haben Anspruch auf Ersatz der baren Auslagen. Das vorliegende Bändchen gibt in für alle verständlicher Darstellungsweise die unbedingt notwendige Auskunft über dieses Kostenrecht.

Wo lasse ich chemisch Reinigen und Färben? **Ph. Reibling** Wiesbaden-Biebrich | Inh.: Otto Heuschen, Färbermeister Betrieb: Bernhard-May-Straße Ruf 60475 oder Postkarte genügt | Annahmestellen i. allen Stadtteilen. Sorgfältige, schnelle und preiswerte Bedienung.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 53. Freitag, 3. März. 1939.

Kampf um Belle

Roman aus den kanadischen Bergen – Von Hendrik Oyen

8. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Er lachte. „Er macht sich auch nichts daraus, daß niemand sein Freund ist.“

„Aber die Frauen?“ meinte John mit einem seltsamen Gefühl in seiner Brust.

Norbo blinzelte und schüttelte den Kopf.

„Das ist auch eine Sache, in der Bart allen hier in der Gegend über ist“, sagte er. „Er braucht nur mit dem Finger zu winken, und jedes Mädel gehört ihm. Er hätte ein Dutzendmal heiraten können, wenn er gewollt hätte, aber er wollte nicht.

Bart hat es auf Geld abgesehen, und sein Blick geht hoch hinaus! Er weiß, wenn Wolf John stirbt, gehören sein Geld und sein Holz der Belle. Feines junges Mädel. Bart ist der einzige junge Mensch, der ihr hier in den Weg kommt und zu ihr paßt. Nein, ich glaube nicht, daß Bart hier im Lager sehr beliebt ist. Er hat auch gar keinen Grund, mich Shorty zu rufen. Und jetzt fassen Sie an! Los! — Wir dürfen nicht soviel Zeit verlieren!“

7.

John erwartete sehnsüchtig das Herannahen des Sonntagabends. Bedeutete er für die Arbeiter im Lager die Gelegenheit, sechs Meilen aufwärts nach Whisky Falls zu wandern, um dort Trunk und Spiel zu finden, so bedeutete er für John Ruhe für seinen schmerzenden Körper und die Möglichkeit, auszuschlafen.

Er war entsetzlich müde. Die Arbeit mit Norbo hatte ihn erschöpft. Als nun der Sonntagabend kam und er Norbo aus den Wäldern ins Lager folgte, wunderte er sich, daß er noch imstande war, seinen zerschlagenen Körper aufrecht zu halten.

„Es geht mit ihm“, meldete Norbo seinem Boß, als sich John erschöpft in die Kantine geschleppt hatte. „Ich habe ihn arbeiten lassen, daß sein Rückgrat beinahe brach, aber er hielt tapfer durch. Kann ich ihn als ständigen Partner haben, Bart?“

„Werde noch sehen“, sagte Bart kurz angebunden, während er John mit einem Blick streifte, der alles andere als freundlich war. „Ich schätze, Sie haben sich geirrt, Shorty, er sieht mir gar nicht danach aus.“

John wankte vom Tisch zu seiner Koje. Das Schlafhaus war von Lärm und Rauch gefüllt. Die Leute unterhielten sich lachend, grölten Lieder und spielten Würfel. Heisere Stimmen ließen die Fenster erklirren. Ein paar Holzfäller ließen die Metallbüchsen am Boden klingen. Beweis dafür, daß ihnen trotz der harten Arbeit noch Kraft genug geblieben war.

John hörte und sah nichts. Er kroch todmüde unter seine Decken. Er wußte, nichts in der Welt, kein Vergnügen könne sich mit der Wohltat vergleichen lassen, die müden Glieder auf eine Holzpritsche zu strecken. Fünf Minuten später schlief er tief und gesund, als wäre ringsum tiefe Stille und nicht Lärm und Gesang.

Als er erwachte, war es heller Tag, und die Sonne schien durch die offene Tür. Er lugte aus seiner Schlafstelle heraus und sah, daß die anderen anscheinend schon seit geraumer Zeit auf waren. Einige rasierten sich, andere lagen in ihrer Koje und lasen. Am anderen Ende des Saales waren zwei Pokerpartien im Gange.

„Hoho!“ grüßte eine Stimme, als Johns Kopf schlaftrunken aus der Koje auftauchte. „Da ist er ja, Jungens! Er ist nicht tot, hat nur geschlafen!“

„Was?“ fragte eine zweite Stimme, die Überraschung vortäuschte. „Willst du damit sagen, daß ein Mensch so schlafen kann? Gibt's ja gar nicht!“

„Zum Donnerwetter — er lebt wirklich! Sonst könnte er doch nicht so dasitzen! Jungens! Mud hat wahrhaftig eine geschlafen! Hoch soll er leben, Mud, der neue Weltmeister im Langschlaf!“

John lächelte gutmütig. Er fühlte sich viel frischer. Die Stunden vollkommener Ruhe hatten Wunder gewirkt.

„'n Morgen!“ gähnte er und streckte sich genießerisch. „Wie spät ist's eigentlich? Acht Uhr?“

„Acht, Mud? Wenn Sie seit acht hängen würden, wären Sie schon hübsch steif. Es ist jetzt zehn nach zwei. Und wenn Sie noch irgend was Warmes vor dem Abendessen haben wollen, wär's das beste, Sie laufen direkt in die Kantine. Es tut uns leid, aber der Koch will uns das Essen nicht ins Bett bringen. Vielleicht, wenn er gedacht hätte, daß Sie wirklich so müde sind ...“

Man verhöhnte ihn unbarmherzig, aber er stimmte in das Gelächter ein. Er spürte die herzliche Kameradschaft, die sich hinter der Rauheit dieser Burschen verbarg.

„Warum wollen Sie denn überhaupt aufstehen, Mud? Warum schlafen Sie nicht gleich bis Montagfrüh durch? Bart sollte Ihnen jede Woche zwei Tage freigeben, damit Sie sich anständig ausschlafen können.“ „Wir wollen nächstens eine Schlafkonkurrenz veranstalten.“ „Fatty, der Koch, hat auch einen gesunden Schlaf. Wir wollen Mud mit ihm antreten lassen.“ „Fatty? Unsinn, das Höchste, was Fatty geleistet hat, waren sechsunddreißig Stunden, und das nach einem tüchtigen Rausch. Ich möchte wetten, wenn Mud Geld hätte, könnte er glatt eine Woche durchhalten, ohne ein Haar zu bewegen.“

„Ich halte jede Wette, daß ich's kann“, lachte John, „wenn ihr mir eine Woche Arbeit mit Norbo als Training gebt!“

Er tauchte seinen Kopf in einen Eimer eiskalten Wassers und war jetzt völlig wach. Sein Blut prickelte, und er begann den milden Wintertag zu genießen. Der Himmel war klar und blau, der Schnee gab sanft unter den Schritten nach. An der Ostseite des Lagers tropfte das Wasser langsam von den Dachrinnen. Über der ganzen Landschaft lagen sonntägliche Stille und feierlicher Friede.

Während John ergriffen vom Zauber der stillen Wälder dastand, hörte er plötzlich die rauhe Stimme Dugans aus der Kantine:

„He, Mud, wenn Sie was zu essen haben wollen, müssen Sie sich schon hereinbemühen, wir servieren nicht extra für Langschläfer.“

Als John bei dem kleinen Lagerbüro vorüberkam, blickte er hinein. Sein Onkel John und Bart waren damit beschäftigt, Papiere zu prüfen, die der kränklich aussehende Lagerbuchhalter vor ihnen ausbreitete.

Franke Haus- und Küchengeräte Glas • Porzellan • Lampen Neugasse 11 und Filiale Wellritzstraße 46

John hatte bald seine Mahlzeit beendet. Er trat aus der Kantine und sah seinen Onkel und Bart bei den Schlitten stehen. Der alte Nels, der Fuhrmann, der John und Bart von Soda-Station heraufgeführt hatte, war gerade damit beschäftigt, ein Paar Traber vor einen leichten zweisitzigen Schlitten zu spannen. Die scharfen Augen seines Onkels hatten den Neffen erblickt.

John wußte, daß er heute ein ganz anderes Bild bot als damals unten in seinen Stadtkleidern. Jetzt sah er aus wie die anderen Holzfäller im Lager. Seit einer Woche hatte er sich nicht rasiert, und sein breiter Brustkorb schien das Wollhemd zu sprengen.

„Hierher, Mud!" rief plötzlich der Alte.

John gehorchte.

„Wie gefällt es Ihnen?" fragte Wolf John.

John blickte in die kalten Augen seines Onkels, ohne zu zucken.

„Gut!" sagte er.

Ein dünnes Lächeln umspielte die Mundwinkel des Alten.

„Bart erzählt, daß du mit Korby gearbeitet hast", sagte er spöttisch. „Hat er dir was über Holzfällerarbeit gelehrt?"

„Ja!" sagte John.

„Und du denkst doch noch immer — hm —, daß die Arbeit hier angenehmer ist als Büroarbeit in der Stadt?"

„Ja!"

„Shorty hat verlangt", warf Bart ein, der zu den beiden getreten war. „Schön, er wird alt."

„Zeigen Sie Ihre Hände, Mud", sagte Wolf John scharf. Die Spur eines Lächelns erschien auf seinem Gesicht, als er die aufgerissenen Stellen und harten Schwielen sah, die sich auf Johns Handflächen gebildet hatten. „Ihre Hände würden bei einer Büroarbeit kaum so aussehen, Mud", meinte er. „Und das da ist nur der Anfang von dem, was die Wälder Ihnen noch zu zeigen haben."

„Das habe ich gehört", entgegnete John trocken.

„Und Sie denken weiter daran, hier durchzuhalten?"

„Ja."

Der Schlitten kam vorgefahren. Wolf John und Bart stiegen auf.

„Steigen Sie auf, Mud!" befahl der Alte.

Als John gehorsam auf den Sitz neben dem Kutscher kletterte, sah Bart seinen Dienstgeber fragend an.

Der Blick, den der alte Wolf John zurückgab, schien zu sagen: „Es geht Sie nichts an, warum er mitkommt." Und Bart wandte sich verärgert ab.

Zu Johns Überraschung lenkte Nels die Pferde bald von der Hauptstraße ab und fuhr langsam einen schmalen Fahrweg hinauf, der ins Dickicht führte, vom Lager gegen Norden. Die Fahrwege liefen vom Lager nach Süden und Osten, und obwohl John noch nie zuvor in dieser Gegend gewesen war, hatte er den Eindruck, als gäbe es hier gegen Norden nichts als Wildnis. Als er auf den Schlitten geklettert war, hatte er den Lauf einer großen Büchse bemerkt, die an Nels' Seite lag. Aber da Nels der Jäger des Lagers war, sobald seine Tätigkeit als Fuhrmann es erlaubte, und er nie ausging, ohne seine Büchse bei sich zu haben, so fand John nichts Besonderes daran.

Er zerbrach sich nicht lange den Kopf über das Ziel der Fahrt. Da waren der blaue Himmel und die Sonne über ihm, der Schneeteppich, der über der Erde lag, die aufpeitschende, klingende Winterluft, die in seine Lungen strömte, und eine sanfte, süßliche Brise. Weit in der Ferne war das Bellen eines Hundes zu hören, und ein Vogel, der ihren Weg kreuzte, zirpte schrill. Rote Eichhörnchen schnatterten geschwätzig, als der Schlitten vorüberkam. Hoch oben aber, als einziger Bewohner des Winterhimmels, kreiste ein riesiger Falke.

„Gefällt es Ihnen?" fragte der Alte.

„Ja, sehr!"

„Ich gebe das Leben hier nicht für eine Million Dollar her", sagte der Alte. „Vorwärts!" feuerte er die Pferde an.

Ungefähr zwei Meilen vom Lager war der Weg plötzlich am Rande eines gefrorenen Sumpfes zu Ende. Drei oder vier Meilen weit dehnte sich vor ihnen die weiße Fläche, zuweilen durch eine Insel von Erlen oder Weiden unterbrochen. Die Luft war so klar, daß John auf der anderen Seite des Marschlandes eine dunkle Erhebung wahrnehmen konnte, die wie eine feste bläuliche Wand aussah.

„Was ist das dort?" fragte er Nels, als der Schlitten auf das Marschland hinausglitt.

„Das sind die Königskiefern", sagte Nels.

Nach einer Fahrt von einer halben Stunde über wegloses Sumpfland war der Wald schon deutlich zu erkennen. Als der Schlitten näher glitt, konnte John einen Ausruf der Überraschung nicht unterdrücken. Der Anblick der Bäume dort übertraf die riesenhaftesten Stämme, die er bisher rings um das Lager gesehen hatte. Gerade und rein standen die Königskiefern da, jeder Stamm frei bis zu einer Höhe von hundert Fuß, ohne eine Spur von Buschwerk oder Unterholz. Darüber, ungefähr hundertfünfzig Fuß vom Boden, trafen sich die Zweige und bildeten einen Baldachin, der das Sonnenlicht abhielt und jene bläuliche Dunkelheit schuf, die John aus der Ferne wahrgenommen hatte. Der Boden war so frei von Unterholz, daß Nels den Schlitten geradewegs in den Wald hineinlenken konnte.

„Dafür lohnt es sich zu kämpfen, Bart", sagte Wolf John, während er die Waldriesen langsam anerkennend musterte. „Der Mann, der das hier sieht, ohne zu versuchen, es in seinen Besitz zu bekommen, ist kein Salz nicht wert."

Bart nickte. „Sie sind um hunderttausend Dollar reicher, wenn der Wald auf Ihrem Lagerplatz liegt", sagte er.

„Dürfte stimmen!" sagte Wolf John. „Wir wollen uns ein wenig umsehen. Da, das hier sind die Bäume, die wir letzten Sommer angeschält haben."

Sie stiegen auf einer flachen Erhebung ab, wo ein halbes Dutzend der großen Bäume Kerben von Axthieben zeigte.

„Das hier ist der Platz, den wir für das Lager bestimmt haben", entschied der Alte, während er energisch herumstampfte. „Das Schlafhaus stellen Sie dorthin, die Kantine hierher und den Stall dort drüben. Der Hauptweg läuft geradeaus nach Osten und Westen dem Flusse zu. Zwei kleinere Wege kreuzen ihn — einer hier und einer weiter oben. Die Stämme, die weiter oben sind, müssen heruntergeschafft werden, solange die Wege gefroren sind. Und wenn das milde Wetter kommt, arbeiten Sie dann hier am Platz. Hallo, Mud, was soll das heißen? Was bedeutet die Tafel an dem Baum da?"

John war damit beschäftigt, eine Tafel zu lesen, die jemand fest an einen Baum genagelt hatte.

„Herr Boda! Versuchen Sie nicht, die Bäume zu fällen. Ihr Pachtvertrag ist ungültig. Sie können die armen Indianer nicht ausrauben. Diese haben mächtige Freunde. An dem Tage, an dem die ersten Bäume fallen, werden Sie erschossen. Der Indianerstamm."

„Der Stamm!" heulte Wolf John höhnend. „Diese Schurken! Lüge! Diese feige Bande! Diese Betrüger! Jetzt schieben sie die Indianer vor. Zuerst haben sie versucht, meine Pacht zu kaufen. Dann wollten sie, daß ich ihnen die Ausbeutung gegen prozentuale Beteiligung überlasse. Schließlich haben sie mir gedroht, den Markt zu sperren, worauf die Regierung einschreiten würde. Und jetzt, nachdem ich jeden ihrer Pläne aufgedeckt und ihnen gezeigt habe, daß sie mit ehrlichen Karten spielen müssen — auch wenn sie ein Trust sind —, jetzt schieben sie diese armen Chippewas vor und bedrohen mich am Leben!"

In seiner Wut riß er die Tafel vom Baume und zerbrach sie in Stücke.

„Ich werde es dir noch zeigen, Jim Lowrey!" schrie er. Jim Lowrey war der Millionär, der an der Spitze des Holztrustes stand.

„Das ist Lowreys Werk. Nicht anders als damals, wie wir beide noch Waldläufer waren und Wölfe jagten, drüben in Wisconsin. Damals schoß er einen Mann in den Rücken, aus einem Hinterhalt. Sein verdammter Trust ist noch jedem Holzmann in den Rücken gefallen, dessen Nacken steif genug war, um ihm Widerstand zu leisten. Er droht mir, mich erschießen zu lassen!"

Wolf John ging wütend zwischen den Bäumen auf und ab. Sein weißhaariger Kopf war zurückgeworfen.

„Die Indianer! Und ich habe doch das Zeichen jedes einzelnen auf meinem Kontrakt. Ich habe zehn Jahre gebraucht, bis ich sie soweit hatte." Er wurde ruhiger. „Bart!" sagte er und blieb plötzlich vor ihm stehen. „Ich möchte wetten, sie haben auch versucht, sich an Sie heranzumachen."

Bart lachte leichthin.

„Ich würde es Ihnen natürlich nicht sagen, wenn sie es getan haben", sagte er. „Aber wenn sie es getan und mir eine bessere Chance geboten hätten, als ich sie bei Ihnen habe, dann wäre ich nicht mehr hier, darauf können Sie wirklich wetten."

Wolf John nickte.

„Gefällt mir, Bart. Ich liebe kein Geschwätz über Dankbarkeit oder Freundschaft. Alles ist Geschäft. Und darüber wollen wir uns jetzt unterhalten!" Er griff sich plötzlich an seine linke Seite und lehnte sich zitternd und bleich an einen Baumstamm.

(Fortsetzung folgt.)

Alter Landsknecht stirbt.

Hör wöbeln ihn und Senf und Kumpl,
bald mäht er mich zum Ende.
Sein Schneid ist scharf. Mein Schwert ist stumpf.
Er hat die schnellsten Hände.

Er hat das bessre Blatt, kein As
kann ich nit überstechen.
Er weiß es mir als Reiterpak:
genug mit Spiel und Zechen!

Doch hat er kein Scharmützel aus
nach gutem Brauch und Regel.
Da stell' ich mich zum letzten Strauß,
er find't mich wach und kregel.

Drum langt mir nit zu Sternen an,
hier wird nit ausgewichen!
Ist so die Ordnung Mann zu Mann
bei Lanz- und Kartenstichen.

Im Zweikampf eine der Stärker' ist,
war so zu allen Zeiten.
Seht auf mich, daß 's ihn nit verdrießt,
so will ich mich bereiten!

Friedrich Sacher.

Das Stelldichein.

Von Marcel Arland.

Ein plötzlicher Sturzregen überraschte mich vor dem Dorf, unweit einer aufgelassenen und fast in Trümmer verfallenen Mühle. Ich war oft dorthin gegangen, ich kannte ihre Mauern, die mit Zeichnungen und Inschriften bedeckt waren — der Chronik der umliegenden Dörfer. An jenem Tage kletterte ich bis zum Dachboden hinauf. Das war ein tiefer, düsterer Raum, dessen Fensterbretter da und dort Lücken zeigten. Ich tastete mich der Mauer entlang und setzte mich auf ein Holzbündel, unweit einer [illegible] halb übermauerten Dachluke. Ein paar Schritte von mir entfernt tat sich ein großes Loch auf den Raum unten auf.

Ein leichtes Geräusch aus dem unteren Raum drang zu mir herauf. Ich beugte mich vor. Eine Frau war hereingekommen. Sie hielt ein Fahrrad, das sie gegen die Mauer lehnte. Dann ging sie wieder bis zur Türschwelle und warf einen [illegible] Blick hinaus in die Landschaft. [illegible] hielt sie die Augen auf ihre Uhr gerichtet. Ein Windstoß schlug ihr ins Gesicht; doch wandte sie sich nicht weg. Dann aber erschauerte sie plötzlich, holte aus ihrer Handtasche einen Spiegel hervor, betrachtete sich lange und rückte eine Welle ihres Haares zurecht. Dann machte sie ein paar Schritte, endlich legte sie ihren Mantel ab, breitete ihn auf einen Bretterhaufen und setzte sich hin, das Gesicht zwischen den Händen.

Es war ein schönes, [illegible] und ernstes Gesicht, klar gezeichnet mit großen Augen ohne Keckheit, langen, zarten Lippen. Das Antlitz einer Frau oder eines jungen Mädchens von dreißig Jahren. Sie wartete, ganz in sich versunken, aber das Ohr gespannt auf jedes Geräusch. Minuten verstrichen. Sie verharrte jetzt mit dem Antlitz dem Raum zugewendet, als fürchte sie damit, daß sie sich der Erwartung hingab, die Enttäuschung heraufzubeschwören.

„Mein Wort: [illegible]!" Eine rauhe, herausfordernde, ein wenig gewöhnliche Stimme . . . Die Frau hatte sich umgewandt. Sie lächelte und schüttelte den Kopf. Ein [illegible] stand neben ihr, streifte seine Handschuhe ab und rieb sich die Hände. „Du wirst nicht behaupten wollen, daß du nicht gekommen bist? Du bist noch ganz benommen."

Tatsächlich, den Blick auf ihn gerichtet, schien es, als vermöge sie sich nicht zu rühren. Er beugte sich zu ihr herunter: „Keinen Kuß?" Ich sah, wie ihre Hand bebte, ihr Körper sich straffte. Dann setzte sich der Mann ihr gegenüber. „Du hast wohl geglaubt, ich käme nicht, was? Im letzten Augenblick kam eine Abhaltung, ein Protokoll wegen eines Diebstahls. — [illegible] doch endlich! Freust du dich nicht?"

Sie neigte den Kopf und murmelte: „Oh, doch!"

„Setzen Sie sich ein wenig näher zu mir, mein Fräulein. Ich soll mich bemühen? Also." Er legte den Arm um sie. Aber als das junge Mädchen den Kopf auf seine Schulter legte: „Ach, nicht doch! Vorsicht! [illegible], meine Kleine. Ich hätte eine Stunde damit zu tun, den Puder fortzubringen."

„Aber Charles . . ."

„Was: „Charles"? Ich bin ein guter Kerl; du möchtest mir einen Kuß geben? Nun gut, hier bitte. — Nein? Und bitte, Vorsicht mit dem Puder. — Achtung, ein Wagen!" Sie warfen sich in den Schatten zurück. Als der gedämpfte Lärm der Räder verklungen war: „Was hast du getrieben seit — seit damals bei mir . . .?"

„Ich habe an dich gedacht."

„An mich, nur an mich? Du hast nicht auch an den anderen gedacht?"

„Charles, du hattest mir versprochen . . ." Ihre Stimme war leise und bittend.

„Schon gut. Nebenbei: eifersüchtig sein auf einen Toten? Nichts für mich!"

Sie schien zu zögern, dann, ohne die Augen zu erheben, murmelte sie: „Und . . . hast du auch ein wenig an das denken können, was du mir versprochen hattest?"

„Was habe ich dir versprochen?"

Sie war sehr rot geworden. „Oh, Charles, du weißt es recht gut. Du hast gesagt, daß du bald, einen dieser Tage mit meinem Vater sprechen wolltest."

„Aber . . . ich hatte nicht eine Minute für mich. Und dann: Man muß mich einen Tag wählen lassen. Das sind Männerangelegenheiten, verstehst du?" Er fand auf: „[illegible]!"

„Bald ist es Sommer, und dann sind die Leute auf dem Feld, und wir können uns nicht mehr hier treffen."

„Nun, du siehst weit voraus! . . ." Er zündete sich eine Zigarette an. Dann beugte er sich über sie und ergriff ihre Hand:

„Er war ein hübscher Bursche, was? Hübscher als ich? Was denn, antworte!"

„Charles!"

„Ich habe dich gefragt, ob er hübscher als ich war."

Ich konnte die Antwort nicht hören. Aber der Mann, mit einem Lächeln: „Mein Wort, ich fing schon an, Angst zu bekommen. — Und denkst du heute noch an ihn?"

„Ich will nicht mehr daran denken."

„Du willst nicht mehr. Du denkst also noch daran?"

„Nein, nicht mehr."

„Du sagst so nun, als sagtest du das ohne Überzeugung. Laß sehen: denkst du noch daran, ja oder nein?"

„Du weißt recht gut: Nein."

„Mit einem Wort, hast du ihn ebenso lieb gehabt wie mich?"

„Aber das war nicht dasselbe."

Er erhob sich, und ich hörte ihn ein paarmal durch die Zähne pfeifen. Fürchtete sie, ihn verletzt zu haben? Sie stand ebenfalls auf, und plötzlich in Tränen ausbrechend warf sie sich an die Brust des jungen Mannes: „Charles, Charles! Du bist alles für mich!"

Verlegen: „Komm, nicht kindisch sein. Aber wein doch nicht, wenn ich dir sage!"

Aber sie mit erstickter Stimme: „Verlaß mich nicht, ich bitte dich, verlaß mich nicht!"

Ich sah, wie es diesen großen Frauenkörper heftig schüttelte. Und der Mann wiederholte immer wieder von Zeit zu Zeit: „Was denn, was denn! Sei vernünftig."

Sie wandte den Kopf ab, trocknete im Schatten ihre Tränen. Der Mann atmete befreit auf. Der Himmel klärte sich; eine warme Sonne lag auf dem Gemäuer; in der Ferne brüllten Kühe.

„Ich muß gehen", sagte der junge Mann.

Sie näherte sich, [illegible] in ihren Bewegungen, und ihr Atem ging noch unsicher; aber sie versuchte zu lächeln. Sie ergriff seine Hand und murmelte: „Ich bitte dich um Verzeihung."

„Schon gut", sagte er. „Ist vergessen. Schau diesen Dreck an. Was für ein ekelhaftes Land!"

„Es gefällt dir hier nicht?"

„Ah, mein Gott, nein. Ich tue alles, um fortzukommen. Wenn ich nach [illegible] versetzt werden könnte, oder nach Grenoble. Das sind Gegenden, dort ist es malerisch. Und dann sind das richtige Städte, ein anderes Leben wie hier, verstehst du. Man muß nicht im Schlamm waten; alles ist gepflastert, und es gibt Straßenbahnen. Und man hat es nicht mit Wilden zu tun wie hier."

„Ich habe von Grenoble sprechen hören", sagte Berthe. „Eine meiner Cousinen wohnt dort; sie hat mir gesagt, daß es sehr schön dort sei, die Alpen und dann dieser große Fluß, die Isère, glaube ich. Ich würde gerne dort leben."

Er fing zu lachen an. „Ich hielt dich nicht für so unternehmungslustig. [illegible] und Berge!"

Sie senkte den Kopf: „Nicht allein!"

Er lachte weiter. Und ein paar Augenblicke lang wagte sie nicht, ihn anzusehen. „Für dieses Mal Schluß, kleine Berthe, ja? So! Also dann bis zu einem der nächsten Tage."

„Wann?"

„Ich werde dir Nachricht geben, hab' keine Angst."

Sie hatte die Hand unter den Schulterriemen durchgeschoben und streichelte langsam die dunkle Uniform: „Charles, du wirst nicht vergessen . . ."

„Nun, was?"

„Du weißt doch, mein Vater."

Er schnippte mit den Fingern. „Nun, hast du Vertrauen, ja oder nein? Das wird allmählich langweilig."

Er entfernte sich. Sie lief ihm nach: „Charles!"

„Nun, und?"

„Wirst du ein wenig an mich denken?"

„Aber ja doch. Und du?"

Sie hatte ein klingendes Lachen: „Oh, ich . . ." Lange folgte sie ihm mit dem Blick, die Hände über dem Leib gefaltet. Und als er bei der Straßenbiegung verschwunden war,

Moderne Schirmkronen mit Oberbeleuchtung 19.50 22.50 26.50 Bauer Michelsberg 20

Für den Schneiderei-Bedarf G. Gottschalk Reißverschlüsse, Knöpfe, Futter-Maroc, sowie alle Kurzwaren in großer Auswahl